~~309~~

14 ~~180~~.

H. bell.
26/1

J. H.

~~345~~

VII 327
a–b

Ueber den

Wiener-Kongreß.

Von

Herrn de Pradt.

Aus dem Französischen übersetzt.

Erster Band.

Mit angehängten Betrachtungen des Uebersetzers.

Teutschland,

1816.

Vorrede des Verfassers.

Diese Schrift über den Wienerkongreß kann als Fortsetzung derjenigen Darstellungen betrachtet werden, welche wir über die wichtigsten politischen Begebenheiten der letzten achtzehn Jahre herausgegeben haben.

Das Teutsche Reich hatte in Rastadt Unterhandlungen ertragen müssen, welche in ihrem Erfolg so eitel, als kränkend in ihren Formen waren. Damals erschien unser „Heilmittel des Rastadter-Kongresses," ein Werk, worin man, was derselbe versäumt hatte, gut zu machen versuchte, theils durch

Darstellung der vom Kongreß nicht wohl erkannten Natur der Revolution, theils durch Nachweisung von Maaßregeln, welche den Umständen besser angemessen wären, als jene, die man bis dahin befolgt hatte.

Im Jahr 1799. erheben sich Oestreich, Rußland und ein Theil des Reichs gegen die damaligen Machthaber in Frankreich. Es ließ sich leicht erkennen, daß ihre Bestrebungen vergeblich seyn würden, ohne die Mitwirkung Preußens, und mit dieser der Erfolg gewiß. Es war eben so augenscheinlich, daß Preußen, sich herumwindend in den Krümmungen einer Politik, deren Natur es sich Selbst nicht deutlich vorstellte, und deren Folgen es noch minder voraussah, durch seine Trennung von Europa der Katastrophe zueilte, die auch wirklich, sechs Jahre später, über dasselbe gekommen ist. Die Erwägung der mit diesem Verhalten verbundenen Gefahren gab

der Schrift „Ueber Preußen und dessen Neutralität 1799.“ den Ursprung.

Die Kolonien der Antillen waren seit 10 Jahren theils zerstört, theils mit Zerstörung bedroht worden durch die Zerrüttungen, welche seit 1790. dort eingerissen hatten. Auch vom großen Kontinent Amerika's waren schon verschiedene Gegenden aufgeregt, theils durch die Grundsätze der Revolution, theils durch Ereignisse des langwierigen Kriegs, theils endlich durch den Einfluß der benachbarten vereinten Staaten von Nordamerika. Ueberhaupt war das ganze Kolonialwesen sowohl in seinen Grundprinzipien, als in seinem wirklichen Bestande auffallend angegriffen. Wir versuchten es in dem Werk „die drey Zeitalter der Kolonien“ 1801. die Prinzipien der Kolonial-Ordnung zu bestimmen, und die Aufmerksamkeit

Europens auf den Zustand seiner Kolonien zurückzurufen.

Der Kongreß von Wien, berufen das sturmbewegte Europa zur Ruhe zu bringen, und dessen Zustand für eine lange Folge von Jahrhunderten zu bestimmen, both einen weit ausgedehntern und wichtigern Gegenstand der Betrachtung dar. Eine neue Zeitrechnung, auf lange hinaus, soll von diesem Kongreß für unsern Welttheil beginnen. Also muß wohl ein hohes Interesse in der Untersuchung liegen, welches der Geist gewesen, der die Arbeiten des Kongresses leitete, und welches die Resultate dieser Arbeiten seyn sollen? denn hier handelt es sich um nichts geringeres als um die Zukunft von Europa. Wenn die Grundpfeiler des Gebäudes fest sind, wenn zwischen seinen Theilen ein gutes Verhältniß obwaltet, so wird das Gebäude bestehen, und Europa wird lange Zeit unter seinem Schirmdach ruhen. Sollte dagegen an diesen,

für jede Art von Einrichtungen wesentlichen Eigenschaften etwas ermangeln, alsdann wäre der Kongreß eine minder große und minder dauerhafte Wohlthat gewesen, als man mit Grund von ihm hoffen konnte. Der Entwurf eines Friedensschlusses ist nicht wie der Plan eines Feldzuges. Dieser hat seiner Natur nach immer etwas Augenblickliches und Vorübergehendes. Ein Feldzug kann die üblen Berechnungen und den üblen Erfolg eines andern wieder gut machen. Aber der Friede ist, nach seiner Natur etwas Bleibendes, und der reifsten Erwägung um so mehr werth, da die Fehler, die man bey seiner Schließung begeht, fast immer nur durch den Krieg verbessert werden. Wenn man den Ursachen der Kriege nachspürte, welche Europa seit mehrern Jahrhunderten mit Blut überschwemmten, so würde man ihren Keim in den Friedensschlüssen selber finden, die, während sie eine wirklich

bestehenden Krieg zu enden schienen, bloß den Samen zu neuen ausstreuten. Seit jenem unglücklichen „Handel von Basel," wie Burke so kräftig wahr den dortigen Friedensschluß genannt hat, wie viele weitere Friedensschlüsse haben wir erlebt, welche alle gleichförmig, und aus der nämlichen Ursache zu neuen Kriegen führten?? Es war demnach vom höchsten Interesse zu beobachten, ob der Wiener-Kongreß, im Besitz der Vollgewalt über sein ganzes Feld — ein Vortheil, der allen andern Unterhandlungen gemangelt hatte — sich desselben so umfassend bedienen würde, als die Umstände forderten und zuließen? Diese Untersuchung ist der Gegenstand der vorliegenden Schrift. Sie soll keine Geschichte der Kongreßverhandlungen seyn, nur eine Prüfung ihres Geistes, und der muthmaßlichen Folgen der durch sie begründeten Ordnung. Die Beschlüsse des Kongresses sind öffentliche Akten ge-

worden, sie betreffen Jedermann, sonach können sie auch Gegenstand der Prüfung für Jedermann seyn. Wir nehmen dieselbe vor mit gänzlicher Lossagung von jedem Parthey- oder Orts-Geist. Wir reden von Allen, also auch für alle, weil die Wahrheit das Interesse aller ist, und indem wir mit der strengen Beobachtung dieses Grundsatzes zugleich die Rücksichten vereinbaren, welche man in seinen Ausdrücken Jedermann, und in höherem Maaße den Häuptern der Nationen schuldig ist, so glauben wir gleichmäßig unsere Rechte ausgeübt und unsere Pflichten erfüllt zu haben.

Wenn in unsern frühern Schriften ein solcher Charakter der Unpartheylichkeit bemerkt worden, daß man sie durchaus nicht eher einem Franzosen als dem Bürger irgend eines andern Volkes zuschreiben konnte: so meynen wir, daß derselbe Charakter diesem vorliegenden Werk nicht

weniger kenntlich eingeprägt seye. Ja wir behaupten, daß je mehr die Scene sich erweiterte, es desto schwerer geworden ist, von jener Unpartheylichkeit abzuweichen. Wie hätten unter so großen Interessen persönliche Neigungen eine Stelle finden können! Also geschieht es nicht aus Vorliebe für Preußen, daß wir uns vielfältig zu Gunsten desselben erklären. Nur die Wahrheit konnte uns geleitet und ermuntert haben zur Darlegung von Ideen, die, wie wir wohl wissen, nicht nach Jedermanns Geschmack sind. So ists auch mit der Vereinigung Belgiens und Hollands, der Frucht eines für Frankreich gar schmerzlichen Verlustes, und welche so wenig unserer Neigung als unserem Vortheil entspricht. Aber, indem wir von allem Persönlichen wegblickten, haben wir bloß die Vortheile und Nachtheile einer politischen Handlung abgewogen, in so fern sie aus einer festgesetzten Ordnung und einer That-

sache — woher immer dieselbe gerührt — entsprungen.

Indem wir vom Wiener-Kongreß reden, freut es uns, Nachstehendes von ihm rühmen zu können:

1) Die Ausdehnung seiner Arbeiten. Dieselben haben eine unermeßliche Menge von Interessen umfaßt. In andern Zeiten würden mehrere Jahre kaum hingereicht haben, solches Chaos zu entwickeln. Hieraus erhellt sowohl die Geschicklichkeit als der gute Geist der Arbeiter und die Ordnung sowohl als die Schnelligkeit der Arbeit.

2) Die Kraft und Entschlossenheit, die er an Tag legte in der Bekämpfung des im Monat März abermals aufgetretenen Feindes. Nicht einen Augenblick ist der Kongreß unschlüssig oder getheilt erschienen. Hiedurch hat er das Wort Lügen gestraft, womit Napoleon landend die französischen Küsten begrüßte!! „der Kongreß ist aufgelößt." Die Ge-

schäfte wie die Heere wurden gleichen Schrittes vorangeführt. Im Kabinet so wenig als im Feld ward Zeit verloren. Hätte man beym Beginnen des Kampfes der Revolution gegen Europa mit solcher Entschlossenheit gehandelt, wie viel Unheil wäre verhütet worden! —

3) Die Liberalität der von dem Kongreß erklärten und in Erfüllung gesetzten Grundsätze. Dieselbe beschränkte sich nicht auf die Einzelnen Personen, welche man auf jede Weise zu beruhigen und sich gegenseitig näher zu bringen suchte, sondern sie fand auch in Ansehung ganzer Völker statt. Zumal in Beziehung auf die Schweiz hat diese rühmliche Sorgfalt sich geäußert. Die Souveraine, die sich zu Hütern ihrer Rechte aufgeworfen, haben mit einer nicht genug zu preisenden Beharrlichkeit ihre Bestrebungen und Sorgfalt dahin gerichtet, alle Gründe des Hasses und der Trennung, welche die Schweizer und die Theile der Schweiz

unter einander entzweyten, aus dem Weg zu räumen. Wir sahen dieselben einen gegen den andern bewaffnet; aber wir sahen zugleich die verbündeten Souveraine sich zwischen jene streitgerüsteten Menschen werfen, voll des Eifers, ihre Vorurtheile zu heilen, ihre Ansprüche auszugleichen, und sie endlich in den Schooß einer und derselben Familie glücklich zurückführen. Durch ihre Bemühung wird die Schweiz auf lange Zeit jene Ruhe wieder genießen, der sie sich unter den Gesetzen ihrer alten Eidgenossenschaft erfreute, und welche dieses Land — den letzten Zufluchtsort der Sitteneinfalt — zum glücklichsten der Erde machten.

Wenn wir nicht alle Ansichten des Kongresses theilen, wenn wir unsere eignen Ideen an die Seite der seinigen zu stellen wagen, so folgt nicht daraus, daß wir eine Revision, noch viel weniger eine Zernichtung seiner Arbeiten begehren.

Die traurigste Erfahrung hat nur zu sehr uns darüber belehrt, was derley gewaltsame Maaßregeln kosten. Wir wollten nur die wahrscheinlichen Folgen der durch den Kongreß festgestellten Ordnung der Dinge zu erkennen geben, und zugleich die Heilmittel anzeigen, die man anwenden könnte. Die Zeit muß die günstigen Umstände zu solcher Anwendung herbeyführen. Es lag vor Allem daran, den wirklichen Zustand nach allen seinen Seiten zu bestimmen, das Gute und das Schlimme daran zu zeigen, und auf solche Weise die ersten Elemente des Nachdenkens Derjenigen darzubiethen, welche überall mit der Erhaltung einer Ordnung beauftragt sind, die, bey allen ihren Mängeln, so vieles gekostet hat.

Mag man einige Theile dieser Schrift für Hirngespinste erklären – ein nur zu gemeiner Vorwurf im Mund Derjenigen, die Selbst nicht im Stand sind

vorauszusehen oder zu schaffen — wir wollen es nicht in Abrede stellen. Aber man wolle doch nicht unbemerkt lassen, daß die Hirngespinste des „Kongresses von Rastadt,“ der „Neutralität Preußens,“ und der „drey Zeitalter der Kolonien“ großentheils, und zwar schon lange in Erfüllung gegangen sind.

Der Zusammenhang unseres Werkes hat uns oft veranlaßt, der politischen Handlungen Napoleons zu gedenken. Aber worin werden wir Ihn nicht wieder finden, Jahrhunderte lang?? Er hat Europa mit seinen Denkmalen so wie mit Trümmern erfüllt. Die neuen Staaten erheben sich auf den zerstreuten Stücken seines Reiches, so wie in frühern Zeiten sie aus den Trümmern des Römischen Reichs sich gebildet. Dieser Fürst, welcher Aegypten gesehen, hatte beobachten können, daß die Pyramiden seit vier tausend Jahren den Unbilden

der Zeit trotzen, weil sie auf fester Grundfläche ruhen. Er hat die seinige lieber auf die Spitze gestellt, indem er ihr zur Stütze, zur Aufrechthaltung eine stäts wachsende Zahl von Bajonetten gab. Ein von Norden gekommener Sturm hat sie umgestürzt, und den Baumeister Selbst unter den weit hin die Erde deckenden Trümmern begraben. Dieses Gebäude litt so sehr durch Mangel an Grundfläche, daß es, auch unter Voraussetzung eines natürlichen Endes von Napoleons Regierung, nicht minder von Selbst eingestürzt wäre, wenn auch auf weniger gewaltsame Weise, doch eben so gewiß.

Mit Sorgfalt und Schärfe haben wir die Theilung Europens in zwey Bundessysteme, eines des festen Landes, das andere des Meeres, angezeigt. Hier ist für die Zukunft der Angel seiner Politik. Es hat eigentlich nur drey große Interessen mehr:

1) Die Entwaffnung, und die Niederhaltung des militärischen Geistes.

2) Die Befestigung der guten Ordnung in Frankreich.

3) Die Beendigung der Unruhen im Spanischen Amerika, durch allgemeine Befreyung dieses Landes.

Die beyden ersten Punkte werden die Sicherheit Europens begründen, der letzte es reich machen. Um ruhig zu werden, muß es zuvor wieder reich werden, denn es muß die ungeheuren Verluste ersetzen, welche die Zerrüttungen der letzten 20 Jahre ihm verursacht haben. Menschen, welche, zufrieden mit ihrem Loos, schrittweis einer bessern Zukunft entgegen gehen, werden weit lenksamer seyn, als Solche, denen nicht vergönnt wäre, das Gefühl der erlittenen Verluste durch die Hoffnung zu sänftigen, daß doch einmal ihrer Leiden und ihrer Entsagungen ein Ende seyn werde.

Es ist tröstlich zu denken, daß — mit Ausnahme solcher Ereignisse, welche jeder voraus sieht, so wie jeder Berechnung sich entziehen — wirklich kein erkennbares Hinderniß obwalte, Europa eine lange Dauer der Ruhe zu verkünden. Man könnte sagen, daß der Stoff des Streites erschöpft seye; alles hat seine Bestimmung erhalten. Von der andern Seite ist Europa gegen jeden großen Eroberungsversuch gesichert. Seit drey Jahrhunderten hat es drey solche Versuche erfahren: von Seite Spaniens unter Karl V. und Philipp II., von Seite Frankreichs unter Ludwig XIV., und jüngst unter Napoleon. Alle drey haben den nämlichen Erfolg gehabt, d. h. sie haben zuletzt die Länder selbst, von welchen sie ausgiengen, zu Grunde gerichtet. Man wird wohl sobald keine Lust mehr haben, was ähnliches zu beginnen. Europa kann sich also entwaffnen, zum bürgerlichen

Zustand zurückkehren, und seinen Bewohnern die Last jener unermeßlichen Armeen abnehmen, deren Unterhaltung das Vermögen der Völker aufzehrt, und deren Geist nur dazu geeignet ist, jenen der Freyheit unter denselben zu tödten.

Als einen weitern günstigen Umstand für die Erhaltung des Friedens mögen wir bemerken, daß die Monarchen, welche denselben gemeinschaftlich herbeyführten, fast Alle im gleichen Alter sich befinden, so daß man hoffen kann, die nämlichen Hände, welche ihn unterzeichneten, werden noch lange kräftig genug seyn, ihn auch zu erhalten. So werden jene schnellen Uebergänge von einem System zum andern nicht statt finden, welche nur zu oft die Regierungsveränderungen begleiten; weil die Nachfolge in der Stelle nicht auch die Nachfolge in Ideen und Neigungen ist. Wir mögen uns Glück

wünschen bey dem Gedanken, daß diese Fürsten durch die ihnen eigenen Tugenden sowohl als durch das Interesse ihrer Staaten gleich stark aufgefordert bleiben werden, ihr Werk zu befestigen.

Der Wiener-Kongreß.

Erstes Kapitel.

Präliminarien des Kongresses.

Welch ein Tag, der 31. März 1814! — Welcher Tag des unsterblichen Gedächtnisses! Nicht mehr sind es Madrid, Wien, Berlin, Warschau, die ihre alten Gebieter flüchtig, und fremde Siegspaniere aufgepflanzt auf ihren zerrissenen, geschändeten Mauern erblicken; der Donner hat sich umgewendet, und die Orte selbst getroffen, von wo aus er seit zwanzig Jahren unaufhörlich gekommen ist. An Paris ist jetzt die Reihe, sich den Siegern zu öffnen. Sie gehen ein in diese Stadt, die wie vermög festen Besitzrechtes Schrecken und Gesetze in alle Reiche sandte.

Derselbe, der so lange Zeit her, mit Adlersschnelle und Löwenkraft aus dieser Hauptstadt hervorbrach, um als leichte Beute, oder als zitternde Schlachtopfer die Völker Europens eines nach dem andern zu verschlingen, kömmt jetzt daher, fast allein, und schaut den triumphirenden Einzug der Feinde, welche er aufgefordert hatte, und welche er minder zu beschwören als zu besiegen verstund. Er kömmt so nahe, daß er das Geschrey vernehmen kann, welches den Umsturz seines Thrones verkündet; stumm und erbleichend entfernt er sich von der Stadt, die er nicht zu vertheidigen wußte, und die er für Frankreichs Glück nie wieder hätte sehen sollen.

Wie ein Mensch, der eine erdrückende Last von sich abgeworfen, stößt Europa einen langen Seufzer aus, und athmet wieder. Alsbald verschwindet, wie eine Theater-Decoration, Alles, was die Revolution so mühsam in der Politik erbaut hatte. In einem Augenblick werden von Hamburg bis Rom die Zeichen der neuen Herrschaften vertilgt: die alten kommen wieder hervor. Uebel geschlungene, durch Gewalt um zwanzig Völker geworfne Bande fallen von selbst nieder. Die Fürsten kehren in die Palläste zurück, um welche kurz zuvor noch

Zurufungen ertönten, deren Gegenstand Sie nicht mehr gewesen. Niemals noch hat die Sonne ein gleiches Schauspiel beschienen, einen Tag, der die Gestalt der Welt verwandelt, und das Werk von zwanzig Jahrhunderten (denn nach dem Riesenmaaß der Revolution muß man nicht nach Jahren, man muß nach Jahrhunderten zählen) zerstört. Frankreich, welches diesen großen Umwälzungen den Anstoß gegeben, soll zuerst beruhiget werden. Dieser große Staatskörper muß befestiget seyn, damit nicht Europa wanke, so viel Wichtigkeit hat er selbst in seinem Sturz noch behalten. Ein Friedensvertrag beschränkt dieses Reich auf seine alten Besitzungen, und hält es fest darinn. Aber Alles noch muß geordnet werden, was der Krieg berührt hat: und was ist verschont von ihm geblieben? Der Eine verlangt zurück, was man ihm geraubt hat, der Andere findet sich zu schwach gegen einen Nachbarn, welcher zu stark geworden. Hier ist der Platz leer, dort zanken sich Mehrere darum: der Eine beruft sich auf alte Garantien, der Andere auf die Gefahren der Zukunft: von allen Seiten ertönt das Geschrey „Friede, Gleichgewicht, Gerechtigkeit, Schadloshaltung“! Wer soll dieß Chaos entwickeln, wer einen Damm die-

sem Strom von Ansprüchen entgegensetzen? Die Waffen haben ihr Geschäft vollbracht; jetzt muß die Politik das Werk derselben ergreifen, und es zum Ende führen. Mit dem Römischen Redner mögen wir jetzt sagen: cedant arma togae! — Wien wird der edle Schauplatz werden des umfassendsten und großmüthigsten Patriotismus, der jemals war, denn Europa ist sein Gegenstand, und durch dasselbe die ganze Welt. Schon ist der Tag bestimmt, und die ehrfurchtgebietendste aller Versammlungen wird Statt finden nach Verfluß der wenigen Augenblicke, welche die Monarchen sich wechselseitig zugestanden, um die Orte wieder zu sehen, von welchen die Sorgen des Kriegs sie so lange Zeit entfernt gehalten. Denn in unsern Tagen hat der Krieg die Könige wieder ins Lager geführt; wie einstens die Kreutzzüge thaten. . . . Endlich schlägt die Stunde, und die Vergnügungen, die treuen Verkünderinnen, und lautsprechenden Gewährleisterinnen der gegenseitigen wohlwollenden Stimmung, führen die Schiedsrichter der Europäischen Verhältnisse fröhlich in das Heiligthum ein, worin sie sollen entschieden werden. Der Kongreß ist eröffnet. . .

Zweytes Kapitel.

Wiedergeburt der Diplomatie.

Hier wird Europa wieder finden, was es seit langer Zeit verlohren: die Diplomatie wird erstehen.

Jahrhunderte hindurch hatte dieselbe den Männern, die sich in solcher Laufbahn auszeichneten, jene hohen Ehren gebracht, welche allenthalben den hervorleuchtendsten Personen vorbehalten sind. Die Namen der berühmten Unterhändler sind in den Geschichten und Archiven der Nationen unter Denjenigen verzeichnet, die sie am meisten verherrlicht haben. Männer, welche die Interessen der Staaten durch den Umfang, durch die Kraft, durch die Gewandtheit ihres Genies vertheidigten, mögen ohne Scheu vor der Vergleichung sich neben Diejenigen stellen, welche denselben Zwecken die Stärke ihres Armes liehen; und die weisen Kombinationen der Ersten — ob sie auch weniger in die Augen fallen als die glänzenden oder raschen Unternehmungen der Krieger — haben sonst nicht weniger Ehre und nicht weniger Rechte auf die Bewunderung der Menschen erhalten. Oft, ja fast immer ist der Krieger

bloß das Werkzeug des Diplomatikers, der Geschäftsführer des Staatsmanns gewesen.

Seit dem ersten Friedensschluß, der zwischen der National-Konvention und einer Europäischen Macht zu Stande kam, seit demjenigen, welchen der Graf Carletti im Jahr 1795. im Namen des Großherzogs von Toskana unterzeichnete, gab es keine eigentliche Unterhandlung mehr in Europa. Wir sahen wohl verschiedene Stipulationen, unterzeichnete Akten, Waffenstillstände, mit dem Namen und dem trügerischen Schein des Friedens angethan; aber Unterhandlungen, so wie die Europäischen Gewohnheiten sie mit sich brachten, gab es nicht mehr. Die Gewalt war zu groß auf einer Seite, die Schwäche zu entschieden auf der andern, die Gefahren zu dringend und zu schwer, für jene Art von Diskussionen, worin die eigentliche Diplomatie besteht. Nur unter Gleichen finden Diskussionen statt: aber welche Gleichheit läßt sich gedenken zwischen Demjenigen, der es in seiner Macht hat, Alles zu nehmen, und dem Andern, der nicht stark genug ist, um irgend etwas zu behaupten; zwischen Dem, der Alles oder fast Alles verloren, und Jenem, der Alles gewonnen hat; zwischen Dem, welcher mühselig einige Trümmer ver-

theidigt, und Jenem, welcher in der Hauptstadt desselben Feindes gebietet, mit dem er unterhandelt, welcher dessen Staaten besetzt hält, und deren Hülfsmittel ohne Schonung wie ohne Furcht ganz so wie seine Bedürfnisse mit sich bringen, benützt? — Solches war der Charakter aller Unterhandlungen, die seit 20 Jahren statt fanden. Unterhandlungen, wo es immer der Gallier war, der sein Schwert in die eine Wagschale legte. Alle Verträge wurden mit dem Schwert geschrieben.

Wir haben Europa nach Umfluß von achtzehn hundert Jahren in den Zustand von Hingebung zurückkehren sehen, wornach der Besiegte, niedergeworfen zu des Siegers Füßen, von demselben empfieng, was dieser jenem zu lassen, d. h. nicht zu nehmen oder zu vertheilen für gut fand. Noch einige Schritte, und auch diese Grenze mochte überschritten werden. . . . Der Wienerkongreß wird diesen Gewalts-Freveln Einhalt thun; er wird das alt Römische Verfahren abschaffen, er wird jene humanern Gewohnheiten wieder herstellen, welche sonst Europa regierten; und, während der Ruhe der Waffen, wird er dem Eisen Schweigen gebieten, und der Vernunft das Wort geben.

Nach so vielen Jahren der Zerfleischungen und Gewaltthaten der grundlosen Angriffe und Schlachten ohne End, der Schläge ohne Entscheidung, der Verträge ohne Zusammenhang und Festigkeit, ohne Gewährleistung und Dauer — ist es wohl ein tröstliches Schauspiel, den Senat Europens endlich, unter dessen mächtigsten und erlauchtesten Häuptern vereiniget zu sehen, und gebildet aus allen Namen, welche die Politik dem öffentlichen Vertrauen empfiehlt; aus allen, die, nachdem sie den Gordischen Knoten von Napoleons Macht so trefflich zu zerhauen gewußt, nun auch verstehen werden, die Fäden des Labyrinthes zu entwickeln, worein seine Politik sie verstrickt hatte. Viel größere Schwierigkeiten sind überwunden worden, und gewiß ist es von Paris nach Wien nicht so weit als von Moskow nach Paris.

Drittes Kapitel.

Gegenstand des Kongresses.

Aber welchen Gegenstand, bald hätte ich gesagt, welchen Stoff hat denn der Kongreß zu bearbeiten? — Eine neue Welt. — Fünf

und zwanzig Jahre haben Alles verändert. Wir suchen vergebens noch in Europa jene Menschen die erst vor kurzer Zeit uns da erschienen, sich herumtreibend, und glanzumgeben. Alles ist vorübergegangen. Erkenne noch wenn es dir möglich ist, vom Pol bis zu dem köstlichen Himmelsstrich, welchen die Kinder Großgriechenlands bewohnen, irgend etwas von demjenigen wieder, was vorhanden war in den Tagen, deren Dämmerung kaum erst erlischt. Was ist aus euch geworden, ihr Söhne Wasa's? — Welch' neue Krone ist es, die von der Stirne Margerethens von Waldemar herab, sich mit der Eurigen auf dem Haupt eines Nachfolgers vereinigen wird, den Ihr in andern Zeiten nicht würdet gekannt haben? Warum ist ein Theil der Skandinavier losgerissen von dem Scepter Christians, welchen sie liebten, und getrennt von ihm durch neue Gesetze, so wie sie es durch ihre Küsten sind? Welches Wehklagen und Weinen ertönt um jenen König herum, der unverletzlich immer geblieben wäre, wenn die Tugend zum Schutz der Menschen hinreichte? Du, Vaterland von Jagello und Sobiesky, gegen wen ringest und kämpfest du? In welchen Händen irren deine Trümmer umher, ungewiß wo sie Ruhe finden? Und du Thron der

Cäsaren; heilig durch unsterbliche Erinnerungen, beschützt durch die Ehrfurcht der Geschlechter, dessen Ehrwürdigkeit die Macht überlebte; wie kannst du nicht dahin gelangen, daß dein ehemaliger Besitzer dich wieder annehme? Welches sind diese jungen Majestäten, diese neuen Souveraineteten, die, im Schooß Germaniens, andere noch jüngere ersetzen? Der Rhein fließt nicht mehr unter seinen alten Gesetzen. Die Trennung, welche die Religion seit drey Jahrhunderten zwischen den Belgen und den Batavern bewirkte, ist ihrem Ende nah. Amsterdam und Brüssel kehren, unter dem nämlichen Scepter vereint, zur alten Brüderschaft zurück. Venedig ist verschwunden, ungeachtet seiner längst berühmten Weisheit; nicht das Adriatische Meer, Oestreich hat es verschlungen. Kaum hat Italien mit den Lippen den Becher der Selbstständigkeit berührt, und schon hat sich der Oestreichische Adler über dasselbe gestürzt. Nicht mehr wird Genua seine Dogen nach Versailles schicken, um über ihre eigene Gegenwart daselbst mehr zu erstaunen als über alle Wunder dieses prachtvollen Aufenthaltes, hinfort wird es seine Gesetze von Turin erhalten: man wird seine Seufzer nicht hören, seiner Klagen nicht achten. Lange Zeit staunte Nea-

pel über seinen neuen Gebieter: schon viele Jahre lang ist Sizilien von Italien getrennt, wie in den Zeiten Syrakusens und Hiero's. Befragt nicht die Insel Elba über was sie verbarg, und warum Europa gezwungen ward, in der Abgeschiedenheit des Oceans einen treuern Depositair zu suchen. Lissabon fodert von Brasilien das End seines verwaisten Zustandes. Die neue Welt hat damit angefangen, die Könige der alten an sich zu locken; bald wird sie sich selbst welche geben, gewählt unter ihren eigenen Kindern. Dort wird es an Thronen nicht fehlen. Die schwachen Bande, welche das weite Amerika an seine kleine und entfernte Metropole knüpften, sind bald abgenützt. Auf diesem jugendlichen Erdreich ist allenthalben der Ruf der Freyheit ertönt. Von Mexiko schallt er nach Peru wieder; er donnert über den unermeßlichen Kontinent, welchen die Fluthen des stürmischsten und des friedlichsten Meeres einschließen. Alles bewegt sich, alles ist in Gährung, man tritt aus den engen Schranken der Kindheit, die Natur handelt nach ihren ewigen Gesetzen, und Amerika, mannbar geworden, verläßt seine altersschwache abgehärmte Mutter, wie erstarkte Kinder aus der Vormundschaft treten, welch ihre ersten Jahre meisterte.

Die Sense der Revolution hat also Nichts verschont, und die durch diese unerbittliche Parce aufgehäufte Trümmer sind es, welche dem Kongreß den Stoff der Arbeit geben.

Aber wenig ist's, die politischen Veränderungen darzustellen, welche diese Zeit der Umwälzungen auf der Erde hervorgebracht, und so zu sagen ausgesäet hat. Noch größere giebt es in der Stimmung der Gemüther. Die moralische Revolution ist noch viel weiter als die politische geschritten. Sie übertrifft diese zumal an Ausbreitung und an Dauer. Denn welches immer der Umfang der Veränderungen seye, die den Boden betreffen; schon nach dieser Eigenschaft, daß sie den Boden betreffen, haben sie ein Ziel und bestimmte Grenzen; wogegen die Veränderungen, welche die moralische Natur berühren, nach ihrer Natur immer weiter schreiten, und keine andern Grenzen haben mögen, als die Kräfte der Menschen selbst, denen man keine Schranken anweisen kann.

Viertes Kapitel.

Theilung Europens in zwey Zonen.

Im Zeitpunkt der Wiederherstellung schien Europa in zwey Zonen getheilt: man verzeihe mir diesen Ausdruck! . . .

Alles kämpfte, alles stieß wider einander an. Die Völker des Nordens und des Südens hatten gleichmäßig Theil an dem Streit genommen, und bestrebten sich ihn zu enden. . . Aber man möchte sagen, daß die Häupter dieser zwey großen Abtheilungen einen ganz verschiedenen Geist und ein ganz verschiedenes Ziel gehabt. . .

Auf einer Seite sieht man die Herrscher des Nordens und Teutschlands in Person ihre Legionen gegen Paris anführen, welches sie endlich erreichen, als das Ziel und den Preis eines verzweifelten Kampfes, worin Alles aufs Spiel gesetzt schien, wenn man auf Jahrszeiten oder Gefahr, oder Mühseligkeit, was sage ich? wenn man auf Zahl der Schlachtopfer geachtet hätte.

Auf der andern Seite nehmen die Eigner der Thronen, die der Sturz von Napoleons Thron wieder erhoben, und wie durch einen und denselben Stoß einer losgewordnen Federkraft ins Daseyn gerufen hat, ihre Sitze wieder ein, und haben keine andere Bemühung gehabt, als die, von dem Ort ihres Exils zur Stätte ihrer Herrschaft zu reisen. Die eine Hälfte Europens hat die andere wieder auf den Thron gesetzt, ohne irgend eine Kraftäußerung von Seite der letzten. Von diesem Standpunkt aus

wird der Kontrast zwischen der Gemüthsstimmung derjenigen, welche gaben, und jener, welche empfiengen, am auffallendsten erscheinen.

Hier lassen die Monarchen, welche man höchst erbittert, durch so schwere Unbild, so große Verluste, und durch die Dauer und Hitze des Streites, vermuthen sollte, nur Worte der Freyheit für die Völker, der Gnade für die Einzelnen ertönen, nur Aufforderung zur Verzeihung der Unbilden, zur Vergessenheit der ertragenen Leiden, nur Wünsche für die Annäherung der Geister und der Herzen. Sie haben bloß gesiegt, um die Gnade triumphiren zu machen, und die Ansprüche der Humanität in Schutz zu nehmen. Und dort kommen jene andern Fürsten, die der Strom der Ereignisse zum Thron zurückgeführt hat, wie er sie früher hinweg schwemmte, die gar keinen Theil weder an der Mühe noch an den Gefahren der Umwälzungen genommen haben, wovon sie die Früchte ärndten, und denken, kaum daß sie wieder im Besitz der Gewalt sind, an nichts anders, als dieselbe ganz und ausschließend sich zuzueignen; bewilligen hier bloß Ausflüsse derselben, indem sie sich für deren alleinige Quelle erklären; und behaupten dort, daß auf ein Wort ihres Mundes alles verschwinden solle, was so kostspielig

erbaut worden während dem Lauf einer Revolution, die ein Vierteljahrhundert gewährt hat, und eben so beweglich in ihren verschiedenen Phasen als rasch in ihrem Gang gewesen ist.

Wenn jemals ein Land verdiente, daß man es schone, und daß sein König sich ausschließend seinem Wohl widme, dann gewiß ist solches Spanien. Welche Dahingebung! Welches Ausharren! Welche Kämpfe! Und zum Lohn dafür — die Inquisition mit allen ihren Gräueln, die Erneuerung der Mönchsinstitute, deren Kraft, die nur die Barbarey ihnen geben konnte, der Geist der Zeit getödtet hat, und die Nichts ihnen wieder geben kann, Verbannungen, Konfiskationen, mit gieriger Hand vollzogen, Trennung und Thränen der Familien, und was nothwendig aus so unbesonnenem Verfahren fließen mußte, das Ersterben der öffentlichen Wohlfahrt, welche immerdar vor Gewaltthat und Finsterniß flieht.

Mit Schaudern betrachtet Europa die Verirrung eines jungen Fürsten, der sich's vorgenommen zu haben scheint, seinen Unterdrücker zu rechtfertigen; und schreyt laut auf, als ob es Reue darüber fühle, beygetragen zu haben *)

*) Man kennt alles was über die Ereignisse in Spanien geschrieben worden. Wir wollen nicht wieder-

zur Wiederherstellung einer so grausam mißbrauchten Macht. Die vorzüglichsten Schlachtopfer, und die am härtesten behandelten sind gerade diejenigen, die, jeder Furcht, jeder Verführung unzugänglich, zurückgedrängt in den letzten Fußbreit Landes, welcher Spanien geblieben, durch den beharrlichsten Muth, welcher jemals geglänzet, ihre Feinde endlich aus dem Spanischen Gebiet verjagten, und zur Herausgabe des Fürsten zwangen, welcher jetzt über sie seine schweren Hände, deren Fesseln sie selbst zersprengt haben, legt. Ohne Zweifel haben die Kortes ihre Scheu und ihre Vorsicht gegen die königliche Gewalt zu weit getrieben. Offenbar haben sie derselben einen Theil derjenigen Kraft benommen, die ihr nothwendig ist, um den Völkern wohlthätig zu wirken: aber gab es sonst keine Mittel, sie zu Ansichten, die der wahren Wohlfahrt Spaniens angemessener wären, zurückzuführen? Und war

---

holen, was die Oppositionspartbey im England — als welche selten Mäßigung beobachtet — darüber gesagt hat. Aber man wird das Zeugniß des Lords Castlereaghs nicht verwerfen, und man mag nachlesen, was Derselbe über das „scheußliche Verfahren" gesprochen, welches in Spanien eine Partbey gegen die andere übt. Dieß sind seine Ausdrücke.

es Spanien, welches man bestrafen mußte? Und was hatte Spanien verbrochen, daß man ihm eine Konstitution — dieses den Völkern Europens bestimmte Gemeingut versagte, und es den Stürmen jener alten Lehren preis gab, die es vor Alters verheerten, und nun von neuem über dasselbe wüthen, zur Vollendung seines Ruins.

Höre man doch auf zu sagen, daß der Zustand Spaniens keine Wahl über die Art es zu regieren zugelassen, und daß dasselbe illiberal regieren so viel heiße, als es in Gemäßheit seiner Einsichten und seiner Gemüthsbeschaffenheit regieren. Also reden ist zugleich eine Verläumdung Spaniens und der Menschheit.

Es heißt Spanien verläumden, demselben diesen Mangel an Großmuth und Erkenntniß, dieses Bedürfniß der Rache und der Finsterniß zuzuschreiben. Im Gegentheil, Spanien ist erfüllt von großmüthigen und erleuchteten Menschen: Wir haben es zu unserer Verwunderung erkannt, als das Verhängniß uns dahin führte.

Wenn auch eine allzugroße Zahl von Handlungen der Wuth den gerechten Zorn der Spanier gegen einen ungerechten Angreifer bezeichnet hat, so sind dieselben aufgewogen und gut

gemacht worden, durch eine noch größere Zahl von Handlungen der Menschlichkeit, der Großmuth und der Treue. In Spanien wie in Frankreich läßt sich die Geschichte der Revolution auf zweyerley Weise schreiben: Die Geschichte der Tugenden und jene der Verbrechen; und gewiß würde auf die ehrenvollere Seite für beyde Länder sich die Wagschale neigen, wenn man genaue Verzeichniße geführt hätte.

Was uns das Gegentheil glauben macht, ist, daß wir gewöhnlich vom Verbrechen lebhafter ergriffen werden: Sie werden mit größerem Geräusch vollbracht, das Verbrechen ist geräuschvoll nach seiner Natur, die Tugend ist stille nach der ihrigen. Ist es übrigens sehr erstaunenswerth, daß die Barbarey und die Wildheit herrschen, wenn man den unwissenden und leidenschaftlichen Klassen im Volk die Gewalt giebt, weil sie unwissend sind, daß dieselben sich Ausschweifungen überlassen, wenn man durch flammende Aufforderungen die Wuth der Hefe der Nation aufgerüttelt, aus der Mitte ihrer unreinsten Elemente entfeßelt und begeistert hat? Spanien hat nur wiederholt was in Frankreich geschehen, als der Pöbel, wie herausgespien aus den Eingeweiden dieses Landes, die Statue Molochs auf die Altäre, auf die

öffentlichen Plätze, auf die Rednerbühnen gestellt, und man ihr zu Opferdienern die allerverworfensten und allerrohesten Menschen gegeben hatte. . . . Glaubt man daß Frankreich, weil es seine Kniee davor bog, darum dieses scheußliche Idol anbethete? Haben wir nicht im Gegentheil gesehen, mit welchem Entzücken es dasselbe umstürzte und zerschmetterte, sobald der Haufe in seine unreinen Schlupfwinkel zurückgejagt war? Die Flucht dieser der Barbarey dienenden Rotten hat die Civilisation wieder in ihre Rechte eingesetzt. Dasselbe würde in Spanien geschehen seyn, wenn anstatt alles dessen was wir sahen, man sich an die Grundsätze der Großmuth gewandt hätte, welche einheimisch in den Herzen der meisten Einwohner Spaniens sind. Das Uebel war daher, daß man nicht genug die Erhabenheit der Gesinnungen würdigte, welche man im allgemeinen bey den Spaniern findet. Gleichwohl hatte man davon so eben eine herrliche Probe erfahren; und was geschehen war, bewies zur Genüge, daß Menschen wie diese, für alles Gute empfänglich sind.

Auch sage man nicht länger, daß dergestalt regieren nach dem Sinn der stärkern Parthey regieren heiße; als ob der niedrige Theil einer

Nation jemals der Stärkere seyn könnte, als ob was zum dienen bestimmt ist, jemals zum herrschen könne berufen werden.

Also reden heißt die Menschheit verläumden, und zu verstehn geben, daß bey ihr nicht die Tugend es sey, welcher die Herrschaft bleiben soll, sondern daß diese den niedrigern und verbrecherischen Leidenschaften anheimfallen könne; eine klägliche Lehre, welche der Ehre des Menschen so sehr als seiner Moralität zu nahe tritt.

Wenn wir von Spanien uns nach Italien wenden, finden wir, daß die wiedereingesetzten Regierungen sich viel vorzüglicher an Erleuchtung und Großmuth erzeigt haben?

Einer aus Ihnen schien zu glauben, daß zum Wohl der Völker genüge, das Geschehene zu hassen, und das Veralterte zurückzurufen. Hier wie anderwärts ist der Haß die empfehlungswürdigste aller Tugenden geworden. Man war nicht länger beschäftigt mit Rücksicht auf das gemeine Wohl zu regieren, sondern bloß nach der beliebten Weise, was man Säuberung nannte, zu vollziehen. Da ist auch keine Rede von Rechten der Völker, noch von Gewährleistung derselben durch eine Verfassung, wie ihre Bedürfnisse sie heischen, im Gleichgewicht erhalten durch einen Gemein-Rath,

und geheiligt durch die Schutz-Wache einer weisen Repräsentation.

Welche neue Art des Ruhms both diesem Pabst sich dar, der unter dem Schild seiner einfachen und entschlossenen Tugenden die Kraft gefunden hatte, über den Arm, der Alles niederwarf zu siegen! Gab es jemals eine lebendigere Theilnahme, gab es glühendere Wünsche als jene, die ihn nach dem Kapitol geleiteten, wohin, als Gegenbild der alten Triumphatoren, dieser Fürst des Friedens bloß die Leidenschaften, welche die Ruhe der Menschen stören, die Zwietracht, den Haß, die Rache, gefesselt hätte führen sollen? Was hätte seinem Triumph gemangelt, wenn über seiner dreyfachen Krone noch jene der allgemeinen Menschenliebe geglänzet hätte? Wenn er, der gemeinschaftliche Vater des größten Theils der Kinder Europas, und selbst von denjenigen verehrt, die von ihm dem Glauben nach getrennet sind, er eine allgemeine Versöhnung ausgerufen, wenn er den Einfluß seiner milden und einnehmenden Tugenden zwischen die Leidenschaften, welche diese Zeit entzünden konnte, gelegt hätte? Es schien, daß diese Rolle, gewissermaßen in der Natur seiner Tugenden liegend, ihm wie der Preis derselben sey vorbehalten worden. Der

Pabst, wenn er seine Hand allen, die ihn beleidiget, gereicht hätte, würde der Rache überall auf der Erde keine Entschuldigung mehr gelassen haben. Er wäre wie Konstantin gewesen, der die Aufforderungen zur Rächung der seinen Staaten zugefügten Beschimpfungen durch diese in ihrer Einfachheit bewunderungswürdigen Worte zurückwies: „Ich bin nicht verwundet.“ Aber anstatt dessen, was haben wir gesehen? Fürsten der Kirche, die vor ihr Tribunal andere Fürsten der Kirche fordern; und aus dem Grab, welches sie unwillig entläßt, eine Gesellschaft erstehend, die, wie man sagt, von der christlichen Welt wiederbegehrt wird, während die bürgerliche Gesellschaft sie zurückstößt. Welcher Fürst hat nicht seine Unabhängigkeit im Schooß seiner Staaten gefährdet empfunden, bey der Wiedererscheinung dieser Gespenster, welche so lange Zeit sich in die geheimsten Triebräder der Regierung eingeschlichen? Welcher Vater hat nicht seine hausväterliche Gewalt über seine Familie und seine Diener beeinträchtigt gefühlt, bey der Ankündung dieser seltsamen Wiederaufstehung. *)

*) Montesquieu sagt, da er von den Jesuiten spricht: „**Die Gesellschaft, welche das Vergnügen zu herrschen, als das einzige Glück des Le-**

Von einem Ende Europens zum andern weist die Religion vergebens auf ihre Wunden, und fleht um dringend nöthigen Schutz: Die Zeit wird damit hingebracht, daß man sich mit der Inquisition und mit den Freymauern beschäftigt. Das Gebäude der Religion stürzt auf allen Sei-

bens betrachtet".. Esprit des lois. T. I. L. 4. ch. 6. Dieß ist ein Vergnügen, welches die Gesellschaft während eines Jahrhunderts recht sehr genossen hat. In der nämlichen Zeit hat sie Frankreich mit Verwirrung erfüllt; sie hat dabey glückliche, wiewohl sehr seltsame Versuche gemacht, einige Völkerschaften Amerika's zu civilisiren. Ihr wahrer Anspruch auf Ruhm besteht in ihren Missionarien, ihren Predigern und ihren Professoren. Sie ist nicht ersetzt worden in dieser dreyfachen Laufbahn.

Man hat gesagt, die Revolution würde nicht statt gefunden haben, wenn die Jesuiten fortbestanden wären. Ist diese Behauptung wohl überlegt? Sind nicht die Menschen, die man anklagt, daß sie der Revolution den Anstoß gegeben, oder sie verbreitet haben, in den Jesuitischen Kollegien erzogen worden? . . . Wir wollen gar nicht daraus den Schluß ziehen, daß sie daselbst die Neigung zur Revolution geschöpfet; dieß wäre sehr ungerecht, und unserer Gesinnung sehr zuwider. Aber die Erziehung in jenen Häusern, mit allen Vorzügen, die man ihnen nicht bestreitet, hatte sie nicht hinlänglich bewaffnet gegen den Strom der Neuerungen; woraus erhellt, daß sie auch unzureichend gewesen wäre in den Zeiten, die so eben verflossen.

vorbereitet

ten ein, und man giebt sich mit Wiederherstellung des Mönchthums ab, welches, wie man sagt, dessen Zierde ist. . . Der Süden von Europa ächtet, als die Pest der Gesellschaft, Verbrüderungen, welche in andern Ländern bloß Gegenstand des Vergnügens oder der Neugierde sind, und welche durch den Beytritt von Königssöhnen beehrt worden. Die Spielwerke des Nordens sind das Entsetzen des Südens. Doch wenden wir unser Auge hinweg von diesem Gemählde, welches wir niemals zu schauen gewünscht hätten! —

Wenn wir sie aber auf Frankreich richten, werden sie befriedigter seyn? — Eine Nation, noch übergossen vom Schweiß und Blut durch einen Kampf von 25 Jahren, mehr stolz auf ihre Wunden als niedergedrückt durch dieselben, ihre Irrthümer wohl erkennend, aber unwillig, sich dieselben vorwerfen zu lassen, fast durchaus groß gezogen in den neuen Lehren, und in der Mehrzahl ihrer Glieder ganz unbekannt mit den Gebietern, die das Verhängniß ihr zurückführt, von ihnen alles erwartend und nichts fürchtend: eine Nation in dieser Stellung gebietet Schonung.

Auch hat sie eine Constitutionsurkunde erhalten, aber ohne ihre unmittelbare Theilnahme:

sie hat dieselbe erhalten, nicht in Kraft eines anerkannten Rechtes, sondern aus gnädiger Verwilligung. . . Und sieh' da! als man sich anschikte, ihre Früchte zu genießen, haben neue Erschütterungen diese glückliche Epoche hinausgeschoben, und die Nothwendigkeit erzeugt, abermals der Zukunft die Sorge anzuvertrauen, jede Gesetze zu verbessern, von welchen, nach ihrer Bestimmung, die Zukunft ihre eigene Verbesserung fordert. *)

*) Im Königreich der Niederlande ist die Konstitutionsurkunde der Prüfung und Annahme der Notablen unterworfen worden. Das nämliche hatte in Holland statt gefunden. Als, nach der Wiedereroberung dieses Landes, der Prinz von Oranien demselben eine Konstitution geben wollte, da berief er eine sehr zahlreiche Versammlung, zu dem alleinigen Zweck der Untersuchung und Annahme der vorgelegten Urkunde.

Der König von Preußen ist noch weiter gegangen. Von dem Sieg gekrönt, nach drey mühevollen Jahren, die seinen Thron in vollständigem Glanz wieder herstellten, hat er aus eigenem Antrieb einen Konstitutionsplan entwerfen lassen, welcher die ausgebreiteste Freyheit seiner Völker zum Zweck hat: und kein Preuße ist der nicht zur Berathschlagung und Stimmengebung über dessen Annahme oder Verwerfung wäre berufen worden. Die Konstitution soll in Berlin geprüft und darüber verhandelt werden, in einer aus den ausgezeichnetsten Männern gebildeten Versammlung, gewählt unter den

Es scheint daß die allgemeine Tendenz der Mittäglichen Souveraine dahin gieng, die Gewalt als ein angebornes Eigenthum des Fürsten geltend zu machen, daß man alles auf diese

öffentlichen Beamten und den angesehensten Einwohnern aller Provinzen. Es giebt in der Geschichte keinen Zug von Großmuth der diesen überträfe. Wäre er nur einige Jahrhundert alt, er würde Gegenstand der allgemeinen Bewunderung seyn.

Der König von Würtemberg hat den Ständen seines Reichs eine neue Konstitution vorgelegt. Sie haben sie verworfen, der Streit darüber dauert noch.

Die Stände Würtembergs haben die Dazwischenkunft derjenigen Mächte angerufen, welche die Garantie ihrer Landeskonstitution sind. Ihre Adresse ist ein sehr merkwürdiges Aktenstück: Man liest darin, daß der König die Konstitution, so wie er sie selbst entworfen vorgelegt, und diejenigen Veränderungen hiezugefügt habe, welche die Umstände zu erheischen schienen. Dieß ist der Gegenstand der Beschwerde von Seiten der Stände.

Dieß Aktenstück ist auch noch merkwürdig in Rücksicht der Garantie, welche drey Mächte der alten Konstitution Würtembergs gegeben. Wie können Fremde die Garantie einer Landeskonstitution seyn? Man weiß was in Polen geschehen ist, als seine Kostitutionen von den drey Nachbarn garantirt worden sind.

Was würden die Engländer sagen, wenn man ihnen den Antrag machte, ihre Konstitution zu garantiren?

Idee bezogen, daß man alle Mühe aufgewandt hat, um sie als Grundsatz aufzustellen, vor welchem alle Rücksichten des gemeinen Wohls sich beugen müßten. Es scheint zumal, daß man überhaupt getrachtet hat, selbst das Andenken der letzten fünf und zwanzig Jahre zu vertilgen, und daß man sich nicht darauf beschränken wollte, sie, wie die Muse von Chantilly, aus dem Geschichtsbuch herauszureißen, sondern sie als unbeschriebene Blätter in demselben Buch stehen zu lassen.

Die Fürsten des Nordens, welche eingesetzt oder wieder eingesetzt worden, haben nichts gleiches gethan, und es ist sehr zu bedauern, daß nicht in diesem vorliegenden Fall von den sonst so achtungswürdigen Ideen, der Unabhängigkeit, die jedem Souverain gebührt, wegblickend, die Herrscher des Nordens, als Retter jener von Süden, und kraft der Rechte, welche solche Wiedereinsetzung Jenen über Diese gab, sich eine Art von Einleitung in das Verfahren, oder die Vorschrift einer allgemeinen Richtschnur erlaubt haben, und daß in einem Augenblick, wo es sich nicht um die Würde einiger Personen, sondern um das Heil Aller, handelte, sie nicht eine Bahn vorgezeichnet

haben, welche nicht gerade zu neuen Abgründen führe.

Diese große und wesentliche Unterlassung ist der Welt schon sehr theuer zu stehen gekommen; sie hat die Rückkunft Napoleons möglich gemacht, als welcher weit mehr durch die Kenntniß, die er vom innern Zustand Frankreichs hatte, als durch die Machinationen seiner Mitschuldigen berufen wurde. Jene, welche die Unkosten der Wiederherstellung bestritten, hatten wohl auch das Recht, über die Art ihrer Benützung zu wachen.

Auch ist es sehr merkwürdig, daß Fürsten, die miteinander auf eine gleich unerwartete Weise den Thron wieder bestiegen haben, sich nicht als einander gegenseitig verantwortlich über ihr einzelnes Verfahren betrachtet, und daß sie nicht gesucht haben, eine Uebereinstimmung der Handlungsweise zu begründen, welche die Kraft eines jeden würde gestärkt haben. Großer Irrthum, sich einzubilden, daß einer einen Fehler begehen könne, ohne Schaden für die andern! daß nicht die Einführung des Despotismus in Spanien, auch in andern Ländern Besorgnisse um die Freyheit erregen werde, daß Italien sich mit Inquisitoren und Jesuiten erfüllen könne, ohne daß nicht auch anderwärts

Furcht entstehe, diese Gespenster wiederkehren zu sehen! Hiedurch hat sich eine mißmuthige Stimmung erzeugt, zum Argwohn geneigt, alles auf eine ungünstige Weise deutend, und eben hiedurch geeignet, die möglichen Angriffe auf ein Gebäude zu erleichtern, dessen Grundmauern schon zuvor durch eine Zusammenströmung vieler, bey aller Ungerechtigkeit oder Geringfügigkeit gleichwohl nicht ungefährlicher Ursachen, untergraben worden. *)

*) Der Hof von Neapel hat sich hochherzig gegen jedes System der Reaktion erklärt, und Neapel ist mit der Wiederholung solchen traurigen Schauspieles verschont geblieben, als das entgegensetzte System im Jahr 1799. dort aufgeführet.

Der Hof von Florenz hat in sein ganzes Verfahren jene Milde und Liberalität gelegt, welche der Charakter einer wahrhaft väterlichen Regierung sind. Man möchte sagen, daß seit der Medizäischen Zeit in der Toskanischen Luft etwas liege, was die Menschen geneigt macht, ihre Gemüther nur den Empfindungen der Milde und des gegenseitigen Wohlwollens zu öffnen.

Die zweyte Rückkehr des Pabstes nach Rom und sein Wiedereinzug in die drey Legationen, sind durch einen Geist der Mäßigung und Versöhnlichkeit bezeichnet gewesen, welcher gar sehr geeignet ist, die Ruhe dieser Länder zu versichern. Man kann denselben nur glückwünschen, daß die vorzügliche Lei-

Fünftes Kapitel.

Neuer Zustand der Nationen.

„Nicht die Koalition hat mich vom Thron gestürzt; die liberalen Ideen sind es gewesen," so sprach Napolen als er nach Elba gieng. *) Fürsten und Völker, hört diese Worte! Sie enthalten das Schicksal von Euch Allen!

So ist Er nun zum Anerkenntniß gezwungen, daß er den Thron verloren, weil er gegen die Civilisation seiner Zeit gesündigt, Er, welchem unter allen Menschen am meisten gegeben war,

---

tung der Geschäfte Sr. Em. dem Candinal Gonsalvi übergeben worden, einem der erleuchtetsten und gemäßigsten Minister von Europa.

Oestreich schien gar nicht zu wissen, daß eine mehrjährige Revolution in seinen Italienischen Staaten gewesen. Es wird die Belohnung für solche Mäßigung in einer langdauernden Ruhe finden.

*) Zur nämlichen Zeit sprach er auch: „Ich kann mich nicht wieder erheben; ich habe die Völker beleidigt."

Seht, mit welchem Eifer die fremden Völker wieder Ihn ausgezogen sind, und seine eigene Nation hat ihn verlassen! Nach so glanzvoller Größe hat Er sich Allein gefunden — weil Er alle Welt beleidiget. —

über dieselbe zu triumphiren, wenn jemals einem Menschen solch abscheuliches Vorrecht zukommen könnte.

Glaubt diesen Worten, weil sie von demjenigen kommen, welchem vielleicht noch Keiner an Scharfblick gleich war, weil sie von einem Manne kommen, der, bey seinem unbegrenzten Stolz zu einem solchen Geständniß nur durch das Gefühl der ganz unheilbaren Folgen seiner Verirrung konnte gebracht werden. „Ich habe gegen die liberalen Ideen gesündigt, und es ist aus mit mir.“ Seht hier das Testament, das Bußbekenntniß des größten Kriegers, des mächtigsten Monarchen der je auf Erden gewesen: Alles hat er umgestürzt und unterworfen, Völker und Könige: Er hat auch die liberalen Ideen angegriffen, und es ist aus mit Ihm.

Verkennt nun noch, wenn Ihr's vermögt, die Macht der Civilisation, die Richtung eures Jahrhunderts, den Geist, welcher Alles treibt und leitet, Ihr, die Ihr unter was immer für einem Titel die Menschen regiert, und lehrt: denn, Fürsten oder Lehrer der Menschen, bey beyden ist von Herrschaft die Rede, wie man's auch nenne. Bedenket wohl was Ihr thut, und was Ihr sagt, denn heut zu Tag

begeht man keinen Fehler ohne schwere Folgen.

Woher kömmt dies? Von den unermeßlichen Fortschritten, welche das Menschengeschlecht seit hundert Jahren gethan hat. Es ist gar Nichts mehr von dem zu erkennen, was vor dieser Epoche bestanden. Der Boden ist geblieben; aber ein neues Geschlecht bewohnt ihn; dasselbe bewegt sich unter der nämlichen Sonne, aber getrieben durch einen andern Geist.

Jedes Volk nach der Reihe hat über der Erde geglänzt, auch jede Idee hat in ihrer Zeit die Herrschaft ausgeübt. Man verfolge einmal den Gang der Menschheit. Bis jetzt sind Krieg und Religion die vorzüglichsten Anliegen der Völker gewesen. Wenig spricht die Geschichte von andern Dingen. Endlich ist die Civilisation an die Reihe gekommen. Keiner darf davon ausschließend den Ruhm ansprechen; Jeder trägt seinen Theil dazu bey.

Seitdem sich die Völker unter einander in einen wechselseitigen Verkehr der Künste, der Sprache, der Reisen, des Briefwechsels, des Handels zumal, gesetzt haben, hat ihr Zustand sich geändert. So lange sie sich abgesondert hielten, mochte nur jenes, was ihnen zunächst lag, ihre Aufmerksamkeit erregen, ihre Be-

wunderung, ihre Huldigungen erhalten. Es fehlte an Gegenständen der Vergleichung: aber seitdem die Nationen unter einander gemengt, und gewissermaßen eine mit der andern verschlungen, von bis dahin ungekannten Gegenständen angesprochen wurden, hat ihre Erkenntniß sich erweitert, ihr Geist hat sich aufgethan, so wie jener der Kinder sich aufthut in den Jahren des Unterrichts; er hat sich über eine Menge von Gegenständen ausgebreitet, die man früher kaum kannte, er hat sich neuen Untersuchungen überlassen. Diese nun haben alle Gemüther aufgeregt. Die Sachen haben sich erhöht, vergrößert, während die Menschen im gleichen Verhältniß sich verkleinerten. Rechtliche Verhandlungen haben die Stelle der faktischen eingenommen, und nach dem natürlichen Fortschreiten der Ideen hat man sich damit nicht mehr begnügt, zu wissen, unter welchen Gesetzen man lebe, man hat auch zu wissen begehrt, welches der Geist dieser Gesetze seye: ja, man hat die Gesetze Selbst befragt, man hat wissen wollen, welches ihre rechtliche Kraft seye.

Einmal dahin gelangt, mußte die Gestalt der Welt anderst werden. Wie immer geschieht, gewaltige Geister sind erschienen auf dieser

neuen Laufbahn, und haben sie in Besitz genommen: ihre Kraft, die sie zu andern Zeiten auf bloß faktische oder bloß abstrakte Gegenstände gerichtet hätten, die haben sie nun angewandt zur Prüfung der Ur-Anliegen der Menschheit. Nach der Weise des Genies sind diese Schriftsteller aufgestiegen zu den allgemeinen Prinzipien, und haben festen Sitz genommen in diesen hohen Regionen. Der Ueberrest der Menschheit ist ihnen nach getreten, die öffentliche Meynung hat sich gebildet, hat sich ausgebreitet, und ist in ihrem Kreislauf allenthalben hingedrungen. Man würde sich geschämt haben, unter andern Panieren zu erscheinen, wie man sich schämt in einer längst veralterten Tracht. Der unter allen Völkern ausgebreitete Verkehr hat als Vehikel der Veränderung gedient. Eine neue Sprache ist unter allen Klassen aufgekommen, die also wiederaufgefundenen Ansprüche des Menschengeschlechtes sind das Handbuch des heranwachsenden Geschlechtes worden, nach fünf tausend Jahren hat die Welt von einer mächtigen Stimme vernommen, daß sie nicht immer Herren angehört, daß sie nicht ohne Bedingung sich hingegeben. Augenblicklich wurden alle menschlichen Gesellschaften von einem Vertrag abgeleitet, und

die Natur der alten Herrschaften ward verändert erfunden.

Könnte man an dieser allgemeinen Tendenz Europens zweifeln, so befrage man die Schriften, welche seit sechzig Jahren erschienen, man sehe, welches die Gegenstände seyen, worüber gearbeitet worden, welches die Wege, worauf die Schriftsteller Ruhm erworben, man erinnere sich, welcher Schule Katharina und Friedrich sich anschlossen, und um wessen Beyfall sie buhlten.

Freylich sind nicht alle diese Schriften mit dem nämlichen Stempel bezeichnet, nicht alle tragen den nämlichen Charakter der Größe an sich, und empfehlen sich durch die nämlichen Vorzüge der Ausführung, aber alle haben eine gemeinsame Richtung, keine ist, die nicht dem bereits vorhandenen etwas hinzufügte, die nicht, wie die musikalischen Instrumente in einem Konzert — wenn auch ohne bestimmte Unterscheidung — vernommen würde. Die Erziehung aller Nationen ist zu gleicher Zeit geschehen. Ehemals verstunden sie sich, ohne sich zu besprechen, heute verstehen sie sich, weil sie sich fünf und zwanzig Jahre durch das Organ der Revolution besprochen haben: dieser schreckliche Dolmetsch mochte sie erschrecken, aber er

hat ihre Verbindung nicht aufgelöst. Hier wie überall ist Gerechtigkeit geübt worden: was barbarisch, was beleidigend für die Rechte der Völker war, hat Abscheu erregt, ist verworfen worden; was gut war, und dem Wohl der Völker angemessen, hat über den Wellen sich erhalten, ist aufgesammelt worden, und ist verwahrt unter den kostbarsten Besitzthümern der Nationen.

Die Revolution hat Frankreich nur Despoten gegeben. Die Civilisation hat den Despotismus in Europa getödtet, allenthalben läßt sie Konstitutionen erstehen, allenthalben läßt sie das Bedürfniß derselben empfinden. Die Revolution hat Europa zwanzig Kriegs-Jahre gegeben, sie hat diese Kunst so wie den sie begleitenden täuschenden Zauber weiter als je geführt: die Civilisation, während sie die großmüthigen Krieger ehrte, hat den Krieg um seinen Ruhm gebracht, sie hat die Rolle, welche bis dahin am meisten die Menschen verführt und geblendet hatte, die Rolle des Eroberers, unmöglich in der Ausführung gemacht, sie hat sie wenigstens in die Tartarey verwiesen. Die Barbarey hatte Moskow verbrannt, die Civilisation hat Paris erhalten. Die Revolution hatte den Handel verbannt, um ihn unter

das Joch der Gewalt und des Kriegs zu legen: durch die Civilisation hat er mit siegreichen Schwingen seine Kerkermeister wie seinen Kerker umgeworfen. Die Revolution hatte die Religion angegriffen: die Civilisation hat das Bedürfniß einer sanften, duldenden Religion, und welche die Gesellschaften und die Familien beschütze, nur lebhafter empfinden lehren. Die Civilisation ists, welche die Schutzwache der Welt gewesen in der leidenvollen Bahn, die sie eben durchlaufen mußte: durch Sie ist's, daß — mit Hülfe der wohlthätigen Künste, und der vervollkommneten Heilmethoden, wodurch die Sense des Todes, die nichts zerbrechen kann, wenigstens minder schneidend geworden — die Bevölkerung über alle Abgründe hingeschritten ist, worein seit 20 Jahren die Revolution sie zu stürzen versuchte: Um Ihr zu gehorchen, sehen wir Männer, deren Lebensgeschäft sonst das Ordnen der Kriegsschaaren, und das blutige Kampfspiel ist, die Künste herbeyrufen, Denkmale bauen, jene des Genies sich zueignen, ihr Vaterland durch dieselben verherrlichen, und, Zerstörer mit einer Hand, Wiederhersteller mit der andern, unabläßig sich wie befleißen, auf einer Seite die Unbilden gut zu machen, die sie auf der andern der

Civilisation zufügen, und dergestalt anerkennen, daß sie nur angeschlossen an die Civilisation sich erhalten können.

Man muß sich ja vor dem blinden Haß hüten, welcher gern alle Häupter der Revolution als Feinde der Civilisation darstellen möchte. Welches auch ihr Betragen in andern Rücksichten gewesen, so waren doch alle genöthigt, sich an die Civilisation zu halten, und sie sind zu Grund gegangen im Augenblick, da sie sich von ihr entfernten. Robespierre fiel, nachdem er aus Frankreich ein Feld des bürgerlichen Gemetzels gemacht hatte, als er die Civilisation völlig daraus verbannte. Napoleon, wiewohl man in gar keiner Rücksicht ihn mit jenem zu vergleichen denkt, ist gefallen, als er Europa zu einem Feld des Soldatengemetzels gemacht, als er eine Civilisation nach seiner eigenen Weise zu erschaffen, als er sie zu seiner Sclavin zu machen gedachte.

Es war wohl ein seltsames Schauspiel, welches dieser Gewaltsherrscher darbot, wie er alle Länder, die er berührte, mit den kühnsten und herrlichsten Monumenten bedeckte, die Gelehrten zu Ehren und Reichthümern emporhob, deren sie weder gewöhnt noch bedürftig sind, polytechnische Schulen, trefflicher als irgend

sonst auf der Erde, errichtete: und dieß alles darum, daß eben jene Menschen, die er mit allen Werkzeugen der Wissenschaft und der Kunst bewaffnete, nachdem sie alle Erwerbungen des menschlichen Geistes zu ihrem Eigenthum gemacht, diese Fülle der moralischen Macht nur sollten errungen haben, um sie zu seinen Füßen niederzulegen, daß sie mit 18 Jahren verstummen, oder sich darauf beschränken sollten, Hymnen zu seinem Lobe zu dichten.

Die Türken, mit ihrer rohen Unwissenheit, die sie überall hinbringen, sind weit consequenter.

Aber die Strafe dieser blinden Vermessenheit zögerte nicht. Die Explosion des niedergedrückten Geistes hat den Urheber dieses der Civilisation feindseligen Systems über den Haufen geworfen. Die elektrische Batterie hat den ungeschickten Mechaniker, der ihre Kraft und Weise nicht verstund, zerschmettert. Er hat durch seinen Fall gelernt, daß das Licht immerdar leuchtet, und sich so wenig ablenken als verschließen läßt.

Sie ist einmal aufgestellt mitten in der Welt diese furchtbare Maschine, es ist nicht mehr möglich, sie wegzubringen, nur daran noch kann man denken, ihr die Richtung zu geben.

Wenn es Menschen giebt, welche diese Wahrheit bekümmert, so mögen sie Trost in deren genauerer Betrachtung finden. Sie werden erkennen, daß was für die Uebrigen das Beste ist, es auch für Sie Selber seye: daß durch eben jenes Licht, welches sie so gewaltig scheuen, ihre Rettung bewirkt worden, und auch für die Zukunft möglich wird; und endlich daß nur in geraden und wohl erleuchteten Straßen man nicht Gefahr laufe, auf Räuber oder Abgründe zu stoßen.

Nationalität, Wahrheit, Publizität! Seht hier die drey Paniere, worunter fortan die Welt sich bewegen will! Wehe dem, der nicht zu denselben sich sammelt!

Die Völker haben das Gefühl ihrer Rechte und ihrer Würde errungen. Sie wissen, welches das Prinzip und das Ziel der Gesellschaft und ihrer Gewalten ist; daß sie nicht einiger Individuen willen, sondern diese jener willen da sind.

Schon vor mehr als hundert Jahren hatte Fenelon solches ihnen gesagt, und sie haben es noch nicht gelernt. Jetzt wissen sie's; und die Welt hat einem an dem abgöttischsten Königs-Hof erzogenen Oberpriester die Verkündung dieser ewigen Wahrheit zu danken, der wich-

tigsten aus allen, die jemals erklangen, und die jetzt gemeines Recht der Menschen ist.

Auf das Wohl der Nationen also muß Alles bezogen werden; aber wie wird dieses bewirkt! durch Sie Selbst oder durch andere? Sollten die Nationen jenen trägen Eigenthümern gleichen, welche fremden Händen die Sorge ihrer Geschäfte überlassen? Weil sie sonst also thaten, werden sie es darum immer thun?

Daher die Nothwendigkeit einer Regierungsform, wodurch die Nationen Selbst an ihren Geschäften Theil nehmen, und davon in unmittelbare Kenntniß kommen. Mögen die speziellen Formen nach allen den Zufälligkeiten gemodelt werden, welche die einzelnen Völker unterscheiden, das mag geschehen, aber jene Theilnahme muß bestehen, sie ist unumgänglich.

Welches werden dann ihre Gewährleistungen seyn! Die Wahrheit, die Publizität. Dieselben fodern, heißt nichts anders, als jenes fodern, was nicht verhindert werden kann, was, wie ungern man es sehe, in jedem polizirten Land besteht. Wie könnte man übrigens die Leute noch täuschen, nach allem was geschehen? Sie täuschen! Auf wie lange! Verhehlen? Ja, für einen Augenblick; denn bey der Menge der

Augen, welche immer auf die öffentlichen Ereignisse gerichtet sind, wie kann man sich schmeicheln, daß das Geheimniß des Tages nicht morgen auf dem Marktplatz werde verkündet werden? Die Kabinette sind durchsichtig geworden, man liest durch die Mauern hindurch, durch die geheimsten Depeschen; und die Flügel, welche diesen die Kouriere leihen, vermehren noch ihre Publizität. Europa ist erfüllt von einer Welt von Lesern, von Schriftstellern, von Menschen, die theils gewohnt sind, die Geschäfte selbst zu handhaben, theils sie voraus zu erspähen, um die Sorge für ihr Privatglück darnach einzurichten. Die Gesellschaft ist eine Art von Rednerbühne, die niemals leer bleibt: und man könnte sich einbilden, solche Menschen irre zu führen, welche so viele Mittel haben, alles zu wissen und alles zu erkennen! — Wenn man nicht täuschen kann, so kann man noch minder verhehlen, was in einem Land nicht gesagt werden darf, wird es in einem andern: so lang ein Parlament in England ist, wird es eine Rednerbühne für Europa geben. Was würde übrigens die Frucht solcher Verhehlungen seyn? Jene, die Napoleon zu Theil geworden. Eine allgemeine Ungläubigkeit. In der heutigen Stimmung der Gemüther erzeugt alles,

was dunkel ist, Mißtrauen: man ist dermaßen betrogen worden, daß man einen zu weit getriebenen Argwohn gegen jede Gewalt, welche spricht, gefaßt hat. Ein gigantesker Lügner hatte sich über Frankreich erhoben: er machte seine Macht seinen Täuschungen dienstbar, und doch hat er nicht eine einzige fest stellen können. Man traute auch den Wahrheiten nicht mehr, die ihm bisweilen noch entschlüpften; man bestritt ihm selbst den Augenschein, und derjenige, welcher Gehorsam für alles erhielt, konnte für Nichts mehr Glauben erhalten. Menschen, die man aus dem Gebiet der Wahrheit verbannt hat, stürzen sich in jenes der Einbildung, und dort kann man sie nicht erreichen.

Man kann rechnen, daß in Frankreich wenigstens vier Millionen Menschen sind, die nach ihrer Erziehung, nach ihrem Gewerb, nach ihren Glücksumständen eine fortwährende Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Geschäfte richten. Davon mögen wir hundert tausend abziehen, die ihre persönliche Lage zum Vertrauen gegen die Autorität, welche spricht, geneigt macht. Alle übrigen sind immer aufgeregt und wachsam. Und diese Volksmasse ist gerade der mannbare, thätige, einflußreiche Theil der Nation: sie erfüllt fast alle untern Stellen der Administration,

dient derselben als Augen und Arme, sie leitet die Interessen aller Bürger, sie sorgt für ihre Bedürfnisse durch den Handel. Diese Klasse ist noch zahlreicher in den nordlichen Staaten, worin die vornehmern Klassen weniger gesellschaftliche Konsistenz haben als in Frankreich. Diese Klasse ist es, die im Ausland wie in Frankreich die Macht Napoleons untergraben hat; in Frankreich, indem sie das Volk von ihm abwandte, in Teutschland, indem sie es gegen ihn aufregte.

Die Verhältnisse der Regierung zu den Völkern sind also geändert. Die Nationen sind aufgeklärter, und demnach stärker als die Regierung. Ehemals fand das Gegentheil statt; dort kam das Licht nur von oben; heute strömt es von allen Seiten herbey. *)

---

*) Heut zu Tag würde Montesquieu nicht mehr sagen „Der Fürst drückt den Charakter seines Geistes dem Hof, der Hof der Stadt, die Stadt den Provinzen auf. Die Seele des Fürsten ist der Model, welcher die Form allen andern giebt." In dieser Behauptung liegt eine offenbare Beziehung auf das, was unter Ludwig XIV. geschah. Montesquieu schrieb unter der sinkenden Sonne von dessen Regierung. In der gegenwärtigen Zeit sind nur die Sachen mächtig:

Die Regierungen haben zur Erhellung ihrer Bahn nur ihr eigenes Licht, die Nationen jenes der gesammten Masse: auf welcher Seite ist wohl der Vortheil? Unverkennbar zeigt sich dieses in dem was so eben geschehen. Die Völker haben die Fehler der Regierungen verbessert, und sie gezwungen, sich wieder zu erheben. Von Sturz zu Sturz waren sie fast alle zu den Füssen Napoleons gefallen: Sie erniedrigten sich, die Nationen zitterten vor Wuth: Sie suchten Rettung im demüthigen Verschmerzen der Unbilden; die Nationen brannten von Begierde der Rache: Sie vereinten ihre Fahnen mit jenen Napoleons; die Völker verließen seine Reihen und flogen zu jenen seiner Feinde. Ist's die Preussische Regierung oder die Preussische Nation, welche das Zeichen der Erhebung Teutschlands gegen Frankreich gegeben? Als der General York, die neue Lage Napoleons, jene seiner Feinde, und die Stimmung des Preussischen Volkes berechnend, losbrach gegen Frankreich, und sich auf die Seite der Nationalgesinnung schlug, im Gegensatz mit jenen des Berliner-Hofes, auf welcher Seite waren da Licht und Stärke? Auf

Der Hof vermag nichts über die Stadt, diese nichts über die Provinzen; man weiß hier und dort gleich viel.

Seite der Nation oder der Regierung? Der General York ist unter allen Menschen dieser Zeit derjenige, der den entscheidendsten Schlag geschlagen. Wie lange noch hätte der Wiener-Hof seine Allianz mit Frankreich fortsetzen können? Die Nation war darüber ergrimmt, die Armee diente mit Widerwillen. Was thaten die Sachsen und die übrigen Teutschen Truppen? Was haben die Spanier gethan zur Zeit als Ferdinand seine Abdankung unterzeichnete, und um den Titel eines adoptiven Sohnes von Napoleon buhlte??

Es hat sich also in jedem Land eine neue Macht erhoben, welche die Meynung genannt wird; deren Herrschaft Nichts sich entziehen kann, an deren Tribunal die Regierungen Selbst sich unaufhörlich wenden. Denn nicht eine ihrer Akten ist, die nicht eine Bitte oder eine Berufung an diese Macht enthielte, welche diejenigen, so ihrem Strom sich überlassen, sanft einherträgt, und Jene mit wilden Fluthen verschlingt, die ihr entgegen streben. Sie ist's, welche in Europa eine Veränderung einführt, die, während sie alle schon vorhandenen befestiget, den Anlaß zu noch vielen andern geben wird. Offenbar ist diese Veränderung das Werk der Meynung. Allenthalben baut

man oder verspricht den Völkern Constitutionen; allenthalben wird, indem man in ungefähr gleicher Entfernung vom Gesellschafts-Vertrag ausgeht, demselben die Huldigung dargebracht; und es ist die Reihe zu herrschen an ihm. Demnach ist in Erfüllung gegangen, was im Jahr 1798. der General Buonaparte, von Campo-Formio rückkehrend, vor dem Direktorium sprach: Die Aere der repräsentativen Regierungen ist eingetreten! So sind denn die Nationen jetzt zur Ausübung von Rechten gelangt, von welchen sie vor hundert Jahren noch keinen Begriff hatten. Welch ein Weg, zurückgelegt mit einem einzigen Schritt! —

Wenn alle Konstitutionen errichtet sind, wird nicht eine die Schutzwache der andern werden? Es wird mit ihnen seyn wie mit den Büchern. Um ein einziges zu zernichten, müßte man nicht bloß alle Bibliotheken zernichten, sondern auch die Künste, welche die Welt mit ihnen erfüllten.

Zu welchen Vervollkommnungen wird nicht die Vergleichung jener National-Gesetzbücher reizen und wirklich führen? Dieß Ereigniß ist eines der größten, das die Welt je sah, eines derjenigen, deren Folgen sich am allgemeinsten

empfinden lassen, und die in sich den Keim der allergrößten Wohlthaten für die Gesellschaft tragen.

Dieses ist's was alle guten Köpfe beym Beginnen der Revolution für Frankreich, begehrten. Das Schicksal hat dieselbe anderst gewendet, aber die Sache war in sich selbst so gut, daß nach fünf und zwanzig Jahren der Verirrungen und des Jammers man sich noch glücklich geschätzt hat, dahin, als in den Hafen des allgemeinen Heiles, zu fliehen.

Der natürliche Gang der Dinge wird eine Annäherung gegen die Englische Konstitution mit sich bringen. Ein oder zwey Beyspiele, ohne Rückhalt gegeben, werden alle andern nach sich ziehen. Wie wird man übrigens in die Länge die Menschen verhindern können, sich dieselbe zuzueignen? wie wird man dem Hang widerstehen können, der sie Alle darnach streben macht, was ihnen das Beste ist? Ihnen, die über die Meere setzen, um die frivolsten Gelüste zu befriedigen, ihnen sollte man untersagen, aufzusuchen, was sie als wesentlich für ihr höchstes Glück erkennen, und was in ihrer Nähe liegt? Es ist wahrscheinlich, daß zu den Ansprüchen des Ruhms, welche England jetzt schon besitzt, es noch einen andern,

der alle übrigen überstrahlt, fügen wird, jenen, Gesetzgeberin der Welt zu seyn: friedfertige, wohlthätige Gesetzgebung, ehrenvollerer Scepter, als welchen es über alle Meere streckt! Diese Gleichförmigkeit der Gesetze wird die Menschen durch sehr feste, brüderliche Bande vereinen; sie wird die Kriege seltener und geregelter machen. Je mehr die Kriege nationell sind, desto seltener und weniger grausam werden sie seyn; verschieden vom Alterthum, wo die Völker keinen Verkehr unter einander hatten. Es giebt so wenig eigentliche Gegenstände von Nationalkriegen! Wenn die Minister den Völkern die Bestreitung der Unkosten eines Kriegs, dessen Beweggründe sie nicht rechtfertigen können, werden vorschlagen müssen, so werden sie eine genauere Ueberlegung anstellen. Durch eine wunderbare Wirkung wird, was den Einfluß der Völker vermehrt, die Gewalt der Souveraine stärken: es wird die Wurzeln ihrer Macht erweitern und befestigen.

Dieses England, zu welchem man immer zurückkehren muß im Fach der politischen Gesetzgebung, bietet zugleich den Königen und den Völkern diese doppelte Gewährleistung ihres festen Bestehens dar. Welcher König ist mächtiger, als welcher das Volk zum Theilnehmer der

Gewalt hat? Die Stuarts gehen zu Grund, weil sie für sich allein diese Gewalt verlangten; die Braunschweiger sehen die ihrige von Tag zu Tag erhöht, weil sie mit der Nation sie zu theilen wußten. Die Stuarte gerathen auf Abwege, weil sie unabhängig vom Geist und von den Interessen der Nation handeln wollen; die Braunschweiger vereinbaren sich aufrichtig damit, oder vielmehr sie stürzen sich hinein, und die Nation voll Vertrauens zu Fürsten, welche ihr das gleiche Vertrauen schenken, überhäuft mit ihren Gaben Diejenigen, die sie immerdar auf gleicher Linie mit ihren Interessen und mit ihrem Geist erblickt.

Dieses nun ist heut' zu Tag die gebahnte Straße für die Regierungen. Die Civilisation hat sie eröffnet; Jene sind der Wahl enthoben. Innig vereint mit ihren Unterthanen müssen sie bleiben; müssen zumal die Macht nicht von der Einsicht trennen. Diese Trennung ist tödlich für Jeden, der sich dieselbe erlaubt. Seitwärts seiner Zeit gehen, heißt, sich zur Seite des Flusses einschiffen wollen, auf welchem man zu reisen gedenkt.

Dieses ist der besondere Charakter der Epoche, worin wir leben, ein Charakter, dessen Züge von Tag zu Tag sich verstärken werden. Die

Civilisation, die Schutzgöttin des Menschengeschlechtes, wird hinfort Alles mit ihrem wohlthätigen Schild bedecken. Suchet sie nicht in einigen begünstigten Klimaten, sie ist überall, sie umgiebt uns allenthalben; jede ihrer Handlungen ist zugleich Wirkung und Ursache. Versuchts nicht, sie zu beschränken, noch weniger sie zu verbannen: man müßte sie auf einmal in der ganzen Welt vertilgen; und Jener, welcher solche Vermessenheit begangen, würde eilen, die edle Verbannte zurückzurufen, und von neuem ihre Segnungen erflehen, so wie man von der Luft Erfrischung und von der Sonne Licht begehrt.

Dieß kömmt daher, daß die Wissenschaft, welche einst die Besitzung einiger Weniger war, nunmehr Gemeingut Aller worden. Man hat nicht mehr Verstand als sonst; weniger große Geister erscheinen, es ist wie beym Reichthum, bey dessen Vertheilung, weniger große Glücksgüter sind, aber eine allgemeinere Wohlhabenheit aufkommt. Die Gegenstände, deren Verhandlung ehedem ausschliessendes Besitzthum einzelner Menschen gewesen, sind nun Allen gemein. Wie viele Menschen in Frankreich wußten wohl vor 30 Jahren, was die Kopfsteuer und die Salzauflage eintrugen? Die

Verwaltung, die Finanzen zumal, waren eine geheime Wissenschaft, wovon nur die Adepten Kenntniß hatten. Was ist heute noch Verborgenes in diesem Heiligthum? Europa ist von Statistikern erfüllt, welche die Wage für alle Nationen halten. Hundert Journale vermehren alle Tage durch irgend einen Beytrag jene Kenntniße, welche nun eines der ersten Bedürfniße geworden, und wovon man vor nicht gar langer Zeit noch kaum eine Ahndung hatte. Die öffentlichen Diskussionen, die berathschlagenden Versammlungen haben die Geister für andere Begriffe, und für andere Urtheile gebildet, als sie ehedem gehabt. Die Stellen gehörten sonst einigen bestimmten Klassen oder Innungen an: Wer aber ist heut zu Tag nicht Minister, Gesandter, Deputirter, General, König gewesen? Die Achtung für die Stellen hat sich vermindert, wie die Zahl ihrer Inhaber anwuchs. Man hat die Franzosen in Kairo, in Moskow, und die Russen in Paris gesehen; welches Interesse kann die Erinnerung der Schlachten von Bovines oder von Ivry noch aufregen? Diese Veränderung ist's, die, auf einmal in alle Nationen durch den sie einigenden Verkehr gedrungen, ihnen einen andern Geist, andere Augen, einen andern Geschmack, andere Richtung gege-

ben, und die eben deßhalb auch eine andere Behandlung derselben heischt. Dabey sind, was man auch sage, die Nationen noch niemals so verständig gewesen. Es wär eben so unmöglich, einen Irrthum über ihre wahren Interessen unter ihnen aufkommen zu machen, als einen Irrthum in die Geometrie einzuführen. Sie haben einen so sichern und feinen Takt erworben, daß, so bald die Regierungen nur im geringsten von der rechten Bahn abweichen, jene sich auf der Stelle zurückziehen, und ihren Rückzug und ihr Schweigen diesen zur Lehre machen. Großer Irrthum, zu glauben, daß die Nationen einwilligen, weil sie schweigen! Wartet einen Augenblick, und Ihr werdet sehen, daß sie gerade dann am lautesten ihre Foderungen erheben. Gleich gewiß ist, das die Nationen nicht schwerer zu regieren sind, weil sie aufgeklärter geworden; nur wollen sie jetzt anderst regiert seyn. Nicht das nämliche mag dem Weisen und dem Unwissenden vorgeschlagen werden; nicht derselbe Zaum taugt für den wilden Renner, und für das schulgerechte Pferd. Um erleuchtete Nationen ohne Mühe zu regieren, muß man sie in Gemäßheit ihrer Erleuchtung regieren; wenn man dagegen ankämpft, so bäumen sie sich auf. Seht die Engländer! wär es

wohl möglich, sie auch nur einen Tag den Einsichten der Nation zuwider zu regieren? Und doch bewegt sich, im Einklang mit jenen, die Regierung frey nach jeder Richtung, eben so mächtig im Innern des Reichs, als gefürchtet überall in der Welt.

Die Ungunst, in welche die liberalen Ideen gefallen sind, hat uns nicht abgehalten, ihnen unsere Huldigung darzubieten. Wenn man ihren Namen sehr mißbraucht hat, so ist man dagegen in ihrer Anwendung sehr mäßig verfahren; denn wir kennen nicht eine liberale Idee, von welcher man seit 25 Jahren eine wahre Anwendung gemacht hätte.

Gebieten nicht Vernunft und Gerechtigkeit, diese beyden unzertrennlichen Schwestern, die liberalen Ideen mit der Verkehrtheit Jener, die sie in Ausführung bringen wollen, nicht zu verwechseln? . . Was anders ist der Stoff, was anderes der Werkmeister, der ihn bearbeitet.

Uebrigens sollten Jene, welche so gemächlich über die liberalen Ideen lachen, ein wenig für ihre persönlichen Interessen besorgt seyn, und denken, daß man vielleicht sich erlauben könnte, auch über Sie zu lachen. In solchen Fällen ist wohl das Sicherste, nicht anzufangen.

Sechstes Kapitel.

Von dem Politischen Gleichgewicht Europens überhaupt.

Das politische Gleichgewicht Europens ist seit anderthalb Jahrhunderten Gegenstand der Sorge und der Spekulationen der Staatsmänner und Publicisten, man möchte sagen, der Beschäftigung aller denkenden Menschen von Europa. In dieser langen Zeit hat man vielleicht nicht ein Buch über politische Gegenstände geschrieben, dessen Gegenstand nicht, auf mehr oder minder direkte Weise, jenes Gleichgewicht gewesen wäre. Man begreift wie nothwendig solches war, in dem Zustand des allgemeinen Verkehrs unter den Völkern. *)

„Dieses System, von Heinrich IV. dämmernd erkannt, von Richelieu erschaffen, befestigt durch den Westphälischen Frieden, erhielt seine vollständigste Entwicklung durch den König Wilhelm in seinen langen Kriegen gegen Ludwig XIV. Seit jener Zeit hat es ohne Un-

---

*) Was man in diesem Kapitel mit „ bezeichnet hat, ist Auszug aus dem **Antidote au Congrés de Rastadt.**

terlaß die Pflege der Gewohnheit und der Routine erhalten, bis die Revolution, indem sie es in den allgemeinen Ruin mit einzog, die Hinfälligkeit dieses so sehr gerühmten Gebäudes darthat."

„Es giebt zwey Gattungen des politischen Gleichgewichtes."

„Das Eine ist natürlich und selbstständig; das andere abhängig und künstlich."

„Das erste entspringt aus der verhältnißmäßigen Gleichheit der Staaten, die, indem sie ungefähr gleiche Hülfsmittel an Gebiet, an Bevölkerung, an Reichthum, an geographischer Lage besitzen, sich so ziemlich gleiche Kräfte des Angriffs und der Vertheidigung entgegen setzen können. Bisweilen werden sehr wesentliche Ungleichheiten durch besondere Vortheile aufgehoben und ersetzt. Dergleichen sind in Rücksicht Englands gegen Frankreich der Handel, die Seemacht und die insularische Lage, welche die relative Ungleichheit an Bevölkerung, Gebiet und militairischen Kräften aufwägen. Daraus entsteht eine entsprechende Macht aus Hülfsquellen, die durchaus verschieden sind. So machen die Englischen Flotten das Gegengewicht der Französischen Heere, sie gewinnen zur See die Eroberungen wieder, welche Frank-

reich zu Land gemacht hat. Der Handel giebt England den Reichthum, womit es die auf dem Kontinent gegen Frankreich geworbenen Heere bezahlt. Auch Rom und Karthago waren Nebenbuhlerinnen und waren sich eben so ungleich. Preussen und Oestreich, Oestreich und Rußland, dieses und die Türkey hatten unter sich, ungeachtet sehr scheinbarer Ungleichheiten, eine wahre Gleichheit der Kräfte; dieselbe war das Pfand ihrer Unabhängigkeit, als welche zu vertheidigen und zu erhalten sie in sich Selbst die Mittel besassen. Die zweyte Gattung des Gleichgewichtes entsteht aus der natürlichen Eifersucht der großen Staaten untereinander, aus dem Schutz, welchen sie den kleinen gewähren, endlich aus der Sorgfallt aller, die allzugroßen Fortschritte einer Macht zur Beeinträchtigung der übrigen zu verhindern."

"Frankreich, nach seiner Bevölkerung, seiner Industrie, und nach dem Charakter seiner Einwohner, nach seiner Lage im Mittelpunkt Europa's, über zwey Meere herrschend, umgeben von einer dreyfach befestigten Grenze, die es fast so vollkommen isolirte als das Meer es hätte thun können, Frankreich mit allen diesen Vortheilen, beherrschte in der That alle seine Nachbarn auf dem Kontinent, und rechtfertigte

das Wort des berühmten Marquis d'Ormna: Was sprecht Ihr vom Gleichgewicht Europens? sagte dieser weise Minister von Viktor Amadeus; es liegt ganz und gar in dem Kabinet von Versailles, wenn dieses nur weiß, was es thut. Dieses Wort sagt Alles; und die Eroberungen Ludwigs XIV., so wie die neuesten Triumphe Frankreichs beweisen zur Genüge das Uebergewicht, welches diese Nation, wohl geleitet, immer zu erhalten sicher war, ehe Rußland und England sich so mächtig vergrößert und den Platz Frankreichs eingenommen hatten."

„Spanien ist eine Art von Französischer Kolonie, so wie ein Comptoir für die übrigen Nationen: aber es hat gar keine eigene Schwere in der Wagschale Europens: Vereinzelt kann es gar Nichts, es ist eben so ohnmächtig zu Land gegen Frankreich als zur See gegen England. —" Es ist mit Spanien wie mit der Türkey: eines wie das andere ist außer der thätigen Politik, und hängen mit Europa nur durch den Handel zusammen, welchen beyde immer zu ihrem Nachtheil zu treiben, das Geheimniß besitzen. Weit entfernt, daß sie thätig zur Erhaltung des Europäischen Gleichgewichts beytragen, muß vielmehr Europa für

ihre Erhaltung wachen. England würde immer bereit seyn, Spanien gegen Frankreich zu vertheidigen. Im verflossenen Jahrhundert haben Schweden, England und Preussen sich öfters geneigt erwiesen, dasselbe zu Gunst der Türkey gegen Oestreich und Rußland zu thun.

„Portugall ist noch weniger fühlbar auf der Wage der Europäischen Mächte. In Brasilien muß man es suchen; der Körper des Staates ist dort, und in Europa nur das Haupt; seine Theile sind zu weit auseinander, um ein wahrhaftes Leben und eine eigene Thätigkeit zu haben. Dieses Land ist bis jetzt nur eine Handelscolonie für England gewesen, so wie Spanien es war für Frankreich.“ — Die Uebersiedlung des Prinzen Regenten nach Brasilien ändert die Natur aller Verhältnisse dieses Landes: sie wird einen unermeßlichen Einfluß auf den Zustand der Europäischen Nationen haben. Der Souverain Portugalls, welcher der Erste das Beyspiel gab, sich in eine andere Hemisphäre zu versetzen, wird für Europa ein Wohlthäter seyn, wie jener, welcher das Cap der guten Hoffnung entdeckte. Die kleinen Staaten sind's nicht immer, welche die wenigst großen Beyspiele geben, und die wenigst großen Dienste leisten.

„Italien war vor der Revolution bloß eine Gemählde-Galerie, ein Museum, welches Jedermann zu besuchen gieng; aber es hatte gar keinen Einfluß in politischen Dingen. Es war immer jenes Italien, wovon der Verfasser der Lettres Persanes sagt, daß — „„bey seiner Zertheilung in eine unzählbare Menge von Staaten, seine Fürsten eigentlich zu reden, die Martyrer der Souverainität sind. Unsere glorreichen Sultane haben bisweilen mehr Frauen, als Einige unter ihnen Unterthanen haben. Ihre gewohnten Trennungen öffnen ihre Staaten, wie Karavanserey en, Allen, welche Aufenthalt darin nehmen wollen. Solches zwingt sie, sich an die großen Fürsten zu schließen, welchen sie mehr noch ihre Schrecken als ihre Freundschaft mittheilen.““ — Noch unverändert bestund dieser Zustand, als die Franzosen, die ihn wohl kannten, das schöne Land überschwemmten. Um kein Anderes hat man sich länger und erfolgloser gestritten; denn alle diese Kämpfe hatten nur noch das elendeste Resultat gegeben, eine Vertheilung der Macht, worin es unmöglich war, einen Plan zu erkennen, oder irgend etwas, das eine Absicht auf Ordnung oder Einrichtung dieses Landes verrathen hätte“

„Also regierten die Teutschen in Mailand, und konnten nur durch das Gebiet von Venedig in ihre Herrschaft gelangen. Der König von Sardinien, zwischen Oestreich und Frankreich gestellt, konnte weder einem noch dem andern das Gegengewicht halten. Jedes von Beyden konnte einzeln ihn verschlingen; in ihren Kämpfen mußte Er die Straße und das Schlachtfeld liefern. An dem Fuß der Berge hausend, konnte er allein ihre Pässe nicht gegen Frankreich schließen; der Hüter der Alpen war zu schwach, ihre Schlüssel zu bewahren. Auf der Seite Mailands war seine Stellung noch schlimmer; denn er hatte gegen die Teutschen jene Vortheile nicht, welche ihm gegen die Franzosen die Alpen gaben. Demnach war Italien weder gegen Frankreich noch gegen Teutschland vertheidigt. Dieser leidende Zustand ward noch erschwert durch die Uneinigkeiten dieser kleinen Fürsten, welche alle gegen einander bös gesinnt waren, und durchaus schlechte Grenzen hatten. So fürchtete und bezwackte der König von Sardinien den Herzog von Mailand; *) so schreckte er seinerseits Genua.“

*) Mailand ist eine Artischoke, die man Blatt um Blatt verzehren muß, sagte Viktor Amadeus.

Frankreich hat Italien überrascht mitten in dieser Vereinzelung der Willen und Interessen, in diesem völligen Mangel eines Italienischen Gemeingeistes: aber seine Dazwischenkunft in die Angelegenheiten dieses Landes hat wenigstens die Wirkung gehabt, und diese Wirkung wird bleibend seyn, ihm einen laut ausgesprochenen Geist der Unabhängigkeit zu geben. In diesem Augenblick könnte man von Italien sagen, was man von den noch in Gährung befindlichen Liqueurs sagt, daß man die vollendete Destillirung erwarten muß, um ihre Güte zu beurtheilen.

„Der Süden von Europa war demnach dem allgemeinen Gleichgewicht völlig fremd. Man nahm davon die Spuren erst wahr, wenn man in Teutschland ankam, oder gegen den Norden fortrückte. Dort wenigstens gab es einigermassen einen Plan, und ein allgemeines Heilmittel für die unzählbaren Gebrechen, die sich im Schooß dieser Staaten fanden. Der Westphälische Friede hatte den politischen Zustand Teutschlands bestimmt, und war die Urkunde seines Staatsrechtes. Eine große Zahl von Mächten hatte Theil an dessen Schließung und an dessen Erhaltung genommen; und in den jüngsten Zeiten hatten auch andere Staaten,

welche bisher Teutschland fremd gewesen, demselben sich angeschlossen. Aber die Menge der durch die Folge der Zeiten herbeygeführten Aenderungen hatte die Wesenheit jenes Friedens-Vertrags dermaßen angegriffen, daß er durchaus nicht mehr im Verhältniß mit den Umständen war. Die Abtretungen an Ludwig XIV. hatten seine Integrität zernichtet. Einige der Mächte, welche am meisten zu seiner Schließung beygetragen, wie Schweden, hatten ihren Einfluß verloren, und hiengen nur noch durch unmerkliche Bande mit dem Reich zusammen. Neue Mächte, wie Preussen, hatten sich im Schooß dieses Reiches erhoben. Rußland näherte sich ihm von Tag zu Tag. Oestreich dagegen trennte sich los von ihm in demselben Verhältniß, und schien davon mehr nur den Titel als die Last tragen zu wollen."

„Der beständige Zwiespalt Oestreichs und Preussens hatte Teutschland in zwey Theile zerrissen: Alles hatte sich unter diese beyden Paniere gesammelt, so zwar, daß in Teutschland Nichts seltener war als ein Teutscher." Es gab allda bloß Oestreicher und Preussen. Das Bedürfniß der Selbstvertheidigung, welches in den letzten Jahren Napoleon den Teutschen fühlen machte, hat den Teutschen Geist

wieder erweckt; aber sichtbar neigt er sich zu der frühern Theilung hin. Der That nach gab es in Teutschland ein oberes und ein niederes Reich.

„Oestreich besaß eine unermeßliche Ausdehnung des Gebietes, welche in gewisser Rücksicht eben so sehr seine Schwäche als seine Stärke ausmachte; denn sie gab ihm allenthalben Nachbarn und nirgends eine Grenze. In seinen entfernten Besitzungen der Niederlande erbte es mehr die Verlegenheiten Spaniens, als dessen Macht. Dieses schickte übers Meer die Truppen dahin, für welche Oestreich nur den Landweg hatte. Solche Art der Kontinental-Kolonien taugt nur für Seemächte, welche zu jeder Zeit und mit geringen Unkosten dahin schiffen können.“

„Die Niederlande setzten Oestreich in die Abhängigkeit von Frankreich und von dem ganzen Norden. Mailand machte ihm einen Theil Italiens zum Feind. Zu allen diesen lästigen Verhältnissen kamen für Oestreich noch jene des Reichs, eines für die That bewegungslosen Körpers, wiewohl immer in Aufregung.“

„Polen hat seit hundert Jahren nicht einen Augenblick zum Nutzen Europa's bestanden.

Wenn die Theilung dieses Landes ein Aergerniß für die Moral gewesen, so war es seine Regierung nicht minder für die Vernunft. Vor dem Richterstuhl der Moral kann nichts jene Theilung rechtfertigen; und dennoch war sie, seit der Erscheinung Russlands auf dem Welt-Theater unausweichlich worden. Ein neuer Strom hat sich plötzlich vom Pol gegen den Mittag Europens ergossen: Ein Theil der Erde, wie seine Richtung ändernd, ist mit einem neuen Gewicht, auf Europa gefallen, und läßt dasselbe eine bisher noch nicht getragene Last empfinden. Aehnlich jenen Felsen, die, wenn sie von den Gebirgen sich losreissen, bis in den Grund der Thäler stürzen, und alles in ihrem Weg gelegene mit sich führen, mußte Rußland, wie es einmal gegen Europa in Bewegung gekommen, seinen Lauf so lange fortsetzen, bis es Bolwerke antraf, die stark genug waren denselben zu hemmen, und diese Bolwerke konnte es nicht in Polen finden."

Preussen ist eine neue Schöpfung, vor hundert Jahren noch war es wie nicht vorhanden: Es hat das achtzehnte Jahrhundert damit hingebracht, sich zu vergrößern. Als es sich nicht weiter ausdehnen konnte, weder auf Unkosten der Mächte, die stärker waren als es, noch auf

jene der schwächern, denen die ersten Schutz gaben; gesucht von Frankreich, von Oestreich gefürchtet, Schutzwache des Teutschen Reichs, Schild Hollands, nicht minder dadurch stark, daß man seiner bedurfte, als durch eigene Hülfsmittel, geschickt zur Vertheidigung, nicht geeignet zum Zerstören; — in dieser Stellung war Preussen vor der Revolution eine der Säulen des Europäischen Gleichgewichtes. Keine der Neuerungen, welche statt gefunden, kam unmittelbar von Ihm. Es fügte sich wohl denselben, richtete sich darnach, wie die Selbsterhaltung es heischte, um nicht in eine relative Inferiorität zu sinken, welche in der Politik soviel als eine positive Schwächung ist; aber weit entfernt, die über andere Staaten ergangenen oder angelegten Eroberungsplane zu veranlassen, hat es ohne Unterlaß dawider sich bewaffnet. Die Verträge von Teschen, von Reichenbach und die Demarkationslinie von 1795. bis 1801. sind deß Zeugen. Wenn Preussen seit jener Zeit Gebiete annahm, die ihm nicht gehörten; so kann man sagen, daß es, ob auch gegen die Moral sündigend, (worüber Wir nicht richten wollen) doch nicht gegen das Europäische Gleichgewicht gesündigt hat. Denn jene Gebietserwerbungen waren

entweder Entschädigungen für erlittene Verluste, oder verhältnißmäßige Gleichstellungen mit den Erwerbungen der benachbarten Mächte, welchen man an Kräften sich eben so annähern mußte, als die Grenzen sich näher gekommen waren. Was aber diese Wichtigkeit Preussens für das politische Gleichgewicht vollends darthut, ist daß im Augenblick, wo dasselbe mehr überrascht als besiegt, mehr durch die Ungeschicklichkeit seiner Häupter, als durch die eigene Kraft seines Gegners niedergeschlagen, bey dem ersten Zusammenstoß mit Frankreich in Trümmer gegangen war, in demselben Augenblick die großen Reiche der Franken und der Russen sich berührten, und jene wüthenden Kämpfe lieferten, welche die Gestalt der Welt geändert haben. So vieles liegt Europa daran, daß Preussen, welches in dem Mittelpunkt der politischen Wage seine Stelle hat, immerdar stark genug seye, zu verhindern, daß nicht eine der Schalen die andere vollends in die Höhe schlendere.

Rußland, welches wie Preussen erst mit dem 18. Jahrhundert für Europa ins Daseyn trat, hat dasselbe unaufhörlich mit Verwirrung erfüllt. Anstatt dessen Gleichgewicht zu befestigen, hat es nur Störung hinein gebracht. Es ist ein seit

hundert Jahren im Zustand des städten Wachsthums sich befindender Staat.

Finland, sein grosses und vorzüglichstes Augenmerk, war noch nicht mit ihm vereinbart. Dieses Land in Schwedens Händen war für Petersburg, was die Normandie in den Händen Englands für Paris einst gewesen. Ein Land wie das andere konnte der Macht nicht entgehen, der sie so vortrefflich gelegen waren. Dies sind solche Besitzungen, welche die Nationen als Gegenstände der ersten Nothwendigkeit betrachten, und vor deren Erwerbung sie niemals ruhen.

In diesem Augenblick verlangt Rußland von Europa, den Schritten, die wie es verspricht, die letzten seyn sollen, zuzusehen, und es betheuert, daß, einmal angelangt bey dem Ziel seiner Wünsche, es dann bloß der Ruhe genießen und auch die andern in deren Genuß setzen werde.

Solches wäre allerdings der edelste Gebrauch, denen es von seinen unermeßlichen Kräften machen könnte, welche um so furchtbarer sind, da eine ungeheure Erfahrung so eben bewiesen hat, daß Ihm allein auf dem Kontinent das schreckliche Vorrecht eigen seye, Andern in ihrer Heimath diejenigen Uebel zu-

fügen zu können, welche man nicht mehr wagen wird, ihm hinwieder in der seinigen anzuthun.

Als Schweden ein großes Gebiet in Teutschland und in Rußland besaß, hatte es ungefähr denselben Einfluß auf das Erste, welchen jetzt Preussen ausübt. Dieses, und Rußland bestunden noch nicht, Polen war ein Chaos von Barbarey: Aber seitdem in Gefolge der Kriege Karls XII. Schweden fast alle seine Kontinentalbesitzungen verloren, waren seine Könige, verwiesen in den tiefsten Norden, mehr nur Beobachter als mithandelnde Personen auf dem Welt-Theater. Hätte die Calmarische Union können erhalten werden, so würde die Kraft, die aus der Vereinigung der 3 Kronen entstund, Schweden eine weit höhere Wichtigkeit als die es besaß gegeben haben. Aber durch die Vereinigung Norwegens mit Schweden ist diese Macht fast zu demselben Zustand zurückgekehrt, als, in frühern Zeiten, die Calmarische Union ihm anwies.

Unverwundbar daheim, weder im Stand zu erobern noch erobert zu werden, durch die Erwerbung Norwegens zu einem Körper vereint, so wie es durch den Besitz Finlands entzwey gerissen war, hat Schweden eine sehr

große Kraft der Vertheidigung, und eine der Erhaltung des allgemeinen Gleichgewichts sehr angemessene Kraft des Angriffs erhalten. Fortan kann Schweden nur noch zwey Feinde haben, England und Rußland. Es wird gegen Rußland das nordische England seyn, und gegen England der Hüter des Balthischen Meeres, hülfreich für alle Mächte, welche dessen Gestade berühren. Da es sein inneres Land nicht mehr zu vertheidigen braucht, kann es seine ganze Aufmerksamkeit gegen den Handel und gegen das Meer wenden. Der Handel wird ihm Reichthum verschaffen; das Meer wird ihm kühne und zahlreiche Matrosen geben, die vielleicht eines Tages, in Verbindung mit jenen der übrigen europäischen Mächte England zwingen werden, die Ausübung seiner überlegenen Macht zur See durch Gerechtigkeit zu mäßigen. — „Dänemark hatte ein größeres Gewicht auf der Wage des Handels als auf jener der Politik, seine Staaten waren zu klein, zu sehr von dem festen Land getrennt, zu sehr vereinzelt, und größtentheils von der Natur zu stiefmütterlich ausgestattet. Der Verlust Norwegens nimmt ihm vollends jede Art der Wichtigkeit. Neben den ungeheuren Reichen, die sich allenthalben bildeten, ist Dänemark nur noch

eine große und schöne Herrschaft, die in dem Wappenschild eine Königskrone führt."

„Seit dem Spanischen Successionskrieg hatte Holland allen thätigen Einfluß auf die Angelegenheiten Europens verloren. Gänzlich dem Handel hingegeben, hatte es der Rolle entsagt, welche einstens Wilhelm, und die gegen Ludwig XIV. beharrlich feindseligen, Magistrate es spielen liessen. Was England betrifft, so ist's eine Frage, ob es das allgemeine Gleichgewicht mehr erhielt oder störte. Es herrschte über den Meeren, es herrschte in dem Handel, es übertraf an Reichthum alle Nationen. Diese waren bisweilen gezwungen, sich gegen dasselbe zu verbinden. Unangreifbar auf seiner Insel, allgegenwärtig durch seine tausend Schiffe lachte es der Stürme, die es auf dem Kontinent erregte: Dieselben machten seine Sicherheit aus, und wenn es an deren Beschwörung dachte, so war es nur, wenn sie zu weit giengen, oder wenn sie eine der Partheyen, deren Erhaltung ihm nützlich war, zu verderben drohten. So entriß im Jahr 1790 England, welches hierin die Rolle Frankreichs spielte, die Türkey den Klauen Rußlands." —

Das Schicksal hat England wohl gedient; denn unstreitbar ist es die erste Macht Europens.

Unzugänglich in seiner Heimath, darf es nicht fürchten, daß man nach London auf solchen Wegen gelange, wie jene sind, die nach Wien, Berlin, Moskow, was sage ich? selbst nach Paris führen. Das Element, welches zur Straße dienen sollte, gehört ihm an. Wie viele Jahrhunderte wird Europa arbeiten müssen, bis seine vereinigten Flaggen jenen von England allein werden Trotz bieten dürfen? Unkluge Herausfoderungen haben es seine Küsten vertheidigen gelehrt. Andere Herausfoderungen haben ihm Heere geschaffen, und Namen, verherrlicht durch Kriegsthaten, gegeben. Vergebens hat der Geschickteste seiner Feinde eine verwundbare Seite an ihm gesucht, überall hat er einen starken Körper gefunden, undurchdringlich jedem Stoß, unter dem doppelten Panzer der besten Kostitution die auf Erden besteht, und des einstimmigsten Patriotismus, der je ein Volk an die Interessen seines Landes knüpfte. Vergebens hat er die Nerve seiner Macht zerschneiden wollen, indem er seine Finanzen, und deren Seele den Handel angriff; vergebens hat er gegen dieselben alle Hülfsmüttel seines Geistes und seiner Macht in Bewegung gesetzt. Aehnlich jenen seltsamen Erzeugungen der Natur, die unter dem sie stümmelnden Eisen wieder auf-

leben, schwoll der Englische Handel durch Alles, was man ihm rauben wollte, und England, in seinem Kredit angegriffen, täuschte die Hoffnungen die man auf seine Erschöpfung baute, spottete der Verblendung seiner Feinde, und antwortete den Andeutungen seines nahenden Elends, die man sich vorspiegelte, mit Wundern des Reichthums, wie sie die Welt noch nie gesehen, und mit einer Hingebung, welche alle Opfer selbst herbeyzurufen und ihnen zu trotzen schien. *) Glücklich die Völker, bey

*) Man war in Frankreich nicht glücklicher als in England mit den finanziellen Prophezeihungen:

H. Pitt hat lange Zeit seine Hoffnungen auf die Assignaten, die Mandaten, die Reskriptionen und auf alle Operationen gebaut, welche die Finanzminister der Convention und des Direktoriums nacheinander auf die Bahn gebracht haben.

Mr. d'Yvernois hat, ziemlich lange Zeit hindurch, kein Jahr vergehen lassen, ohne zu verkünden, daß die Französische Regierung durch die Finanzen zu Grunde gehen werde, und zwar an dem bestimmten Tag, dem 31. Dezember.

Die Franzosen ihrer Seits blieben auch nicht zurück in solchen Unglücksweissagungen, die eben so eitel waren.

Es scheint, daß man beyderseits die Frage nicht verstanden habe. Die Engländer hielten das für eine

welchen jedes neue Bedürfniß nur die Wirkung thut, eine neue Quelle des Reichthums zu er-

---

Ursache des Todes, was nicht einmal eine Verlegenheit für die Französische Regierung war, und weniger als Verlegenheit für das Französische Volk.

Sehet, wie schnell das für alle Bedürfnisse hinreichende baare Geld wieder zum Vorschein kam, als jene Papiere, die Ramel (nach Cambon General-Controleur der Convention) auf mehr als 45 Milliarden geschätzt hatte, verschwunden waren. . . . Und während der ganzen Zeit ward nicht ein Morgen Landes weniger gebaut, und nicht ein Haus stund weniger. Welches war denn die Verlegenheit der Finanzen?

Die Franzosen irrten darin, daß sie die Hülfsquellen der Engländer in den Budgets aufsuchten, und nicht in der Entschlossenheit, alle Schätze der Selbsterhaltung zum Opfer zu bringen: hier fand sich die Hülfsquelle für das Defizit. Es hatte zu seiner Bedeckung England, Schottland, Irland, Amerika, den Handel der ganzen Welt: Alles wäre aufgewendet worden, bevor man nachgab. Was wollten also das Defizit und alle darauf gebauten Vorbedeutungen heißen? Auch hat man gesehen, was erfolgt ist.

Uebrigens ist es falsch, daß ein Land durch die Finanzen zu Grund gehe. Wenn dieß wahr wäre, kein Staat in Europa würde bestehen. Die Finanzangelegenheiten Oestreichs sind seit 15 Jahren in einem erbärmlichen Zustand: und nie ist der Staat mächtiger, siegreicher gewesen.

öffnen! Zu welcher Stufe der Macht hat auch England sich nicht aufgeschwungen? Der Krieg hat es zum Herrn der wichtigsten Punkte auf dem Erdenrund gemacht. Sehet es da stolz über dem Ocean gelagert, den Anker an alle Punkte, welche die Meere beherrschen, auswerfen, und die ganze Welt in ein über sie ausgebreitetes Netz einschließen. Die Herrschaft Englands ist von jener der großen Kontinen-

---

Es sind 8 Jahre, daß die Preussischen Finanzen so zu sagen völlig aufhörten; und seht nun Preussen mächtiger als jemals, und die Preussen zweymal in Paris binnen 15 Monaten.

Allgemeine Regel: die Finanzen verderben nur den Ungeschickten oder den Betrüger. Und eine andere: In Zeiten der Revolution giebt's keine Finanzen, weder für die Einen noch für die Andern: weder für die Staaten, welche revolutionirt sind, und angreifen, noch für jene, die sich dagegen vertheidigen. Erst nach dem Kampf kommt die Finanz wieder auf.

Betrachtet Amerika: hat es an Finanzen gedacht während des Freyheitskriegs? Wahrlich nicht: auch war darin eine gewaltige Unordnung, als Hamilton auftrat, und das System einführte, welches Amerika soviel als der größte Schatz der Welt einbrachte, bis zu dem Augenblick da es die Unklugheit hatte, mit England in die Schranken zu treten, ein Kampf, worinn, nach einer gemeinen Redensart, nur Schläge zu gewinnen waren.

talmächte verschieden. Es kann nicht, wie Frankreich that, seine Heere nach allen Hauptstädten Europens ziehen lassen, aber man kann auch zu der seinigen nicht gelangen; aber es trifft von weitem und trifft gut. Seine Heere sind zugleich in Indien und vor Boston. *)

Zu diesem unmittelbaren Einfluß kommt nun noch jener des Reichthums, welcher seit 120 Jahren England in den Stand setzt, den andern Mächten die Hülfsmittel darzubieten, deren sie zu ihrer Kriegsrüstung benöthiget sind, und wodurch die Völker, die also in seinem Solde stehen, im Grund ihm tributpflichtig und seine Vasallen werden. England ist demnach die präponderirende Macht in Europa, und solches um so mehr, da diese Macht das vereinte Re-

---

*) Wir haben 1811 eine Englische Expedition von den beyden Küsten von Malabar und Koromandel ausgehen, und 23,500 Mann auf den Küsten von Isle de France ans Land setzen sehen. Nie war so etwas in der Welt erhört. In dem Lauf von 10 Mönaten ist eine Englische Armee von Bayonne und Bordeaux abgefahren, ist in Neu-Orleans und in Canada erschienen, und dann aufgetreten in den Ebenen der Pikardie.

Soviel gilt das Meer demjenigen, der dessen Herrscher geworden. So ist zur Wirklichkeit gekommen, was ein Französischer Dichter sagte: „Neptuns Dreyzack ist der Scepter der Welt.“

sultat von Dingen ist, die man ihm nicht entreissen kann: seine Lage, das Meer, seine Konstitution, sein Gemeingeist. *)

„Aus diesem Gemählde von Europa erhellt, daß dieses niemals ein auf feste oder regelmäßige Grundsäulen berechnetes Gleichgewicht besessen habe.“

„Der Westphälische Friede war das einzige Monument dieser Art; und auch dieser war nur auf einen kleinen Theil Europens anwendbar: wohl hat er die Idee des Gleichgewichts entstehen machen, so wie jene der Nothwendigkeit, die großen Mächte eine durch die andere im Zaum zu halten, und die kleinen durch eine ehrenvolle Clientel zu sichern: aber was bey diesem Plan beobachtet ward, floß mehr aus Gewohnheit als aus Berechnung. Einige Mächte wohl hielten einander gut das Gegengewicht, aber sie bildeten kein vereintes Ganzes, und waren nicht einem allgemeinen System angepaßt.“

„Die Erschütterungen, welche Europa seit dem Westphälischen Frieden erfahren, waren nie-

*) Montesquieu sagt, wo er von den Engländern spricht: Esprit des Loix L. 20. Ch. 8.

„Dieß ist das Volk, das unter allen auf der Welt am besten drey Dinge zu nützen verstund: die Religion, die Freyheit, den Handel.“

mals stark und allgemein genug gewesen, um einen Wunsch nach höherer Vollendung zu erzeugen. Man versäumte die günstige Gelegenheit beym Anfang des Spanischen Successionskrieges; man versäumte sie abermals bey dem Krieg über die Erbfolge Karls VI.“

„Die Revolution hat Europa in dem kritischsten Zustand überrascht. Derselbe war durch eine Menge von Ursachen herbeygeführt worden, die alle dazu geeignet waren, die Schwäche seines Systems fühlbarer zu machen. Solche Ursachen waren: 1) Die Erbitterung Englands gegen Frankreich wegen der den Amerikanern in ihrem Freyheitskrieg geleisteten Hülfe. 2) Der Krieg Rußlands gegen die Ottomannische Pforte. 3) Die Streitigkeiten Oestreichs mit den Niederlanden. 4) Das Mißvergnügen Hollands gegen Joseph II., wegen dem Krieg über Oeffnung der Schelde. 5) Die Unklugheit des Letztern in seinem Angriffe gegen die Türken. 6) Die innern Uneinigkeiten in Holland, wodurch die Preussen ins Land gerufen worden. 7) Die Kälte, welche Frankreich solche Dazwischenkunft gegen seine ehemaligen Alliirten gab. 8) Die habsüchtigen Plane der drey Mächte gegen Polen, welches man allmählig gegen sein Grab trieb.

9) Die Schrecken, welche Oestreich Italien gab. Einige Mächte befanden sich in einem Zustand des Wachsthums und Aufsteigens, andere dagegen in jenem der Abnahme und des Verfalls."

Alles war demnach Mißhelligkeit und Trennung in Europa; niemals waren die Bande der Vereinbarung schlaffer gewesen: die Revolution hat keine Mühe gehabt, zwischen so getheilten Interessen hindurch sich ihre Bahn zu brechen, nur wohl verbundene, sehr kompakte Körper können Widerstand leisten.

Wir werden also gleich sehen, ob der Wienerkongreß seinem Werk einen festeren Verband gegeben.

Siebentes Kapitel.

Von den seit hundert Jahren versäumten Gelegenheiten zur Gründung eines politischen Gleichgewichtes von Europa.

In der Geschichte der Nation wie in jener der Einzelnen giebt es Lagen, welche ihr Loos bestimmen. Es erscheinen von Zeit zu Zeit dergleichen Gelegenheiten, die man zu ergreifen

wissen muß, und die nur nach langen Zwischenräumen wiederkehren. Es ist als ob das Glück, für das Wohl der Nation sorgend, ihnen solche Art der Hülfsquellen vorbereite, um ihre Irrthümer oder ihre Verluste wieder gut zu machen. Aber wie selten machen sie dieselben sich zu Nutzen, und zeigen sich weiser als einzelne Menschen! Die Leidenschaften, welche diese verhindern, solche glückliche Gelegenheiten zur Verbesserung ihrer Lage zu benützen, sind nicht minder wirksam bey Nationen, und halten sie gleichermaßen ab, ihr Streben nach dem Wink jener günstigen Zufälle zu bestimmen.

Europa bietet uns vier große Beyspiele von solchen seit hundert Jahren begangenen Unterlassungssünden dar.

Karl II., König von Spanien stirbt, und hinterläßt keine Kinder, wohl aber Staaten überall.

Sein Testament, ungefähr nach der auf Theatern — sammt den Kunststücken gieriger Erbschleicher — vorkommenden Weise gemacht, wird durch andere mehr oder minder deutliche oder gesetzmäßige Akten und Rechte bestritten; aber wirksamer noch angegriffen durch das fast ganz vereinte Europa, welches, nachdem es unter der Leitung des größten Politikers seiner Zeit, des

Königs Wilhelm, 25 Jahre unter Waffen und Besorgnissen wegen Ludwig XIV. hingebracht hatte, nicht geneigt seyn könnte, in das Haus dieses Fürsten eine Erbschaft kommen zu sehen, welche ihm dieselbe Macht, welche seit 200 Jahren Frankreich bekämpft hatte, zum Alliirten gab; eine Erbschaft, die, unter dem Enkel Ludwigs XIV. aus den Spanischen Niederlanden eine Französische Provinz machte, und, ohne Schlacht, an die Thore von Holland denselben Monarchen führte, welchem bloß der Patriotismus der Holländer, bis zur Ueberschwemmung des eigenen Landes aufgeregt, die Thore Amsterdams hatte schliessen können.

Europa konnte nicht ruhig ansehen, daß ein Testament also seine Freyheiten zu zernichten, die rechtliche Kraft habe, indem es Frankreich, unter dem Namen Spaniens, einen großen Theil Italiens und das reiche Amerika gab. Der Successionskrieg brach aus, übergoß Europa fast 12 Jahre hindurch mit Blut, und verfehlte seinen Zweck, da er von den Einen bloß aus persönlichem Interesse, von Andern mehr aus Haß gegen Ludwig XIV. als aus Liebe zu Europa war geführet worden. Spanien blieb Philipp V., und die von diesem herrlichen Baum getrennten Aeste wurde nicht zum Besten Europa's verwandt,

sondern zur Befriedigung der Herrschsucht Einzelner, oder zur Beschwichtigung angeblicher Rechte. Der Successionskrieg endete mehr wie ein Prozeß zwischen ermüdeten Sachwaltern, als wie ein Geschäft zwischen Staatsmännern, und gleichwohl zählte Europa damals im Feld und im Kabinet Namen, die seitdem nur wenig übertroffen wurden. Sollte dieß nicht daher kommen, daß damals alle Europäer, die Engländer ausgenommen, von aller Theilnahme an den Angelegenheiten ihres Landes ausgeschlossen waren, und daß die Politik, beschränkt auf die Kabinette der Fürsten, unter ihren und ihrer Minister Händen einen bloß persönlichen Charakter annahm, welcher die Familieninteressen, und die besonderen Neigungen der Fürsten dem allgemeinen Interesse der Völker vorgehen machte. Heut zu Tage würde so was nicht ohne Reklamation geschehen; so sehr hat der Zustand der Nationen sich geändert.

Die Erbfolge Kaiser Karls VI. bot den Europäischen Mächten die zweyte Gelegenheit zu einer regelmäßigen politischen Einrichtung zwischen den Gliedern dieses Welttheils dar.

Wohl war es eine große Ungerechtigkeit, Plane zu bauen, auf die Jugend und die vermuthete Schwäche einer Fürstin, die, wie man

glaubte, in einem Alter der Unerfahrenheit, sich glücklich dünken würde, einen Theil ihrer Staaten durch Aufopferung der übrigen zu retten. Wenn wir die Kaiserwürde ausrechnen, welche, als ihrer Natur nach von der Wahl abhängig, ohne Unrecht an einen andern mochte vergeben werden, so begreift man nicht, wie gegen Maria Theresia ein anderes Staatsrecht als welches für die übrigen Fürsten bestund, konnte geltend gemacht werden, und warum sie nicht die Erbschaft ihres Vaters unter demselben Titel, worunter die übrigen Fürsten ihre Väter beerben, hätte erhalten sollen. Hier lag eine Verworrenheit in den staatsrechtlichen Begriffen zum Grunde, und zumal ein völliges Vergessen der Völkerrechte. Diese letzten sind nicht streitig, und tausend Kriege, durch die Erbsansprüche der Fürsten entzündet, wären vermieden worden durch die bestimmten Rechte der Völker. Die Völker sind weniger tauglich nachzufolgen, aber schwerer zu enterben als die Fürsten.

Die Aufmerksamkeit Europens, anstatt auf sich Selbst zu gehen, wendet sich auf Preussen, auf die Kaiserwürde, und auf einige in Italien für jüngere Prinzen des Hauses Bourbon zu stiftende Apanagen. Damals machte Friedrich Europen sein Daseyn kund, und setzte es in Er-

staunen durch den Morgenstrahl jener Regierung, die niemals auch nur eine augenblickliche Verfinsterung litt; und die Herren von Belle-Isle, damals so voll Geräusches und unruhiger Thätigkeit, heute so vergessen — Schicksal aller Minister, die nichts Nationales, noch allgemein Europäisches haben — rissen den Kardinal von Fleury zu einem Krieg hin, welchen der weise Greis mißbilligte. Der Muth, die unerschütterliche Festigkeit Marien Theresiens überwanden alle Hindernisse. Sie verschwanden vor dem imponirenden Charakter einer durch den Schimmer ihrer Person nicht minder als durch jenen ihres Rangs hervorleuchtenden Fürstin, und welche ihre Völker durch einen jener Züge, die das eigentliche Geheimniß der Mutterherzen sind, aufzuregen nnd zu entflammen wußte.

Nach mehreren Jahren des abwechselnden Erfolges, endete sich der Krieg, wie immer geschieht, wenn man ohne großen Zweck handelt, durch Ermüdung und durch Ränke, mit Familien-Verträgen, und endlich mit einem zweyten Vergessen der allgemeinen Interessen von Europa.

Maria Theresia behielt die Hauptmasse ihrer Staaten, und die Kaiserkrone, altes Besitzthum ihres Hauses, gegen das Opfer von Schlesien

und einiger Provinzen in Italien. Die Niederlande wurden ihr zurückgegeben, weniger ihr zu lieb, als Frankreich zuwider, und zu Hollands Gunsten. Man kehrte zu dem Barrieren-Traktat zurück, anstatt diese Gelegenheit zur Vereinigung Belgiens und Hollands zu benützen, und ein Königreich in Italien zu errichten. Aber so große Schritte waren über die Politik jener Zeiten. Diese zweyte Epoche war demnach für das Gleichgewicht Europens nicht fruchtbringender als die erste gewesen. Die folgenden Zeiten haben ihm nicht besser gedient. Wenn je eine war, welche erlaubt hätte sich damit zu beschäftigen, so war es gewiß die Epoche der Revolution, welche, da sie alles geändert, alles neu gemacht, und Europa in die Gewalt Frankreichs gegeben hatte, alsdann, in einer langwierigen Vergessenheit der allgemeinen Interessen Europens, nur ein beständiges Streben darstellte, jenem Lande, nicht die Ueberlegenheit, denn diese besaß es schon, sondern die Oberhoheit, nicht die Sicherheit, sondern die Herrschaft zu geben.

In allen Verhandlungen, zu Rastadt, zu Campo-Formio, zu Lüneville, zu Amiens, zu Preßburg, zu Tilsit, zu Wien 1809, zu Prag trifft man nicht ein einziges Wort, nicht eine

einzige Ansicht, die irgend ein Streben nach dem Gleichgewicht von Europa verriethe.

Zumal war es Kaiser Napoleon, der sich durchaus entblößt von diesem Europäischen Gemeingeist zeigte. Für ihn bestund dieser Erd-Theil nur wie ein abzutragendes Haus, über dessen Trümmern er ein anderes Gebäude nach völlig neuen und bloß persönlichen Planen zu erbauen sich vorgenommen. „Ich hatte, so sagte dieser Fürst vielmal, ein großes politisches System.“ Diese Weise, Europa zu bearbeiten, war Frankreich nicht wohlgefälliger, als Europa Selbst; denn man soll es genau wissen, zur Ehre Frankreichs, dasselbe frohlockte über alle Siege seiner Heere überall und immer, weil diese Siege sein Werk und sein Ruhm waren: aber es frohlockte darum nicht über die Unternehmungen, welche ihm die Ehre jener Triumphe verschafften. So war Frankreich stolz über den Sieg an der Moskwa, aber es billigte nicht den Krieg wider Rußland.

Frankreich hat zu seinen Eroberungen einen gesunden Verstand gebracht, welcher allen seinen Häuptern mangelte. Für Frankreich war der Rhein die Demarkationslinie, und der Punkt des Stillstehens; dieß war das einzige, was es wahrhaft begehrt, und aufrichtig bedauert hat.

Wie beklagenswerth ist es, daß ein so ausgebreiteter und hellsehender Geist, wie der vom Kaiser Napoleon, sich so weit verirren konnte, um an die Vereinigung einer Menge von Elementen zu denken, die sich eines dem andern fremd, ohne irgend eine Gemeinschaft der geographischen Lage, der Sitten und Interessen waren! Wie hätten Rom und Lübeck sich jemals als die Glieder eines und desselben Staates betrachten können! wie hätten alle Völker insgesammt und freywillig jeden früher besessenen eigenen Ruhm und Glanz vergessen können! Wie konnte im Gegentheil Napoleon übersehen, welche Festigkeit seiner eigenen Gründung eine Ordnung der Dinge leihen würde, die den Interessen Aller gemäß wären? Wie hat er die Größe, aber die wahre Größe, verkennen mögen, die er in den Augen aller Europäer erlangt hätte, wenn er das noch unaufgelöste Problem des richtigen Systems von Europa würde gelöst haben?

Bezweifeln wir es nicht; und Keiner wird mich der Lüge zeihen, der nicht etwa glaubt, die Rechnung mit den letzten 25 Jahren sey abgethan, wenn man auf dieselben einen Blick des Unwillens oder der Verachtung wirft: niemals noch hatte sich einem Menschen eine Ge-

legenheit dargebothen, wie Napoleon sie hatte. Er hatte es mit Völkern zu thun, von denen man wie die Griechen nach geendetem Kriege von Troja sagen konnte:

Fracti bello, fatisque repulsi.

Ueberall verlangte man nichts als den Frieden, Festigkeit und eine erträgliche Ordnung. Die Furcht, welche Frankreich einflößte, war sehr groß. Der Ruf seines Oberhauptes verdoppelte diese Furcht. Er hätte alles, was ihm gefiel, vorschlagen können zu einer regelmäßigen Einrichtung Europens; er würde alles erhalten haben. Was sage ich? man würde sich glücklich geschätzt haben, es ihm zu verdanken. Er würde für eine solche den Interessen aller gemäßen Gründung so viele Segenswünsche erhalten haben, als ihm in Frankreich wegen der Wiederherstellung des Gottesdienstes und wegen alles dessen, was er zu Gunsten der Civilisation gethan hatte, entgegen tönten. Denn weit minder dem Krieger, als dem Wiederhersteller der geselligen Ordnung wurden die Segenswünsche und die Unterwürfigkeit Frankreichs zu Theil. Nicht anders wäre es mit Europa gewesen. Die völlige unbedingte Dahingebung, womit Frankreich sich der Leitung Napoleons, in der günstigen Ueberzeugung von seinen Einsichten und von

der Reinheit seiner Gesinnungen, überließ, fand auch bey dem gesammten Europa, in Beziehung auf die dasselbe betreffende politische Ordnung, statt.

Glücklicher als je ein Machthaber in dem Einfluß auf Menschen gewesen, fand Napoleon die ganze Welt dergestalt ermüdet, daß er im Namen der allgemeinen Ruhe Alles vermocht hätte. Er fand alles so vollends zertrümmert, daß er wieder aufbauen konnte, wo und wie er nur wollte; er fand den Schrecken dermaßen herrschend, daß die Abwesenheit des Uebels, oder selbst nur elindere Schläge für Wohlthaten gegolten hätten.

Wenn, anstatt jener Menge von Unterhandlungen und Verträgen, welche Teutschland zerstückelt haben, anstatt des auf einander folgenden Länderraubes in Italien, Er eine gute Ordnung für das erste begründet hätte. — Sich selbst auf die, heut so schmerzlich zurückgewünschte, Rheingrenze beschränkend — wenn er die Erledigung eines großen Theiles der Italienischen Gebiete zur Einführung der (von uns später anzuzeigenden, oder auch — denn Alles war ihm möglich — einer noch weiter reichenden) Ordnung benutzt hätte, so würde er alle Völker ihm entgegen kommen, und aus ihrem

eigenen Glück das Unterpfand seiner dauernden Größe haben machen sehen. Aber das Verhängniß hatte es anders bestimmt. Es wollte, daß Jener, welchem gegeben war, Alles über den Haufen zu werfen, nicht sollte bauen können; daß Jener, welcher zur Wiederherstellung berufen war, nicht sollte befestigen können, und daß Er, weil er seine eigene Person an die Stelle Europa's setzen wollte, zuletzt von demselben erdrückt würde.

Also ist sie fruchtlos vorübergegangen die schönste Gelegenheit, welche Europa jemals gehabt, zu einem wohlorganisirten politischen Körper gestaltet zu werden, und in solcher Gestaltung den Ersatz für die erduldeten Leiden oder die Sicherstellung gegen deren Wiederkehr zu finden.

Wir werden alsogleich sehen, ob der Wienerkongreß, welcher die vierte der bemerkten Epochen ausmacht, über dieselben Interessen nach den Ansichten der Allgemeinheit und Festigkeit, deren Mangel die drey frühern Epochen bezeichnet, verfüget habe.

Achtes Kapitel.

Von dem, was in Europa seit hundert Jahren Gutes für das Gleichgewicht geschehen.

Die Europäische Politik gleicht den meisten alten Städten, deren Grundriß von einer, den geraden Linien, der freyen Luft und der Sonne abholden Menschengattung gezeichnet scheint. Man muß in die Vorstädte hinaus gehen, um sich frey bewegen, sehen und athmen zu können.

Die ganze alte politische Organisation von Europa war gleichmäßig voll Krümmungen und Finsternissen. Die verschiedenen Staaten, die dazu gehörten, sind größtentheils aus den Trümmern des alten Römischen Reiches entstanden. Seit 1500 Jahren nagt der Geyer der Politik an diesem großen Körper, ohne dessen Aufzehrung vollenden zu können.

Alle Staaten sind durch die zufällige Zusammenhäufung anderer größerer oder kleinerer Staaten, welche eine Menge unendlich verschiedener Ursachen ihm einverleibte, gebildet worden.

Seht hier Frankreich, zuerst mit seinen Römisch-Gallischen Ländern, hierauf mit den König-

thümern von Arles, Austrasien, Orleans, Soissons, mit den Herzogthümern, Grafschaften und Herrlichkeiten, die sich nach und nach aus den Trümmern Roms gebildet hatten, und zuletzt in den Staat, welchen man Frankreich nennt, zusammenflossen. Jeder hatte sich zum König, Herzog, Graf gemacht, wie er eben kannte.

Germanien, Italien sind derselben Richtung gefolgt: allenthalben hat man die Zeiten benützt, um sich auszuründen, und alle erreichbaren Vortheile anzueignen. Die Vermählungen der Fürsten haben fast immer über das Loos der Staaten entschieden.

Eleonore von Guyenne bringt dem König von England einen Theil der schönsten Provinzen Frankreichs als Heirathgut mit. Dieses Heirathgut zieht einen dreyhundertjährigen Krieg über beyde Länder. Marie von Burgund überträgt an das Haus Oestreich eine herrliche Erbschaft, gebildet zum Theil aus den Spolien Frankreichs. Die Fackeln dieses Hochzeitfestes entzünden einen Krieg von mehreren Jahrhunderten zwischen den Häusern, welche über Frankreich und über Oestreich herrschen. Die Rechte Ludwigs XII. auf Mailand geben Frankreich 60 Kriegsjahre in diesem Land, welches, tausend-

mal durch die Franzosen gewonnen und verloren, bey jedem neuen Versuch von ihrer Seite den Ausspruch von Titus Livius zu bekräftigen scheint: Non sine providentissimo deorum immortatium consilio, Alpes Italiam et Galliam diviserunt. Die Natur selbst hat das Urtheil ihrer Trennung gefällt. Europa ist demnach immer im Sinn einer Privatbesitzung, nach Eigenthums- und Erbsrechten, und nie mit Hinsicht auf Politik und allgemeine Ordnung verwaltet worden.

Wenn einige wenige Fürsten ihre allzugroßen oder zu zerstreut gelegenen Staaten unter ihre Erben vertheilten, so hatten solche Einrichtungen nur auf die Familie Beziehung und nicht auf die politische Ordnung. Solches rührte von dem Mangel der Civilisation her und von dem damals unter den Völkern herrschenden Zustand der Vereinzelung.

Die erste Spur, die man von einiger Sorgfalt für die allgemeinen Interessen Europens auffindet, steigt nicht höher als der Friede von Utrecht zurück, durch welchen die Fürsorge getroffen ward, daß die zwey Kronen von Frankreich und Spanien nicht auf demselben Haupt konnten vereiniget werden. Dieses war eine wahrhaft Europäische Akte.

Sonst war Nehmen und für Sich behalten ungefähr die Summe des diplomatischen Wörterbuches von Europa.

Die gegenwärtige Epoche ist minder arm an besser berechneten Uebereinkömmnissen für die politische Konstitution Europens. Wir haben so eben deren zwey gesehen, welche demselben nicht anderst als sehr vortheilhaft seyn können.

1) Die Vereinigung Norwegens mit Schweden.

2) Die Vereinigung Belgiens und Hollands.

Die Vortheile der ersten haben wir schon auseinander gesetzt. Was für beyde Länder gut ist, ist es gleichmäßig für Europa. Diese Vereinigung ist eine sehr weise, beyden Ländern sehr angemessene Maaßregel, von welcher Europa treffliche Früchte ziehen wird.

Nicht minder wird solches aus der Vereinigung Belgiens und Hollands geschehen, und je mehr Ausdehnung dieselbe gewinnt, desto nützlicher wird sie dem Körper von Europa seyn. Dieser Gegenstand heischt eine besondere Erörterung.

Holland nach seinem alten Bestand, war für die allgemeine Politik Europa's von gar keinem Nutzen. Es war wohl die Bank und

das Vorrathshaus für diesen Welttheil, aber keines seiner politischen Glieder mehr.

Die Bevölkerung Hollands war zu beschränkt, zu sehr mit dem Handel beschäftiget, und zu sehr dabey gewinnend, als daß es ein National-Heer hätte aufstellen können. Auch war das Holländische Heer fast ganz von ausländischen Truppen gebildet: im Grund wurde dieses Heer in Europa gar nicht mehr gezählt. Die Marine war wenig zahlreich; die Kolonien schlecht mit Truppen versehen, und schwerer zu bewahren wegen allen jenen Prinzipien der Auflösung, die seit 25 Jahren das Kolonialwesen überhaupt ergriffen haben.

Belgien, sich selbst überlassen, bot Europa nicht mehr Garantien dar. Oestreich hat Verzicht darauf gethan, nach Recht, That und Gesinnung. In Venedig und Mayland hat es völlig von Brüssel sich losgesagt.

Die Belgier haben eine ausdauernde Anhänglichkeit an Oestreich gezeigt. Diese Empfindung ehrt zugleich die Regierung und die Unterthanen; sie mußte den wechselseitigen Schmerz der Trennung erhöhen. Aber seit langer Zeit fühlte Oestreich die Nachtheile dieser Kontinental-Colonie, zu welcher es nicht, wie einst Spanien, zu Schiffe kommen konnte, und

welche überdieß es von Jedermann abhängig machte. Ein Kriegsjahr verschlang das Erträgniß von zehn Friedensjahren. Das Land war eingenommen, bevor die zu seiner Besitzung bestimmten Truppen ihre Garnisonen verlassen hatten. Der Feind war zu Lille, und die Vertheidiger waren in Böhmen oder in Ungarn.

Der Barrieren-Traktat war eine unglückliche Idee, in welcher mehr Haß gegen Frankreich als Sicherung für Belgien lag. Derselbe Traktat, da er diese Oestreichische Besitzung in Jedermanns Hände gab, schien eben so sehr gegen Oestreich selbst als gegen Frankreich und für Belgien geschlossen zu seyn.

Endlich beraubte die Herrschaft Oestreichs über Belgien dieses Land der Theilnahme am Seehandel, wozu es durch seine Lage, durch seine Flüsse, seine Kanäle, nnd das Genie seiner Einwohner so geeignet ist.

Die Unabhängigkeit unter einem eigenen Fürsten hätte Belgien nicht stark genug gemacht, um für das allgemeine Gleichgewicht von Nutzen zu seyn. Sie mochte der Neigung eines Theiles der Einwohner entsprechen, aber sie wäre endlich Allen theuer zu stehen gekommen. Also isolirt, wäre Belgien Jedermanns Beute worden, und Niemanden unmittelbar nützlich. In

solchem Zustand konnte man ihm den Seehandel verbieten, und es zwischen mehreren Douanen-Linien eingeschlossen halten.

Die Vereinbarung mit was immer für einem Teutschen Fürstenthum bot die nämlichen Nachtheile dar. Man sieht nicht ab, welchem Fürsten Teutschlands Belgien mit einigem Schein des Nutzens für beyde Länder und für Europa hätte gegeben werden können.

Alle diese Annahmen sind erbärmlich, man muß es gestehen: je näher man sie prüft, desto augenscheinlicher erhellt ihre Nichtigkeit, und mit dieser die Nothwendigkeit zu der einzigen Kombination zurückzukommen, welche die Natur und die Gewalt der Sachen heiligen, zu jener der Vereinigung Hollands mit den Niederlanden.

Laßt uns deren Vortheile für beyde Länder und für Europa entwickeln.

Die geographische Lage, das Klima, die Sprache, die Gewohnheiten vereinbaren die beyden Völker: die Religion hindert nichts; denn man kann in Gemeinschaft der politischen Interessen seyn, und doch seine religiösen Meynungen und Pflichten in strenger Absönderung halten. Fast alle Fürstenthümer Teutschlands zeigen dieselbe Mischung, ohne nachtheilige Wirkung davon zu empfinden. Der König von Sach-

sen übt die katholische Religion mit der größten Regelmäßigkeit aus, ohne darum von der Zuneigung seines durchaus und sehr eifrig lutherischen Volkes das geringste einzubüßen. Neben ihm ist der protestantische König von Preussen der Gegenstand einer gleichen Liebe für seine lutherischen wie für seine katholischen Unterthanen. Der Katholizismus herrscht in Schlesien vor, und dieses Land hat in dem so eben geendeten Krieg durch eine besondere Anhänglichkeit an Preussen sich ausgezeichnet. Wohl ist die Religionsgemeinschaft zwischen dem Fürsten und den Unterthanen, so wie zwischen den Unterthanen selbst ein Prinzip der Ruhe und der leichteren Beherrschung; aber der Unterschied des Glaubens schließt die Möglichkeit einer dem Wohl des Landes entsprechenden Regierung nicht aus. Uebrigens bekennt der sechste Theil der Holländer dieselbe Religion wie die Belgier; und die große Anzahl der Katholiken in beyden Ländern wird der Grund vorzüglicher durch Klugheit gebotener Rücksicht und Schonung werden. Alle Nationalvortheile rufen demnach die Belgier und Holländer zur Vereinigung.

Aber auch die Vortheile Europens laden zu derselben Vereinigung ein.

Ein Staat, welcher also gelegen ist, daß er die ersten Bewegungen eines mächtigen Feindes aufhalten könne, selbst zu schwach zur Eroberung, doch stark genug, um nicht ohne Kampf, und ohne daß seine Vertheidiger Zeit zur Herbeykunft hätten, erobert werden zu können, durch eigenes Interesse gleichmäßig zur Vertheidigung aller Nachbarn und zur Schwächung Keines aufgefodert, ein solcher Staat ist vortrefflich dazu geeignet, unbeleidigend für Alle, und einem Jeden kostbar zu seyn.

Eben diesen Staat nun bietet das vereinte Holland und Belgien dar.

Derselbe wird eine Bevölkerung von mehr als fünf Millionen Menschen zählen. Dieses ist ein hinreichender Stamm zu großen öffentlichen Diensten. Erinnern wir uns, was Friedrich mit einer weit geringern Zahl von Unterthanen verrichtet.

Der Reichthum beyder Länder ist sehr groß, sowohl durch Handel als durch Ackerbau. Es giebt also finanzielle Hülfsauellen hier, die jenen von großen Staaten gleich oder noch überlegen sind. Dergestalt beschaffen, legt das Königreich der Niederlande in die Wage Europens ein der Erhaltung und dem Frieden dienendes Gewicht, welches ohne dasselbe nicht vorhanden wäre.

Es deckt den Norden gegen die Angriffe Frankreichs, es deckt Frankreich gegen die Angriffe des Nordens.

Sein Prinzip soll seyn, eben so wenig zu gestatten, daß der Norden über Frankreich, als daß dieses über jenen hereinbreche. Es ist ein dazwischen aufgestellter Körper, bestimmt dem Zusammenstoß zuvorzukommen, und die Schläge, die man sich gegenseitig beybringen könnte, unkräftig zu machen.

Dieser Staat ist nicht beunruhigend für Frankreich. Was vermöchte er gegen dasselbe? Wenn er es versuchte, selbst mit fremder Hülfe, so würden in seinem eigenen Schooß die von Lille und Valenciennes ausgehenden Heere, so wie sie immer thaten, das Kriegstheater aufschlagen.

Nicht mehr Interesse hat Frankreich, die Niederlande anzugreifen; denn sicherlich würde es sie nicht behalten. Nach allem dem, was seit der Eroberung Belgiens durch Frankreich geschehen ist, kann man zweifeln, daß nicht ein Einfall in dieses Land das Zeichen zu einer allgemeinen Ergreifung der Waffen würde? Kann man zweifeln, daß nicht in demselben Augenblick, das furchtbare England, welches an der Erhaltung jener großentheils von ihm selbst her-

rührenden Einsetzung so großes Interesse hat, alle Häfen Frankreichs mit Verbot belegen, mit seinen tausend Schiffen die Meere bedecken, und mit seinen Schätzen Alle Arme gegen Frankreich bewaffnen würde? Es ist sonnenklar; in der Lage, worinn die Sachen sind, würde Frankreich Belgien mit einem allgemeinen Krieg bezahlen, und doch keine Hoffnung es zu behaupten haben.

Sagen wir es immerhin: Frankreich soll nicht sein gerechtes Bedauern, sondern nur sein wahrhaftes Interesse berathen. Zu Bordeaux, auf den Küsten, in den Kolonien soll es die Berechnung anstellen, welches der Preis einer prekairen Erwerbung wäre, und zwar einer solchen, die man ihm desto weniger lassen würde, je besser sie ihm taugt.

Frankreich soll sein System nach den neuen Umständen bilden; und diese Umstände sollen es dahin führen, die Niederlande ungefähr so wie Spanien zu achten, und aus dem Verhältniß der Eifersucht in jenes der gemeinsamen Erhaltung überzutreten.

Eine gemeine Politik mag Besorgnisse zwischen beyden Staaten entstehen machen: eine mehr erleuchtete Politik wird dieselben zerstreuen, die Staaten einander näher bringen und ihnen zeigen, daß in dem neuen Zustand Europa's sich

entzweyen so viel ist, als sich mit einander verderben, und daß Alles sie zur Einigkeit auffordere. In der That haben Frankreich und die vereinten Niederlande dieselben Interessen: England und Rußland haben sie ihnen gegeben.

Bey dem Zustand von beständigem Wachsthum, worin man Rußland erblickt, bedarf Europa mehrerer Vertheidigungslinien gegen dasselbe. Preussen und Oestreich bilden die erste: die durch den Rhein gedeckten Staaten machen die zweyte aus. Wenn Rußland über Teutschland sich ergösse, würde nicht die Vertheidigung natürlicherweise an der Linie des Rheins sich aufstellen? Die Mächte, welche an diesen Strom grenzen, bilden also die Reserve von Europa; und sind's nicht Frankreich und die Niederlande, welche seine Ufer decken?

Auf der andern Seite erhebt England sich zu Wasser, wie Rußland auf dem festen Land. Europa befindet sich zwischen zwey Riesen, welche es gleichmäßig von beyden Elementen bedrohen.

Sollen nun nicht dieselben Beweggründe Frankreich und die Niederlande zur Vereinigung auf dem Meer wie auf dem Lande führen? Wird nicht hinfort die Marine der Niederlande so wie es die Spanische gewesen mit jener Frankreichs

durch die Natur der Dinge selbst vereint seyn? Ist nicht die Ueberlegenheit der Englischen Seemacht, abgesehen von jedem andern Kalkul, hiezu der nöthigende Grund für sie alle Drey? Und wird nicht Frankreich, als die zweyte Seemacht, der natürliche Mittelpunkt, um welchen alle geringeren Mächte sich sammeln sollen, nach der ewigen Regel, sich mit dem Hauptfeind desjenigen, der Unterdrückung droht, zu verbinden? Die Marinen Frankreichs und der Niederlande werden also gegen England vereint seyn, so wie ihre Heere es seyn würden gegen Jeden, welcher den Rhein zu überschreiten drohte.

Wir haben bemerkt, daß der alte Zustand Hollands die Bewachung seiner Kolonien, zumal in Asien, sehr schwierig machte, und daß diese Last seine Kräfte bey weitem überwog: Da aber die Holländischen Kolonien durch die Vereinigung gemeinschaftliches Besitzthum für Holland und Belgien geworden, so können sie durch die von beyden vereinten Ländern dargebotenen Hülfsmittel hinreichend vertheidiget werden.

Aus dieser Ausführung von Grundsätzen und Thatsachen erhellt, daß die allerwichtigste Akte, welche noch je die Politik für das allgemeine Wohl Europa's ersann und vollzog, die Vereinigung Belgiens und Hollands sey.

Wir haben den Konferenzen von Chatillon nicht beygewohnt; wir haben nicht gehört, was dort gesprochen worden; aber ohne Vermessenheit mag angenommen werden, daß man sich von der hier vorgezeichneten Folge der Ideen nicht sehr entfernt werde gehalten haben. Wir hatten die Anregung dazu schon vor vielen Jahren gethan. (S. Heilmittel des Rastadterkongresses, 1798. so wie Preussen und dessen Neutralität, 1800.)

Noch haben wir von der Theilung Polens in Beziehung auf das Europäische Gleichgewicht zu reden.

Wir haben uns wohl hinreichend über die Moralität dieser Verhandlung erklärt, und brauchen davon nicht weiter zu reden. Also nichts mehr von ihrem Prinzip, nur von ihren Folgen für die allgemeine Europäische Ordnung.

Diese Theilung fieng an im Jahr 1773. Man könnte sagen, daß sie dort erst sichtbar wurde, denn im Keim bestund sie schon seit dem Anfang des Jahrhunderts. Die Menschen haben die Gewohnheit, die Dinge nur in ihren Wirkungen zu betrachten, ohne zu den Ursachen zurückzugehen. Die Politiker sind von solchem Fehler nicht mehr frey als die übrigen Menschen.

Dergestalt haben die Einen wie die Andern sich über die wahre Epoche dieser Theilung getäuscht! insgesammt rechnen sie dieselbe, von dem Tag, wo sie verkündet wurde, während sie doch viel weiter zurücksteigt, wie aus nachstehenden Betrachtungen erhellt. Polen bestund, gut oder übel, so lang als Rußland noch nicht für Europa vorhanden war. Aber von dem Tag, da Rußland, seine Richtung verändernd, so zu sagen seine Fronte von Asien nach Europa umwandte, hat der Zustand Polens sich verändert befunden.

Rußland konnte nur durch Polen in Europa eindringen. Die Wahl-Könige dieses Landes, immer wankend auf ihrem Thron, lebten gegen Rußland in einem wahrhaft nicht zu beschreibenden Zustand, sie erbaten, sie fürchteten, sie verwarfen, abwechselnd seinen Schutz und seine schwere Hülfe, theils gegen einheimische Faktionen, theils gegen auswärtige Ränke und Angriffe. Der hohe Polnische Adel, welcher damals allein die Nation ausmachte, hatte seit hundert Jahren nichts anderes gethan, als durch seine Intriguen zu Petersburg, das Protektorat Rußlands über Polen herbeyzurufen. Ein Theil des Geschreyes, wovon der Westen von Europa gegen diese Theilung widerhallte,

wurde erregt, und wird es noch durch die völlige Unwissenheit, in der man dort über alles, was seit 70 Jahren zwischen Polen und Rußland geschehen, lebt. Man stellte sich immer Polen als einen eigenen, freyen und unabhängigen Staat vor. Aber im Gegentheil, Polen war seit einem halben Jahrhundert moralisch eingenommen, und was ihm von Kräften übrig blieb, verzehrte es in Kämpfen ohne Zweck und Ziel.

Zunächst seiner innern Anarchie, war es also die in den Verhältnissen Rußlands zu Europa eingetretene Aenderung, welche die Theilung Polens hervorbrachte. Peter der Große und Karl XII. sind die wahren Urheber dieser Theilung.

Peter war es, indem er sein Volk polizierte, indem er es aus einem Asiatischen zu einem Europäischen machte, und es nach Europa anstatt nach der Tartarey hinschauen ließ, wie er selbst zu thun gewohnt war, indem er zu Petersburg eine der ersten Hauptstädte Europens gründete, anstatt sich auf den Besitz der ersten Hauptstadt Asiens zu beschränken; denn Moskow war noch keine Europäische Stadt.

Karl XII. hat Polen getheilt, indem er über Europa einen Feind rief, der dasselbe

noch nicht kannte, indem er ihn zwang die Sitten und Gebräuche Europens anzunehmen, indem er in dem schrecklichen Spiel des Kriegs dem einzigen das er kannte und liebte, die Teutschen Provinzen verlor, die Frucht der Eroberungen seiner Vorfahren. Diese Länder begrenzten das baltische Meer, schloßen Rußland von denselben aus, und indem sie dieses in der Seite packten, hielten sie es mit Kraft in seinem alten Umfang zurück. Karl XII. hat durch seine kriegerische Wuth die Russen nach Europa gezogen, so wie Napoleon durch die Seinige sie nach Paris zog: So nahe sind diese Kriegsgötter dem Unsinn!

Nachdem einmal Rußland, versetzt so zu sagen nach Europa durch die Erhebung Petersburgs zum Hauptort des Reiches und im Besitz eines großen Küstenlandes am Baltischen Meer, in die Angelegenheiten Europens den Eingang erhalten, und die Wege dahin kennen gelernt hatte, welches Mittel blieb noch übrig, es nach Asien zurückzuwerfen, es von Europa auszuschließen, und dessen Zugänge ihm zu versperren? Die Russen haben gethan wie ihre Väter, die Hunnen, als sie einmal den Himmel, die Früchte und die Schönheiten Griechenlands kennen gelernt. Es giebt Dinge,

wozu man den Menschen niemals den Geschmack geben muß, denn einmal angenommen, verlieren sie ihn nicht wieder. So haben die Russen, wie sie einmal in Europa eingetreten, dessen Wege nie mehr verlassen. Aber wer verschaffte ihnen diesen Weg? War es nicht Polen? War es nicht durch Polen, daß die Russischen Heere in dem Krieg von 1740 bis zum Rhein zogen? War's nicht abermals Polen, durch welches sie im Krieg von 1756 alle Jahre gegen Friedrich anrückten? Seit einem Jahrhundert möchte man nur wenige Jahre zählen, wo Polen völlig geräumt von den Russischen Heeren gewesen. Demnach konnte man Polen schon damals nicht mehr als in dem Zustand befindlich achten, welcher die Souverainität und Unabhängigkeit eines Landes ausmacht. Seine Nachbarn, die seine Ohnmacht und die Gefahren seiner Anarchie erkannten, vertheilten es, um zu verhindern, daß es nicht ganz, und als Ihnen Selbst feindselige Masse, an Rußland fiele. Demnach wurde Polen zwar gegen die Moral, aber nicht gegen das Europäische Gleichgewicht vertheilt. Vielmehr war diese Theilung denselben günstig, und wurde es noch mehr in dem Maaß als sie sich vervollständigte. Oestreich, Preussen und Rußland, hart an ein-

ander gerückt, bildeten eine Masse der Kraft, die sehr geeignet war sich selbst im Gleichgewicht zu erhalten. In diesem Zustand der Annäherung wurde sie den Fürsten des Westens von Europa nützlich, indem sie ihnen erlaubte, alle ihre Kräfte gegen den Ocean zu wenden, auf welchem zugleich ihre wahre Macht und ihre wahren Feinde sich befinden. Allerdings hätte man niemals Polen berühren sollen; seine Nachbarn hätten sich (die Sorge für ihre Ruhe schrieb es ihnen vor) nur damit beschäftigen sollen, es zu einer weniger stürmischen Art des Daseyns, als diejenige, welche gleich unerträglich für sie, wie für Polen selbst war, zurückzuführen. Aber sobald als, ungeachtet der Bedenklichkeiten der gewissenhaften Maria Theresia, die Theilung beschlossen war, so hätte sie nicht über 25 Jahre (von 1773 bis 1797) sollen dahin geschleppt werden, sondern sie hätte auf einmal geschehen sollen; die kurze Dauer des Aergernisses hätte gewissermassen dessen Schwere verringert. Es ist nicht abzusehen, was man mit dem zerstückelten Polen machen wollte, so wenig als abzusehen ist, wozu ein Herzogthum oder Königreich Warschau hätte können gebraucht werden.

Aus voranstehender Darstellung erhellt, daß die Theilung Polens dem allgemeinen Gleichgewicht Europens nicht entgegen gewesen; daß im Gegentheil die Befestigung derselben günstig darauf einwirken wird: Dann daß die Vereinigung Norwegens mit Schweden, so wie jene Belgiens und Hollands den allgemeinen Interessen Europens sehr wohl angemessene Verfügungen sind, und daß durch solche Einrichtungen in diesen letzten Zeiten größere und besser berechnete Schritte zur allgemeinen Ordnung geschehen sind, als noch nie in irgend einer Epoche der neuen Europäischen Geschichte.

Neuntes Kapitel.

Von dem Geist des Kongresses in der Voraussetzung.

In allen Geschäften giebt es einen ersten Ueberblick, eine allgemeine Ansicht, wovon man sagen kann, daß sie aus dem Gefühl der Wahrheit entspringen, und dieselbe mit einiger

Zuverläßigkeit darstellen. So lange man diesem ersten und so zu sagen, natürlichen Eindruck folgt, geht man schnell und sicher voran. Die Hindernisse entfernen oder ebnen sich, die widerstrebenden Kräfte verlieren von ihrer intensiven Stärke durch die Wirkung einer geheimen Vorliebe für die Wahrheit, der man sich nicht gänzlich entziehen kann. Es ist die vereinte Anwendung des Verstandes und des Gewissens auf die Geschäfte.

Nur zu oft trifft man auch auf eine Menge von Vorurtheilen, von persönlichen Interessen, von kleinen und beschränkten Blicken, welche insgesammt jedes für sich nach der Leitung streben. Wenn man diesen Reizungen gehorcht, und sich ihnen überläßt, alsdann giebt's keinen sichern Schritt, keinen bestimmten Zweck, kein zuverlässiges Ziel mehr, keine Uebereinstimmung der Willen, keine Ueberzeugung im Verstand, keine Befriedigung im Gemüth.

Man könnte die ersten dieser bewegenden Kräfte den Staatsmännern vergleichen, die andern den Völkern.

Wie viele Fehler und Reue würden die Menschen sich ersparen, wenn sie in Augenblicken des Handelns genug Herr über sich Selbst blieben, um sich zu fragen, was sie

wohl in einiger Zeit von dem was sie zu thun vorhaben, denken werden! welchen Werth sie dem Gegenstand beylegen werden, dessen Besitz in ihnen so heftige Begierden entzündet! mit welchem Aug sie die Befriedigung jener Leidenschaft betrachten werden, welche so ungestümm Gehör verlangt! In der Gegenwart an die Zukunft denken, sich in die letzte mit dem Geist versetzen, wenn dieß die größte Kraftäusserung des Menschen gegen sich Selbst ist, so ist es auch die sicherste Bürgschaft für die gute Auswahl der Handlungen.

Was aber gut in der Moral ist, ist es in der Politik nicht minder. Nur mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit handeln, heißt es mit Rücksicht auf gar keine Zeit thun.

Für sich allein handeln, heißt für Niemand und nicht einmal für sich selber handeln.

Wenn die Menschen einmal außer allen Verhältnissen unter einander seyn werden, so werden sie auch keine gegenseitigen aus der Vereinigung fließenden Rücksichten im Handeln mehr nöthig haben; aber so lang sie eine Gesellschaft bilden, deren Theile sich insgesammt berühren und allenthalben begegnen, eine Gesellschaft, die sich selbst während des Kampfes nicht auflöst, so lange fordert die Vereinigung

oder der innige Zusammenhang aller Theile dieses gesellschaftlichen Körpers, daß er sich in einem allgemeinen und gemeinschaftlichen Geist bewege. In solchem Fall handelt jeder für seine Interessen und mit seinen Kräften, aber in der allgemeinen Richtung, welche dem ganzen Körper gegeben ist.

Dieses hatte aus Europa eine Art von Republick gemacht, deren Bande selbst durch den Krieg nicht gelöst wurden; der zwischen ihren verschiedenen Gliedern bestehende Verkehr breitete aus und verstärkte die Bande der allgemeinen Vereinbarung.

Nach diesem Prinzip war es ein Europäischer Gemeingeist, welchen man von dem Kongreß erwartete.

Jedes Heilmittel soll mit der Natur, mit der Dauer, mit der Größe des Uebels im Verhältniß stehen.

Das ganze Europa hatte die Gewalt dieses Uebels erfahren. Von Petersburg bis Cadix während 25 Jahren, hat es keine andere Angelegenheit gegeben, als jene der Revolution. Demnach sollte auch von Cadix bis Petersburg keine andere Angelegenheit mehr vorwalten, als jene der Wiedereinrichtung alles dessen, was aus seinen Angeln gerissen war, und dieses nicht

nach beschränkten Gesichtspunkten, sondern nach jenen der allgemeinen Ordnung. Daher die Nothwendigkeit eines Euroäpischen Gemeingeistes, welcher die Heilung mit dem erlittenen Schaden ins Verhältniß bringe, und sich keinen andern Zweck als diesen setzte. Daher die Entfernung aller untergeordneten Interessen: schon sehen wir sie im Geist davonfliehen.

Welches war aber von Petersburg bis Cadix das allgemeine Bedürfniß? Stätigkeit und Ruhe. Was war der allgemeine Wunsch? Stätigkeit und Ruhe. Was das allgemeine Geschrey? Stätigkeit und Ruhe? Und dieses Geschrey, als die Stimme des Volkes, war wohl für diesesmal die Stimme Gottes.

Diesen Leitfaden zur Hand, konnte der Kongreß nimmer mehr abirren. Nun handelte es sich bloß darum, diesen Punkt der Ruhe zu bestimmen, und zu wissen, ob er sich in einer weise berechneten, weise und liberal gezeichneten allgemeinen Ordnung Europens befinde, oder in der Befriedigung einiger einzelnen Interessen und Systeme.

Lange Zeit konnte man den Sieg für Europa hoffen; alles schien ihn anzukünden: Die Herrscher, ihren gegenseitigen Besorgnissen, ihren persönlichen Spekulationen, ihren allge-

meinen Schrecken entsagend, hatten sich endlich vereinigt. Das war schon ein großer Schritt. Der Erfolg der Waffen war vollständig gewesen: er war geadelt worden durch die großmüthigsten Erklärungen, durch die öffentliche Verheißung, Alles aufs allgemeine Wohl beziehen zu wollen. Niemals noch hatte Europa mit solcher Eintracht sich bewegt, niemals nach einem so erhabenen, und durch seine Allgemeinheit erhabenen Zweck gerungen; niemals hatte es eine so tröstende Sprache geführt, und zwar, tröstlich, darum, weil sie Europäisch und deutlich war. *)

In diesem Sinne war's, wir dürfen es behaupten ohne Besorgniß des Widerspruchs, daß alle Europäer den Wienerkongreß verstunden, und Arbeiten zu sehen hofften. Die fortwährende Vereinigung der Souveraine machte eine schon befestigte Uebereinstimmung, und schon zum vorausbeschlossene Maßregeln glauben.

---

*) „Möge die Ruhe und die Zufriedenheit endlich wieder erstehen auf der Erde! Möge jedes Volk seine Wohlfahrt wieder finden in seinen Gesetzen und unter seiner Regierung; und mögen die Religion, die Künste, die Wissenschaften von neuem erblühen für das allgemeine Glück und für das Wohl aller Menschen!“ (Worte des Kaisers Alexander.)

Die Schnelligkeit und Leichtigkeit, womit der Zustand Frankreichs war bestimmt worden, das gleichmäßige Verfahren in Rücksicht der Vereinigung Belgiens und Hollands bezeugten zugleich die Ordnung der Arbeit, und die Schnelligkeit, die man sich dabey zum Gesetz gemacht hatte.

Als die Alliirten Paris verließen, um sich in Wien zu vereinigen, nachdem sie zuvor diesen wichtigen Theil des Europäischen Abendlandes geordnet hatten, so schienen sie rasch zur allgemeinen und planmäßigen Einrichtung des ganzen Welttheiles schreiten zu wollen, indem sie keinen Gegenstand der Beunruhigung hinter sich zurückließen. Man glaubte daß jetzt so zu sagen nur die Inhaltsanzeige eines schon vollendeten Werkes erscheinen werde.

Europa, in der Person seiner größten Häupter in Wien versammelt, durch das Organ seiner hervorleuchtendsten Minister sich aussprechend, bot in diesem Senat ein Schauspiel dar, wie es noch niemals war gesehen worden, und wie es die Wichtigkeit der Umstände erheischte.

Demnach hatte man Grund zu erwarten, daß der Kongreß sich nicht darauf beschränken würde, ein Tribunal zu seyn, welches über den Gehalt der in langen Zwischenräumen

eingereichten Noten urtheilte, sondern ein höchster Gerichtshof, welcher im Namen der allgemeinen Interessen Europens vorangienge, und entschiede, mit völliger Lossagung von allen Privatinteressen. Man erwartete, daß in der neuen, auf allgemeine Prinzipien gebauten Einsetzung sich für Alle jene Festigkeit und Ruhe finden würde, deren Alle seit so langer Zeit beraubt sind.

Durch solche große Verhandlung würde Europa über sich selbst das Herrscherrecht in seinem ganzen Umfang ausgeübt haben; Es war eine Gesellschaft, die über sich selbst bestimmte, und für sich selbst stipulirte. Der Kongreß erhielt hiernach den Charakter einer großen, zur Ehre des bewirkten Friedens von Europa gehaltenen Feyerlichkeit; es war, so zu sagen, das Fest seiner Ruhe. Welche Vortheile bot nicht diese Richtung dar, wenn sie die des Kongresses geworden wäre!

Festigkeit und Schnelligkeit der Entschlüsse gebieten doppelte Ehrfurcht; jene des Kongresses würden das Gepräge des imponirenden Machtgebotes mit sich geführt haben, welches immer den Gehorsam so ausnehmend befördert.

Das Gewicht von Europa würde jedes Widerstreben zernichtet haben, das Glück der endlich

einmal der Ruhe und der Stätigkeit versicherten Völker würde die kleinen Reklamationen erstickt haben. Ein neues Leben hätte das so lange Zeit unterdrückte Europa durchdrungen.

Die Monarchen, welche, im Namen der allgemeinen Interessen Europens, Frankreich hätten verdammen können, die Früchte seiner langen und blutigen Arbeiten aufzugeben, welche, in demselben Namen, Holland und Belgien vereinigt hatten, konnten wohl auch mit Berufung auf denselben Titel, die andern Theile eines die Wiedergeburt vollendenden Planes diktiren, und jede Opposition schweigen heißen, vor der Betrachtung eines so allgemeinen Gutes. Es ist nicht abzusehen, wie man ihnen solche Gerichtsbarkeit auf einer Seite bestreiten konnte, die man auf andern Seiten ihnen zuerkannte.

Die in Wien vereinigten Monarchen machten Europa aus. Man erkannte sie dafür, so lange zu kämpfen war: Sollte man nach dem Sieg es minder thun? Der Krieg war von der außerordentlichsten Natur gewesen; die Koalition war es nicht weniger. Die Vereinigung so vieler, über ihr neues brüderliches Verhältniß erstaunten Fahnen war wohl auch keine gewöhnliche Sache; und der Kongreß, die Frucht so

vieler, jeder bekannten Regel fremden, Elemente, wäre nur eine Versammlung, nach dem gemeinen Europäischen Herkommen gewesen? Nein, der Kongreß war in der That ein ausnahmweis errichtetes Tribunal, einzig in seiner Art, für eine gleichmäßig einzige Sache, und unter einzigen Umständen; und da die Natur eines jeden Urtheils ist, der Natur der Sache zu folgen, so ist klar, daß der Kongreß alle Macht besaß, welche die Natur der Sache und der Umstände für das allgemeine Wohl Europens verleihen konnten. Der Kongreß war nicht die Kammer von Wetzlar, auch nicht eine Kommission des Reiches: Es würde selbst eine große Erniedrigung für ihn seyn, ihn mit dem Westphälischen Friedenskongreß zu vergleichen. Die Gerichtsbarkeit des einen ist von jener des andern so weit entfernt, als die Gegenstände, womit man sich zu Münster beschäftigte, von denjenigen entfernt sind, die dem Kongreß von Wien vorlagen. Man hat der Größe des dem Wienerkongreß eigenen Rufes nicht Gerechtigkeit genug widerfahren lassen: vielleicht hat er es selbst nicht gethan und wahrscheinlich den Umfang seiner Sendung nicht hinreichend erkannt. Als durch den Westphälischen Frieden Europa beruhiget ward, als dessen Einwhoner endlich die

Morgenröthe ruhiger Tage, welche seit 30 Jahren vor ihnen geflohn, erblickten, so fragten sie den Kongreß nicht, woher er das Recht habe, über dieses oder jenes Gebiet zu verfügen, den Katholiken abzutreten, was protestantisch gewesen, und den Protestanten, was den Katholiken gehört hatte; sondern sie dankten ihm dafür, daß er durch eine allgemeine, von Privatinteressen unabhängige Ordnung, ihre und ihrer Nachkommen Ruhe gesicheret habe. Er hatte mit dem Hinblick auf die Zukunft gehandelt.

Auf gleiche Weise fragten die Europäer den Wienerkongreß nicht, welche Verwendung er diesem oder jenem Bruchtheil einer Herrschaft bestimme; sondern sie fragten ihn, ob endlich, nach so vielen Stürmen, wieder Stille seyn sollte, ob, nach so vielen Bewegungen endlich wieder Ruhe; ob nach so vielem Wechsel endlich wieder Stätigkeit, ob nach so vielen Räubereyen endlich wieder Sicherheit des Eigenthums; ob nach so vielen Ungewißheiten über den Lebensplan endlich wieder sichere Lagen seyn sollten, und gewisse Entschädigungen für die Opfer, welche ihre Erreichung kostet; sie fragte nicht bloß, unter welcher Herrschaft, sondern unter welcher gesellschaftlichen Ordnung sie leben sollten, und ob es endlich einmal sichere Herrschaf-

ten, und eine sichere Ordnung der Gesellschaft, worunter ihnen zu leben vergönnt wäre, geben sollte? Denn seit 25 Jahren weiß man gar nicht, wie man lebt; und wenn nicht Ordnung geschafft wird, welcher Europäer kann noch sagen, unter welchen Gesetzen er und seine Kinder bestimmt seyn, ihr Leben hinzubringen?

Diese Sprache ist's, Niemand bezweifle es, welche Europa an den Kongreß richtete, und wodurch es ihm die Höhe bezeichnete, auf welcher er seine Stelle zu nehmen hätte. Von dem Gipfel Europens über den ganzen Welttheil, über Vergangenheit und Zukunft schauend, sollte er bloß der Ordnung gedenken, welche am besten für alle taugte, welche die meiste Stätigkeit für die Gegenwart gäbe, die meisten Dämme den Neuerungen, welche immerfort die Zeit gebiert, entgegensetzte. Hätte man dann die edlen Beweggründe solcher Einrichtung Europa vorgelegt, in der imponirenden Gestalt, welche Allen durch allgemeine Ideen verliehen wird — als welche immer und unfehlbar den Geist der Menschen ergreifen und dieselben durch das sicherste aller Mittel, durch jenes der Ueberzeugung zum Gehorsam bringen; — hätte man dazu noch treffliche Erklärungen zu Gunsten der Menschheit gefügt, wie über die

Abschaffung von Mißbräuchen, welche dem gesunden Verstand so sehr als dem allgemeinen Wohl entgegen sind: alsdann wäre das Werk vollendet gewesen, und hätte die Gemüther auf bleibende Weise beruhiget; alsdann hätte der Kongreß unter dem Beyfallsruf von ganz Europa die Bühne verlassen.

Gleichfalls scheint es, daß der Kongreß nicht genug die Nachtheile gewürdiget habe, welche aus der Verlängerung der Diskussion über gegewisse Gegenstände fliessen. Unser Europa ist nicht mehr jenes Europa, welches die zehnjährige Unterhandlung von Münster und Osnabrück ertrug. Die Zeiten sind geändert. Damals beschäftigte sich niemand mit Staatsgeschäften; wenig Männern waren sie ausschließlich überlassen; die Völker erwarteten und empfiengen die Entscheidung; damals war nicht ein öffentliches Blatt in Europa, nicht eine politische Verbindung; heute ist Europa damit erfüllt oder bedeckt.

Bey jeder politischen Bewegung geräth die Masse der Privat-Interessen in Erschütterung, und bewegt sich gleichfalls. Die Zeit richtet ihre Schritte nicht nach der Weile, welche sich die politischen Schauspieler bey ihren Geschäften lassen: sie geht ihren Gang fort, ohne dieselben, und schreitet ihnen bald voran; auch nehmen sie

gar bald wahr, daß sie weit weg vom Punkt der Abfahrt sind; und wenn sie sich umsehen, so erkennen sie sich leicht nicht mehr. Dieses ist dem Wiener-Kongreß widerfahren.

Während derselbe drey Monate hinbrachte, um Sachsen zu zerstückeln, und über Genua zu verfügen, während er die Feste vervielfältigte *) wachte der Feind, und zwang, die Gestalt der Dinge durch seine plötzliche Erscheinung völlig ändernd, den erstaunten Kongreß mit ganz andern Dingen, als worüber er debattirte, sich zu beschäftigen, und in Paris wieder den Platz einzunehmen, den er vor einem Jahr daselbst inne gehabt. Die Langsamkeiten, die Unschlüssigkeiten des Kongresses, die Spaltung, die sich darauf bemerken ließen, die Reklamationen, deren Gegenstand mehrere seiner Akten in Europa geworden waren, haben einen Theil der Elemente von Napoleons Unternehmen gebildet. Glücklicher Weise haben seine Berechnungen, Kinder seiner gewöhnlichen Täuschungen, in dieser Gelegenheit wie in tausend andern, sich falsch erwiesen; aber es bleibt nicht minder wahr, daß er auf jenes gebauet hatte, was sich Fehlerhaftes in dem Gang des Kongresses bemerken ließ, und daß die-

*) Man sehe, was der Prinz de Ligne darüber sagte.

ser zu solchen Hoffnungen Anlaß gegeben. Napoleon hatte wahrgenommen, daß die öffentliche Meynung vom Kongreß sich abgewandt; daß vor lauter Contestation, deren Ausgang immer gewiß war, er aufgehört hatte, die Aufmerksamkeit zu fesseln. Es war wohl sehr seltsam und dabey sehr bemerkenswerth, daß die Versammlung, welche die Macht hatte, über das Schicksal der Fürsten und Staaten mit Machtgebot zu entscheiden, nicht das mindeste Interesse mehr erregte. Man ließ den Kongreß schalten, man bestritt ihm nichts, aber man beschäftigte sich auch nicht mehr mit ihm. Es war nothwendig, daß Napoleon wieder auftrat, um ihm ein neues Leben zu geben, und von ihm reden zu machen. Er hat den Kongreß gewissermaßen wieder aufgeweckt: so viele Aufmerksamkeit in ihrer Leitung heischt die gegenwärtige Stimmung der Gemüther, und so sehr ist sie verschieden von anderen Zeiten, die fast alles erlaubten.

Zehntes Kapitel.

Von dem Geist des Kongresses in der Wirklichkeit.

Sofort, wie der Europäische Gemeingeist nicht allein den Kongreß beseelte, mußte der Privatgeist sich dessen bemächtigen, und mit ihm alle Interessen, alle Fragen des Rechts und der That, alle Vergleichungen der Verluste und Entschädigungen, die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Wie der Damm gebrochen war, mußte die Ueberschwemmung statt finden.

Dieses hat man auch gesehen, und dieses konnte nicht ausbleiben, auf der Straße, welche man eingeschlagen.

Der Kongreß hat Prinzipien von zweyerley Art festgesetzt, in Beziehung auf Personen, und in Beziehung auf Sachen. Die erstern tragen das Gepräge der großmüthigsten Liberalität, und nicht ohne lebhafte Regung der Dankbarkeit gegen den Geist, welcher so ehrende und beruhigende Stipulationen diktirte; nicht ohne ein inniges Vergnügen über die dadurch bezeugten Fortschritte der Civilisation, kann man die Sorgfalt betrachten, womit man gesucht hat, das

Schicksal der Einzelnen, zu versüßen und zu befestigen, und die allgemeine Sicherheit auszubreiten, durch das völlige Vergessen des Vergangenen, durch die Unterdrückung aller Untersuchungen, als welches die einzige Weise ist, die Menschen zurückzuführen und sie zum einträchtigen Leben zu vermögen. Der Kongreß hat den Ruhm, alle Art der Reaktion verbannt zu haben, diese durch die Revolutionen erzeugte Geissel, die Nahrung für lieblose Herzen und für beschränkte Geister, welche nur dazu dient, Rache auf Rache folgen zu lassen, die Menschen unversöhnlich zu machen, und in jedem Land, wo solches unselige System vorherrscht, das Schauspiel darzustellen, welches Spanien dargestellt hat, und welches auch Frankreich bereitet schien, als der Triumph jenes Systems daselbst zu fürchten war.

Der Kongreß zu Wien hat sich als die Vollendung desjenigen betrachtet, welcher den Frieden von Paris unterzeichnete. Seine politischen Prinzipien scheinen gewesen zu seyn:

1) Teutschland in Sicherheit zu setzen, gegen neue Anmaßungen der Oberherrlichkeit von Seite Frankreichs und dieses zu verhindern sich Teutschlands gegen dessen eigenes Volk und gegen andere zu berauben.

2) Die erledigte Gebiete zurück zu halten als einen gemeinen Fond, woraus man die anzuweisenden Entschädigungen schöpfen können;

3) Die Einführung von Konstitutionen zu bedingen, worin die Völker eine ihrer Einsichten dargebrachte Huldigung, und eine Bürgschaft einer bessern Zukunft fänden;

4) Jeden, so viel möglich, in seine alten Besitzungen wieder einzusetzen, indem man nur die durch das allgemeine Wohl geforderten Opfer verlangte, und zur Grundlage der Wiedereinsetzungen die Legitimität nähme, als welche man für das Prinzip der nach so langer Zerrüttung wieder hergestellten Ordnung in Europa und für das erhaltende Prinzip der von dem Kongreß einzuführenden Ordnung betrachtete.

Diese Absichten sind großmüthig und erhaben: man kann nur mit Freude es anerkennen. Aber sind sie auch ausgedehnt genug, sowohl in sich selbst als in ihrer Anwendung? Sind sie auf alle Theile der Entscheidungen des Kongresses wirklich angewandt worden? Dieß ist zu untersuchen.

Der erste Theil dieses Planes spricht sich augenscheinlich in der Vorsicht aus, mit welcher man an die Thore Frankreichs als eben so viel Wächter stellte:

1) Den König der Niederlande;

2) Den König von Preussen, welcher jenen in der ersten Linie unterstützt, durch seine Besitzungen zwischen Maas und Rhein, und durch jene, welche man ihm in dieser Absicht an der Mosel gab;

3) Das Teutsche Reich, welches die Festung Luxemburg bewahren soll;

4) Oestreich durch die Ueberlassung von Maynz und jener Theile der Departemente von der Saar und vom Donnersberg, welche Frankreich angehört hatten, und die über die, an verschiedene aus mehreren Gegenden Teutschlands hiezu berufene Fürsten abgetretene Gebiete, noch übrig blieben.

Die Absicht, Frankreich durch starke Grenzmarken im Zaum zu halten, und zwar durch weit stärkere, als welche dasselbe nach der alten Ordnung Europens einschlossen, ist vorzüglich in dieser Annäherung Oestreichs ausgesprochen; denn dieselbe übertritt das Gesetz, welches die beyden Staaten sich selbst durch alle Verträge, welche seit jenem von Kampo-Formio geschlossen wurden, gegeben zu haben schienen, das Gesetz nämlich, sich eines von dem andern entfernt zu halten, in Erinnerung des Haders, welchen ihre Nachbarschaft unaufhör-

sich unter ihnen entzündet hatte. Außer solcher Absicht sieht man nicht ab, warum Oestreich, welches in Italien und in Illyrien so herrlichen Gewinn gezogen, noch so bedeutende Gebiete hätte erhalten sollen, in einer großen Entfernung von dem Körper seiner Monarchie, mit welcher jene erledigten Gebiete durchaus keine Verbindung haben. Aber es ist klar, daß man die Schlüssel von Maynz in die Hände einer mächtigen Hand legen, und über Frankreich das Gewicht von ganz Teutschland wollte drücken machen, vereint mit jenem des Königreichs der Niederlande, und Englands, welches sich niemals von diesem durch dasselbe geschaffenen Staat trennen, und immerdar gegen Frankreich zu vertheidigen bereit seyn wird, wie ein Vater sein Kind vertheidigt. Frankreich wird also in seiner Heimath eingeschlossen seyn, umgeben von allen militärischen Mächten Teutschlands, und da es ehedessen so stolz war über seinen dreyfachen Ring von Festungen, so wird es in Hinkunft weit stärker durch die Fremden umgrenzet seyn, als es ehemals gegen sie gewesen. Diese Einrichtung beraubt Frankreich seiner ganzen politischen Wichtigkeit auf dem Kontinent. Zwey große Erfahrungen haben uns so eben belehrt, daß dieses berufene Bollwerk von Festungen bey

dem jetzigen Zustand der Zahl und der Taktik der Europäischen Heere durchaus nichts bedeute, welches den Beweis der oben berührten Ansichten macht, daß nämlich alle Kräfte Teutschlands wirklich auf den schwächsten Theil Frankreichs drücken; denn an der obern Maas und Sambre ist Frankreich am schwächsten und von hieraus gelangt man am leichtesten zu seiner Hauptstadt.

Lord Castlereagh hat dem Englischen Parlament erklärt, daß die Annäherung Frankreich und Preussens, durch die Festsetzung des letztern zwischen Maas und Rhein, schon von den Zeiten Herrn Pitt's sich herschreibe, und daß sie eine Idee dieses berühmten Ministers sey. So viel Achtung man auch den Gedanken dieses großen Mannes schuldig ist, so soll man doch nicht verkennen, daß diese Idee, ob sie Frankreich äusserst empfinde, darum nicht minder feindselig auch gegen Europa ist. Die Betrachtung einer Gefahr kann uns bisweilen über die Furcht vor einer andern hinausgehen machen.

So viele Jahre hindurch beschäftigt, Frankreich zu bekämpfen, welches er durch eben den Streit, welcher jeden andern Staat niedergeschlagen hätte, wachsen und stärker werden sah, wird Herr Pitt allen seinen Scharfsinn auf die

Aufsuchung von Mitteln gewandt haben, welche geeignet wäre, eine Schutzmauer gegen Frankreich aufzurichten, und er wird dabey Rußland, dessen er sich gegen seinen Feind zu bedienen trachtete, aus dem Gesicht verloren haben. Er hat demnach daran gearbeitet, dasjenige zu vertheilen, was vereint war, und zum Wohl von Europa vereint hätte bleiben sollen. Dieser Minister wußte, daß zwischen Staaten Feind und Nachbar fast nothwendig eines und dasselbe seyen, und in dieser Rücksicht fand er kein besseres Mittel an die Stelle der Freundschaft, welche sonst Frankreich und Preussen vereiniget hatte, feindseliges Mißtrauen zu setzen, als indem er eines an das andere grenzen machte.

Das ist ein politischer Gedanke von geringer Erhebung, der nur einige Augenblicke umfaßt, da der Charakter der wahren Politik darin besteht, den Raum und die Zeit zu umfassen. Diese Zeit fehlte Herrn Pitt, seine Gedanken realisirt zu sehen, und vielleicht würde er in dem Augenblick, da derselbe in Erfüllung gieng, ihn bereuet haben; denn die Einsichten eines großen Mannes, wie Herr Pitt gewesen, flammen wieder auf, nach augenblicklicher Verdunkelung, und kehren wieder zu demselben Punkt zurück, von welchem dringende Noth sie mag entfernet

haben. Aber indem der Kongreß so sorgfältig Teutschland gegen neue Einfälle von Seiten Frankreichs sicherte, so hat er nichts gethan, um es gegen diejenigen zu bewahren, mit welchen es Rußland auf der Seinigen bedrohen kann. Seht hier dieses Rußland diesseits der Weichsel! Es berührt demnach Teutschland. Die Vertheidigungsmittel des letzten sind geschwächt durch die Zerstücklung Sachsens, welches in seinem jetzigen Zustand zu nichts gut ist, als sich in unaufhörlichen Streitigkeiten mit Preussen zu Grund zu richten.

Die Russischen Flotten mögen den Teutschen Gestaden des baltischen Meeres, wo selbst die Französische Marine niemals erscheinen kann, Hohn sprechen. Dieser Zustand ist, wie man sieht, mit großen Gefahren verknüpft, und unglücklicher Weise hat man nichts gethan, um ihnen zu begegnen.

Man sieht wohl, daß der Kongreß durch die von den großen Mächten sich selbst gemachten Zueignungen von allem, was ihnen anständig schien, gehemmt war. Die Sache war nicht mehr ganz, schon bevor man sie berührte. Die Entscheidungen konnten demnach nur noch geringere Gegenstände und Mächte von untergeordnetem Range treffen. Die Vorrechte der Star-

ken und der Mächtigen nützend, war Rußland mit dem zum voraus für sich genommenen Großherzogthum Warschau auf dem Kongreß erschienen. Oestreich seinerseits hatte sich Italien vorbehalten. Preussen hatte dasselbe in Ansehung Sachsens gethan. England würde gewiß nicht erlaubt haben, über Malta, Helgoland, und das Kap der guten Hoffnung auch nur eine Frage aufzuwerfen. In diesem Zustand, der so zu sagen, schon außer der Verhandlung gesetzten Besitzungen, und da die Häupter des Kongresses mit schon gefüllten Händen denselben beysaßen, konnte er weder mit Freyheit noch in einem weiten Raum mehr arbeiten, sondern nur über einen sehr geschmälerten Stoff.

Es war leicht begreiflich, daß, sobald diejenigen, welche, vor ihrer Anschliessung an die Koalition, besondere Verträge geschlossen, dieselben vorlegten, große Schwierigkeit entstehen würde, Uebereinstimmung in so viele abgesonderte Stückverträge zu bringen. Die meisten Fürsten hatten nicht umsonst sich retten wollen: bevor sie sich für ihr persönliches und für das allgemeine Heil in Unkosten setzten, hatten sie ihre Bedingungen gemacht. Der König von Preussen hatte seinen Vortrag von Kalisch, jener von Neapel die Konvention, welche ihm einen

Zuwachs der Bevölkerung von 400,000 Seelen zusicherte, Dänemark seinen Vertrag von Kiel. Nach diesem und andern mehr, kamen die Mediatisirten, dann der Prinz Eugen, und alle, welche in den vorangegangenen Erschütterungen irgend einen Stoß erlitten.

In Folge von dem kehrte immer der Kongreß zu jener wesentlichen und ursprünglichen Eigenschaft zurück, welche ihn zu einem Tiegel machte, worein alle diese Verträge sollten geworfen und umgeschmolzen werden, um dem allemeinen Wohl sich anzupassen. Es folgte gleichfalls daraus, daß alles, was dem Kongreß vorangegangen, wie der Weg, welcher zu ihm selber führte, sollte betrachtet werden, wonach dann dieser Kongreß aus allen Interessen und allen Gesinnungen ein allgemeines Interesse und einen Gemeingeist bilden sollte, indem er zugleich auf Alle und für Alle thätig wäre. Jenseits dieser Methode mußte der Kongreß in jedem Augenblick auf neue Schwierigkeiten stoßen, von denen auch wirklich einige ungelöst geblieben sind.

Es war nicht minder klar, daß der von dem Kongreß angenommene Plan, mochte er auch zur Herstellung einer augenblicklichen Ruhe geeignet seyn, gleichwohl keine durch sich selbst dauerhafte Ordnung hervorrief, weil, wenn

auch die allgemeine Erschöpfung für den Augenblick die Wohlthat der Ruhe sehr lebhaft empfinden und sich damit begnügen machte, dennoch dieses augenblickliche Wohlbefinden nicht verhindern konnte, daß man später gleich lebhaft alles Uebel fühlte, welches aus den Verfügungen des Kongresses entstehen möchte. Wohl war ihm jene Art der Ermattung günstig, welche macht, daß man mit Allem lieber als mit dem, was wirklich ist, und was uns wehe thut, sich verträgt: Es ist dieß der so stechende Sporn des Augenblicks, wovon Bals spricht: Aber bald ändert sich diese Stimmung: das Gefühl der vergangenen Leiden erlischt, und macht dem Gefühl der gegenwärtigen Platz, deren Heilung es dann mit dem nämlichen Eifer fodert. Dieß ist, zweifeln wir nicht daran, das Loos, welches dem Werk des Kongresses bevorsteht. Man seufzte nach der Ruhe; man glaubte sie in dem Systeme, welches befolgt ward, zu finden, man ergab sich demselben: Bald wird man davon nur noch die Nachtheile inne werden; dann wird die Reue kommen, und jene Empfindungen, die sie immer begleiten.

Der Unterschied des Westphälischen Kongresses von dem Wienerkongreß besteht darin, daß der erste eine Ordnung gründete, und der zweyte

nur Theile und Portionen machte: der eine hat ein festes und dauerhaftes Gebäude errichtet, der andere nur eine Art von Absteigquartier.

Wenn einmal Europa von den erlittenen Plagen sich erholt hat, und die Wirkungen seines neuen Zustandes zu fühlen anfangen wird, alsdann wird es deutlich die Nachtheile jener schlimmen Lage wahrnehmen, in die man es versetzt hat; alsdann wird es das Bedürfniß empfinden sie zu ändern, und diese drückende Empfindung kann ihm neue Opfer kosten, welche eine bessere Ordnung ihm erspatet hätte.

Die Zueignung, welche Rußland sich von Polen machte, hat alles aus dem Geleis gebracht: sie hat die Möglichkeit irgend einer guten Kombination aufgehoben; sie hat den Vergrößerungsabsichten Oestreichs Vorschub geleistet. Was konnte in der That der Kongreß ihm entgegen setzen, nachdem er Rußland so große Schritte hatte thun lassen, nachdem er dasselbe auf eine so drohende Weise dem Herzen von Europa sich hatte nähern lassen? Demnach hat Oestreich freye Hand behalten, sich den wichtigsten Theil Italiens zuzueignen, diese zweyte große Verletzung der Sicherheit von Europa. Aber da Preussen nicht müßiger Zuschauer von allen diesen Vergrößerungen bleiben konnte, da nicht

verhältnißmäßig mit seinen Nachbarn Zuwachs erhalten, wirkliche Abnahme ist, so war es wohl nothwendig, daß auch Preussen seinerseits Ausgleichungen und Mittel des Gleichgewichtes erhalte. Von dem Augenblick an hat man es auch allenthalben Schadloshaltungen suchen gesehen.

Durch den Zuwachs, welchen Rußland in Polen erhielt, verlor Preussen das Großherzogthum Warschau, welches ihm dem vorzüglichsten Theil nach gehört hatte..... Durch die nämliche Verfügung fand es sich den ersten Streichen Rußlands ausgesetzt. Demnach hat es sich auf Sachsen geworfen, als in welchem es zweyerley erblickte: Erstens eine Schadloshaltung, und zweytens ein Mittel des Widerstandes gegen Rußland, durch den Zusammenhang, welchen solche Erwerbung zwischen den verschiedenen Theilen der Monarchie zu Stande brachte.

Wie viel persönliches Interesse diesem System beygemischt war — immer war es nicht minder Europäisch als Preussisch. Es verbesserte zugleich die beyden großen Mängel des wirklichen Systems von Preussen, die Zertheilung seiner Staaten durch die Zwischenlage von Sachsen, und deren Verlängerung bis zur Maas, welches eine allen Prinzipien zuwider laufende Sache

ist, sowohl für Preussen, als für Frankreich, für die Niederlande und für Teutschland. Es ist übel für Jedermann, und für Niemanden gut.

Hätte man Preussen in alle seine ehemaligen Besitzungen von Teutschland und Polen wieder eingesetzt, Cleve, das von Holland natürlich enclavirt ist, ausgenommen, das mochte hingehen; ja es wäre selbst mit den Prinzipien des Kongresses übereinstimmend gewesen: Hätte man alsdann, wenn Preussen noch weiters gegen seine Nachbarn vorzuschreiten begehrte, dasselbe zur Beobachtung der Gesetze einer guten Nachbarschaft verwiesen; die ganze Welt würde es gebilliget haben: aber daß es seines alten Besitzthums beraubt, und zugleich um das neue gebracht verbleibe, in einer Zeit, da die ihm benachbarten Mächte und seine alten Nebenbuhler, mit allem, was ihnen anstund, sich behaglich vergrößert, in Wahrheit, war so was vorzuschlagen?

Indem Sachsen in einem Zustand der Zerstücklung gelassen worden, an die Stelle der ihm völlig angedrohten Einverleibung mit Preussen, hat der Kongreß zugleich zuviel und zu wenig gethan, wie wir noch zu erweisen die Gelegenheit haben werden. Indem er Sachsen beraubte, hat er ein Denkmal des Widerspruchs mit dem

von ihm selbst aufgestellten Prinzip der Rechtmäßigkeit errichtet. Die Fürsten können nicht der Konvenienz willen ihrer Länder beraubt, sie können auch nicht gerichtet werden, so haben mit vielem Grund und allgemeinem Beyfall die Französischen Bevöllmächtigten gesagt. Aber heißt es denn nicht beraubt werden, wenn man es nur zur Hälfte wird? Fängt erst bey der zweyten Hälfte die Verletzung des das Eigenthum beschützenden Prinzips an? Und heißt es nicht gerichtet werden, wenn man verdammt wird, die Hälfte seines Eigenshums zu verlieren?

Das nämliche Prinzip ist auch in Rücksicht der Republik Genua verletzt worden: Dieses Land, verschieden von Venedig, war noch in keinem frühern Vertrag begriffen gewesen, es war ohne einen mittleren Zustand aus seinen alten Verhältnissen unter die Französische Herrschaft gekommen. Es konnte demnach zu denselben Verhältnissen zurückkehren, ohne irgend ein früher bestandenes Interesse zu beleidigen, im Gegentheil, solche Rückkehr war demselben gemäß. Statt dessen hat man es aber dem König von Sardinien gegeben, welcher nichts verloren, und welcher mit diesem Land doch nicht stärker geworden: denn nicht Genua mehr

oder weniger macht aus Sardinien eine Macht, oder eine Schutzwehr Italiens.

Der Kongreß war nicht mehr konsequent in der Zuweisung der für die Königin von Hetrurien und ihren Sohn bewilligten Schadloshaltungen. Wenn jemals ein Länderraub einen gehäßigen Charakter hatte, so war es gewiß derjenige, welchen dieser Zweig des Bourbonischen Hauses erfahren. Derselbe wurde dem zum Umsturz des Spanischen Thrones geschmiedeten System aufgeopfert, und in die Schlingen der schwärzesten Treulosigkeit verstrickt. Die Gewalt hatte ihm seine Staaten geraubt, ohne Schuld so wie ohne Einwilligung von seiner Seite. Durch den Vertrag von Fontainebleau den 26ten Oktober 1807, welcher den Weg zum Angriff Spaniens bahnte, wurde diese unglückliche Familie berufen, zur Schadloshaltung für Toskana, einen Theil des Königreichs Portugal, welches man zwischen der Königin und dem Friedensfürsten getheilt hatte, zu empfangen. Alles das war nur eine Lockspeise, um das dem Ausbruch nahe Projekt gegen den Spanischen Hof zu bemänteln. Wohlan! Trotz seiner Grundsätze hat der Kongreß dieser Königin weder ihr erstes noch ihr zweytes Land zurückgegeben; er hat sie nach Lukka verwiesen,

und beynahe dem Prinzen Ludovisi, dem ehemaligen Eigenthümer der Insel Elba gleichgestellt.

Eine Menge kleiner Fürsten aus allen Theilen Teutschlands sind Eigenthümer von Gebieten in den alten Französischen Departementen von der Saar und dem Donnersberg geworden: Es ist durchaus kein Zusammenhang zwischen ihren alten Staaten und den neuen; es ist nicht der Schatten einer politischen Berechnung in dieser Einsetzung; die Herrschaft ist vertheilt wie ein gewöhnliches Eigenthum: Dieser letzte Theil der Arbeiten des Kongresses trägt die Spuren jener Ermüdung und jener den Geschäften keinen Vortheil bringenden Eile, von einem Gegenstand zum andern zu springen, und sich eines Geschäftes mehr zu entledigen, als es zu vollenden.

Man könnte diese Bemerkungen weiter ausdehnen; aber was hier gesagt worden, reicht hin, den Geist, welcher wirklich in dem Kongreß geherrscht hat, kennen zu lernen, und eine richtige Vergleichung anzustellen zwischen ihm und dem bey dieser Versammlung vorausgesetzten Geist, so wie er in dem vorigen Kapitel erörtert worden.

Eilftes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der politischen Ordnung, so wie sie im Jahr 1789 bestanden.

Aber, so sagen Einige, wozu wohl so viele Fragen? Warum anderswo eine neue Ordnung suchen, da man eine ganz fertige besaß? Da diejenige, welche vor 1789 bestund, sich so zu sagen, von selbst darbot? und sie war ja so gut! Alles an seine alte Stelle zurücksetzen, und darauf befestigen, wäre zugleich die Züchtigung für die Neueren, welche da gewesen, und die Verzweiflung für jene, die noch kommen sollen. Wohl, diese Ordnung war gut, aber sie ist gefallen.

Das alte Rom, Theben, Tyrus, Karthago, waren auch sehr gute Städte, worin die Einwohner sehr bequeme Wohnungen fanden; aber unglücklicherweise bestehen sie nicht mehr: die Zeit, welche immer vorwärts schreitet, hat über sie verfügt, und auf ihren Ruinen entweder andere Städte gebaut, oder gar nichts gebaut. Dieses ist der Typus: Machet davon die Anwendung auf unsere Zeit. Hätte man Europa gelassen wie es war, und Uns damit, wohl gut, die ganze Welt hätte dadurch 25 Jahre der Ruhe gewonnen; aber sie ist einmal bis zum

Grund aufgeregt worden, und in dieser fortwährenden Erschütterung, ist hier etwas zerstört, dort zerstückelt, hier vergrößert, beraubt, ersetzet worden: hier wird ein Theil, den man für lebend hielt, todt erfunden, ein anderer, den man todt glaubte, ist voll von Lebenssaft und Stärke; was vereint war, strebt nach Trennung, was getrennt war, will sich einen. Mancher, welchem Mehrere den Abschied in bester Form zudachten, war fast sowohl im Stand ihn andern zu ertheilen als von ihnen zu empfangen.

Dieß ist der Grund, auf welchem die Wiederherstellung der alten Ordnung geschehen soll.

In dieser Voraussetzung, was wird aus allen den Fürsten, welche die glänzenden Titel, die sie führen, von den Begebenheiten: die man wegwischen will, erhalten haben? Besitzen die meisten Fürsten Teutschlands wohl andere Titel, als welche ihnen in diesen letzten Zeiten verliehen worden? Und ein Theil ihres Gebietes, wer hat ihnen denselben gegeben? Wer hat einige Fürsten des Hauses Bourbon mit ihren Titeln begabt? Wer hat sie zu Königen von Hetrurien gemacht? Wer hat den alten König Spaniens vom Thron gestürzet? Rechtfertigen die Frevel des Günstlings die Vertreibung des gesetzmäßigen Monarchen? Seit wann giebt ein Aufstand der

Leibwache dem Sohn das Recht, sich auf den Thron seines Vaters zu setzen? Ist es nicht der Friedensfürst, welchen man in der Person Karls IV. vom Thron gestoßen? Wem wird man das Königreich Schweden geben? Dem Oheim, dem Neffen, seinem Sohn, dem Erwählten der Nation? Dieses Land soll also seine Bande mit Norwegen brechen. Rußland sollte Finnland als einen revolutionären Raub weit von sich werfen; England Malta zurückgeben, und die andern Punkte, von wo aus es die Meere beherrscht; Oestreich sollte friedlich zu seinen Niederlanden zurückkehren, die es schon seit so langer Zeit nicht mehr will; aber dagegen soll es von Venedig abstehen, wornach es, gleichfalls seit so vielen Jahren den Blick verlangend richtete. Groß und klein, Ragusa und Frankreich, Lukka und Preussen, Alles sollte gleichmäßig den alten Platz, den es einnahm, wieder suchen, und darauf verbleiben.

Dieß System wird taugen, sobald mans einmal dahinbringt die Welt festzuheften und ihr jene Unbeweglichkeit zu sichern, welche in der Unkunde der Gesetze des Universums unsere Väter ihr zugeschrieben hatten. Aber so lange sie fortfahren wird, sich zu drehen, wird die politische Bewegung ihr so wenig als die physi-

sche fehlen, und ob auch minder gut geregelt, immer wird sie vorhanden seyn.

Sicherlich ist es in sehr löblichen, auf die allgemeine Ordnung gehenden Absichten, daß man solche Ideen vorträgt; aber der Wunsch nach Ordnung genügt nicht, man muß die Mittel, wodurch sie erreichbar wird, hinzufügen, und vor allem sich den Weg zur Ordnung nicht bahnen wollen durch eine allgemeine Zerrüttung.

Es war so wenig thunlich, in Europa die alte Ordnung wieder herzustellen, als es seyn würde, solches in jeden besondern Staat zu thun. Da die Veränderung im Großen wie im Kleinen nach den nämlichen Verhältnissen geschehen, so würde auch der nämliche Widerstand sich fühlen lassen, und hier Kämpfe zwischen den Mitbürgern, dort blutigen Hader zwischen den Staaten veranlassen.

Glaubt man, es sey zum Vergnügen oder aus Gefühllosigkeit, aus Undankbarkeit oder aus Trägheit, daß die Regierungen so vielen Schlachtopfern der vergangenen Umwälzungen befehlen, den Freudenfesten beyzuwohnen, deren Unkosten aus ihrer Gabe bestritten werden? Wer könnte einen so barbarischen Gedanken haben? Im Gegentheil ist es der humanste Ge-

danke der sie leitet, jener, welcher in die allgemeine Ordnung die Entschädigung für die erlittenen Verluste, und die Schutzwache der geretteten Trümmer setzt. Nur ein Unsinniger wie Xerxes, wird, nach dem Sturm, das Meer peitschen lassen. Der gesunde Verstand befiehlt im Gegentheil, was dem Schiffbruch entronnen zu sammeln, und dessen Genuß in Sicherheit zu bringen. Jene, welche der Welt solchen leichten Rückschritt befehlen, haben sie den Nachkömmling Ludwigs des Heiligen, Heinrichs IV., Ludwigs XIV. gesehen, wie er im Schooß eines gesetzgebenden Körpers so vielmal in einem Lehnstuhl saß? . . . Was war da noch vorhanden von dem alten Frankreich? Wo war jene ehrwürdige Geistlichkeit, welche ihre Augen von den Angelegenheiten eines andern Lebens nur ablenkte, um ihren Mitbürgern Unterstützung und Leitung in diesem, durch väterliche Rathschläge oder Hülfeleistung zu geben? Wo war jener Adel, die Blüthe der Französischen Ritter und der Kämpfer Europens, eben so glänzend im Krieg als in Tournieren, zugleich der Schild des Thrones und der vaterländischen Grenzen? Wer hat die Stelle jener demüthigen Repräsentanten der Städte eingenommen, welche Philipp vor 600 Jahren

zum erstenmal in den großen Rath der Nation einführte, und welche daselbst knieend erschienen?

Wer hat wohl den in seine wiedererhaltenen Staaten zurückgekehrten Monarchen bestimmt, als sein Werk jene großen Veränderungen zu proklamiren, welche den Sturm aufgeregt hatten und gegen welche in andern Zeiten, er selbst seine Hände bewaffnet hatte? Was mußte er von sich selbst in einer so neuen Lage denken? Was Frankreich und Europa davon dachten, daß, indem er zugleich die Erinnerung des Zustandes seiner Väter, und die in seinem Herzen nothwendig aufgeregten Empfindungen aufopferte, er der Welt das Beyspiel einer heldenmüthigen und erleuchteten Handlungsweise gab, daß er hiedurch zeigte, er könne sich selbst so gut als Andere beherrschen, daß er, in gerechter Würdigung der Menschen und der Sachen es verstünde, mit einer billigen Vertheilung den einen wie den andern, nach den Zeiten, worin sie alle gleichmäßig begriffen sind, was ihnen gebührt anzuweisen. Man wende diese Lehren einer hohen Weisheit auf die Politik an, und bald wird die Welt keine Reibung mehr von Seiten der

Zeit empfinden, welcher sich zu fügen sie den Verstand hatte.

Zwölftes Kapitel.

Frankreich.

Frankreich ist auf dem Kongreß in einer sehr seltsamen Stellung erschienen.

Die Regierung, welche so eben gestürzt war, hatte ganz Europa gegen dasselbe in die Waffen gebracht; in dem Schooß seiner Hauptstadt hatte es den Frieden empfangen; es war durch Diejenigen, welche man zu seinen Feinden gemacht hatte, und welche das Recht des Krieges nicht mißbrauchten, sein neuer Zustand bestimmt worden, ob ohne Großmuth, doch wenigstens ohne Strenge; und dieser Mangel der Strenge konnte immer, wir mögen's nicht läugnen; nach allem was in den letzten 25 Jahren geschehen, für Großmuth gelten. Wenn die Alliirten, im Besitz von Paris, nichts für Frankreich gethan haben, so haben sie wenigstens nichts gegen dasselbe gethan, wie sie wohl gekount hätten; was schon viel ist, und dem

von ihnen beobachteten System der Mäßigung die Krone aufsetzt. Sie waren nicht für Frankreich nach Paris gekommen, um es mächtig zu machen, und in seine Wünsche einzugehen, wie wohl Einige in thörichter Freude sich einbildeten, sondern um sich selbst gegen seine vergangenen und künftigen Angriffe Recht und Sicherheit zu verschaffen. Die Alliirten hatten die bleibenden Interessen Europens mit dem Stand zu vereinen, welchen Frankreich unter den übrigen Mächten Europens einnehmen soll. Frankreich wurde demnach auf seine alten Grenzen zurückgesetzt, ohne Zuwachs wie ohne Verlust, und aus einer Feindin, die es war, ist es Alliirte worden; es ist in einer Gesellschaft von Friedensstiftern zur Seite derjenigen erschienen, die es den Augenblick zuvor noch bekämpften.

Diese Veränderung der Stellung ist überaus bemerkenswerth, wenn überall etwas noch Erstaunen erregen darf, nach Allem was wir gesehen. Sie ehrt den Minister, welcher dazu den Plan entwarf, und eine ganz neue Gestalt den Angelegenheiten seines Landes zu geben verstund. Dieser Zug von Geschicklichkeit ist nicht genug bemerkt worden, und verdiente es doch sehr.

Aber wiewohl zur Seite der andern Mächte gestellt, und scheinbar gleichen Schrittes mit ihnen gehend, so fehlte viel, daß Frankreich sich in einer gleichen Lage wie die vier großen Mächte, welche den Grund des Kongresses bildeten, befunden hätte.

Der Sieg, nachdem er lange Zeit Frankreichs Eigenthum gewesen, hatte aufgehört, ihm zu dienen; und diese wandelbare Göttin, welche die Welt beherrscht, hatte Andern dieselbe Gunst zugewandt, welche sie früher in einer langen Folge von Jahren an Frankreich ungetheilt verschwendet. Mit dem Sieg war auch dessen Frucht, die Herrschaft verschwunden, eine von Frankreich zu gierig genossene, und für die andern zu bittere Frucht, als daß die Erinnerung davon nicht tief eingedrückt in den Gemüthern hätte bleiben sollen. Was Frankreich noch von Macht besaß, das besaß es gewissermaßen aus Bewilligung. Demnach hatte es nichts von dem Kongreß zu verlangen, sein Schicksal war bestimmt; die Verbindung, welche zwischen den ersten Mächten auf eine bis jetzt unter den Staaten und Fürsten noch beyspiellos innige Weise bestund, ließ keine Hoffnung übrig, aus ihrer Eifersucht denjenigen Vortheil zu ziehen, welcher der vorzüglichste

Gegenstand der Geschicklichkeit von Unterhändlern ist. Die großen Mächte hatten sich einer Art stillscheigender Einwilligung für ihre verschiedenen Ansprüche gewährt. Die Rolle Frankreichs war demnach in Rücksicht des Auslandes sehr schwierig; sie war es nicht minder in Beziehung auf seinen innern Zustand. Frankreich trat auf dem Kongreß von Wien nicht so auf, wie es auf jenem von Münster hatte thun können. Alles ist geändert für dasselbe. Ludwig XIV. war nicht eben in Frankreich angelangt, nach allgemeiner Umkehrung seiner Staaten; sein Thron war nicht hergestellt worden durch Völker, deren Name damals größtentheils in Europa noch nicht befestiget war.

Der glücklichste Umschwung der Dinge hat Frankreich seine alten Gebieter zurückgegeben: sie sind heimgekommen gewiß mit sehr Französischen Gesinnungen, aber doch nur mit den Gesinnungen des alten Frankreichs. Es sind allerdings die Nachkömmlinge des heiligen Ludwig, und Heinrichs IV., welche in das Land ihrer Väter wieder einziehen; aber alles was jenseits dieses Landes ist, kann ihnen leicht als fremdes Gut erscheinen. Sie werden demnach keine Anstrengung machen, es zu behalten, und es wird sie nichts kosten von aller dieser

Zuthat der Macht und des Ruhms abzustehn, welche keinen Theil des alten Kronschatzes von Frankreich, wornach allein sie trachteten, ausmachte. Uebrigens ist jene Zuthat in dem Inventar einer Revolution enthalten, deren Grundsätze und Akten zu gehässig sind, und wovon man zu viele Leiden erfuhr, als daß ihre Folgen einer Vertheidigung werth scheinen könnten. Also wird man ohne Widerstand wie ohne Bedauren allem entsagt haben, was außerhalb dem alten Frankreich ist.

Frankreich hatte demnach selbst in seiner Regierung ein Prinzip der Inferiorität, welche die Umstände erzeugt hatten. Aber dieß war nicht das einzige, und die nämlichen Umstände trugen dazu bey, seinen thätigen Einfluß auf verschiedene Weise zu schwächen. So

1) trat Frankreich ganz ohne eigenes Interesse auf einen Kampfplatz, welcher nur den Ansprüchen anderer Mächte geöffnet war.

2) Es erschien darauf entwaffnet, während die andern das ganze Gepränge der Stärke und des Sieges mit sich führten.

3) Es konnte nicht jene Achtung und jenes Zutrauen einflößen, welche aus der freyen Verfügung eines Staates über seine Hülfsmittel entspringen, wenn seine Gründung fest, vol-

lendet, und gegen jede Gefahr der Erschütterung geschützt ist. Die Regierung Frankreichs war so eben eingesetzt worden: sie war noch ganz neu, nichts in dem Innern hatte noch Festigkeit erlangt. Man konnte auf Fehler rechnen von Seiten der Regierung, auf Mißvergnügen von Seiten der Unterthanen, auf noch bestehenden Faktionsgeist in einer nur zu großen Menge von Gemüthern, auf eine sehr schwankende Treue der Soldaten; mit einem Wort, man konnte eine Menge von Zerrüttung drohenden Ursachen wahrnehmen, deren traurige Vorbedeutungen sich nur zu sehr verwirklicht haben.

4) Eingeengt durch diese Menge der Hindernisse konnte Frankreich keine kräftige Stimmung äußern: man wußte, daß eine solche eben so wenig in der Macht als in dem Willen seiner Regierung läge; und jede Drohung, die von Frankreichs Seite gekommen wäre, konnte keinen Eindruck auf diejenigen Mächte thun, welche keine der Hemmungen empfanden, die von allen Seiten her die Bewegungen Frankreichs erschwerten oder zernichteten.

5) Die großen Mächte, Schiedsrichter des Kongresses, giengen mit einer Uebereinstimmung zu Werke, wovon die Jahrbücher der Diplomatik kein Beyspiel enthalten, und mit einem

Geist der Vereinigung, wovon man nicht einen einzelnen Krieg zerbrechen oder losreissen konnte. Jede, einigermaßen bedeutende Allianz war demnach Frankreich untersagt: seine Lage beraubte es jenes großen politischen Hülfsmittels; und beschränkte es auf seine eigenen Kräfte, gegenüber von Mächten, die mit dem ganzen Gewicht ihrer Quadrupelallianz auf dasselbe drückten. Hier sind die Ursachen davon.

Allianz besteht, wenn die Partheyen nicht nur über einzelne Punkte einverstanden, sondern wenn ihre wichtigsten allgemeinen Interessen völlig harmonirend unter ihnen sind. Aber keine Allianz ist, wo die Partheyen bloß über einige Punkte, welche andere und ihnen fremde Partheyen betreffen, gleiche Ansicht haben, aber in Rücksicht der für Sie Selbst allerwichtigsten Punkte von einander getrennt sind: es ist keine Allianz, wo kein gemeinsames Handeln seyn kann, oder wo die Partheyen nicht mit gleicher Unbeschränktheit über ihre Hülfsmittel verfügen können.

Dieses aber war eben das Verhältniß worin Frankreich sich gegen Oestreich und Rußland — was sagen wir? — worin es sich gegen ganz Europa befand.

Frankreich konnte auf derselben Linie wie Oestreich stehen, wenn dasselbe gegen Preussen zu Gunsten Sachsens sich erklärte, oder Rußlands Plan auf Polen bestritt, aber es mußte gegen Oestreich seyn, wenn dieses Italien zu seiner Provinz machen, den neuen Thron von Neapel befestigen, in Parma an die Stelle des Französischen Hauses ein feindseliges Geschlecht setzen wollte. Auf gleiche Weise konnte Frankreich mit England einverstanden seyn, sich Preussen in seinen Planen gegen Sachsen zu widersetzen; aber gewiß mußte es von England sehr abweichen, wenn dieses den neuen Beherrschern von Neapel und Parma seinen Schutz verlieh, und wenn es auf den Meeren alle Punkte für sich behielt, deren Besetzung die Europäischen Marinen insgesammt in Fesseln legen wird.

Gleichfalls mußte Frankreich mit Preussen übereinstimmen, in so fern dieses ein Bollwerk gegen Rußland, ein Gegengewicht von Oestreich bilden soll. Aber wie hätte es diese Uebereinstimmung mit Preussen beybehalten können, wenn dasselbe Sachsen in Besitz nahm, und die Länder zwischen Maas und Rhein? Alle diese Staaten also, indem sie die Wirkungen einer gleichzeitigen Anziehung und Abstoßung

erfuhren, näherten sich einander, und flohen sich zu gleicher Zeit.

Weiters konnte Frankreich einer Allianz keine solche Gewährleistung anbieten, als ihm von den andern Mächten dargereicht wurden. Dieser Unterschied rührt von seiner innern Lage her.

Die Regierungen Oestreichs und Englands zum Beyspiel haben nicht die nämlichen Umwälzungen wie jene von Frankreich erfahren.

In den zwey ersten Ländern ist alles fest begründet, alles bewegt sich nach einem längst erhaltenen Antrieb, bestimmt und stätig in allen Theilen. Man wird uns nur zu wohl verstehen, auch wenn wir es nicht sagen, ob Frankreich einer Vereinbarung dieselben Pfänder darbot. Jede Vereinbarung aber bildet und befestiget sich nur durch die Betrachtung der gegenseitigen Sicherstellungen: und wer würde sich mit solchen begnügen, die so übel begründet sind, so entblößt von Kraft und Gewährleistung, daß sie nur eine Bürde oder ein schwaches Rohr darstellen?

Aus diesem gewaltsam beengten Zustand mußte das System, welches Frankreich befolgte, hervorgehen. Seine Rolle war zwangvoll. Sehen wir, wie es dieselbe erfüllt hat.

Hier bietet sich eine sehr nothwendig zu bemerkende Unterscheidung dar: sie entspringt aus der Lage der Prinzen, welche im Besitz des Französischen Thrones sind. Indem sie ihn wieder einnahmen, haben sie alles geändert gefunden, auswärts wie im Innern.

An einigen Orten waren Glieder ihrer Familie durch glückliche Mitwerber verdrängt worden.

Man sieht alsbald, auf welche Seite Gunst oder Haß sich neigen werden. An andern Orten war ein durch das Blut verbundener Fürst in seinem Daseyn bedroht: Man wird ihm die zärtlichste Theilnahme gewidmet haben. Die Stimme des Blutes wird den Anforderungen der Gerechtigkeit mehr Wärme ertheilt haben.

Anderswo wird man glänzende aber neue Namen antreffen. Es wird Mühe kosten, diese frische Brüderschaft anzuerkennen.

Wenn eine gefährliche Nachbarschaft allzugegründete Besorgnisse einflößt, so wird die vorzüglichste Sorgfalt auf Entfernung dieses schreckenden Phantoms gehen.

Die Französische Politik hat sich also gewaltsam zwischen National- und Privatinteressen getheilt gefunden, zwischen den Neigungen des Fürsten und Familienneigungen.

Von diesen Prinzipien ausgehend, wird man finden, daß der Französische Einfluß dahin sich wenden mußte.

1) Alles zu entfernen, was der in Frankreich regierenden Familie Besorgnisse geben kann, daß demnach die vorzüglichsten Absichten gegen das auf der Insel Elba verwahrte Pfand und gegen alles, was ihm angehört, mußten gerichtet seyn.

2) Zu verhindern, daß nicht in Parma eine junge Pflanze Wurzeln schlüge, wovon die Schößlinge immer gehaßt oder gefürchtet seyn werden.

3) Jene Thronen zu reinigen; welche man so lange als befleckt ansehen wird, als sie nicht wieder derjenigen Art der Besitzer zurückgegeben sind, die man für allein geeignet zu solchem Besitze erachtet.

4) Jenes System von Grundsätzen, welches die persönliche Erhaltung gewährleistet, vorherrschend zu machen, und es als Hauptdogma der durch die Europäischen Monarchen neu angenommenen Politik aufstellen zu lassen.

Daher kamen natürlich große Anstrengungen, um die königlich Französische Familie in Neapel und Parma wieder einzuführen.

Daher mußte man sich weniger geneigt fühlen, mit Schweden neue Bande zu knüpfen, mit diesem Alliirten, welcher nach dem Ausspruch der gesunden Politik Frankreich heut zu Tage weit nothwendiger ist, als er es in den Tagen Gustavs und Oxenstierna's war.

Daher mußte man sich mit allen Fürsten verbinden, welche in der Revolution die nämlichen Leiden wie die Französischen Prinzen erfahren, man mußte für sie eine Gerechtigkeit ansprechen, deren Wirkungen, wie man wohl einsah, auch rückwärts auf sich Selbst gehen würden.

Frankreich, da es nichts von dem Kongreß begehrte, und zugleich die Schwäche seiner Rolle verhüllen wollte, eine für dasselbe sehr ungewohnte Schwäche, Frankreich mußte das Feld der Politik, wo es nur eine kleine Stelle mehr einnahm, verlassen, und zu allgemeinen Grundsätzen hinaufsteigen, deren Diskussion Jedermann angehört; es mußte sich das Verdienst geben, Friedensrichter von Europa zu seyn, da es dessen Gesetzgeber zu seyn nicht mehr vermochte. Dieses hat die Verbindung Frankreichs mit Oestreich und England zuwege gebracht und seine erklärte Fürsprache zu Gunsten Sachsens. Es machte demnach ein vorzügliches Glied der

Opposition aus, die sich zu Gunsten Sachsens erhob. Man kann nur Lob der Kraft und der Beharrlichkeit ertheilen, womit die Französischen Minister einen Fürsten vertheidiget haben, der alle Huldigungen verdient, welche die reinste Tugend in Anspruch nimmt, und durch sein Unglück der Theilnahme aller gefühlvollen Seelen werth ist.

Aber in so außerordentlichen Umständen, worinn Europa sich befand, vorzüglich bey den neuen Gefahren, welche ihm die Annäherung Rußlands bringt, war es wohl den bleibenden und künftigen Interessen Europens sehr gemäß, Sachsen bloß allein als das Eigenthum seines Königs zu betrachten, und in dieser großen Frage nur die Seite der sogenannten Legitimität zu zeigen, welcher einzugreifen, wie man wohl einsieht, vermieden werden konnte? Es gab mehrere Mittel sie nicht zu beleidigen. Wir werden in einem folgenden Artikel darauf hinweisen.

Mußte man darum jene wichtigen Betrachtungen, welche die völlige Vereinigung Sachsens mit Preussen gebieten, gänzlich beseitigen? Was hat man übrigens für den König von Sachsen dadurch gethan, daß man ihm die Hälfte seiner Unterthanen und seiner Staaten zurück-

gab? So wenig für sein Herz als für seine Macht.

Man bemerkt nicht, daß Frankreich gegen die Vereinigung Italiens mit Oestreich auch nur einen Theil des Widerstandes angewandt habe, den es der Vereinigung Sachsens entgegensetzte. Gleichwohl war dort das Interesse für Frankreich und für Europa von einer ganz andern Natur. Die Schmerzen Italiens waren wohl weit größer und rührender. Aber Frankreich, welches sich Oestreichs gegen Preussen zu Gunsten Sachsens bedienen wollte, war gezwungen dasselbe in Rücksicht Italiens zu schonen. Dieß ist die Wirkung jenes doppelten Systems, welches wir oben bemerklich machten. Man wird vielleicht sagen, daß Oestreich in diesem Punkt eine so feste Entschliessung schon ergriffen hatte, daß jeder Versuch sie umzustoßen wirkungslos bleiben mußte: Das kann seyn; aber solche Entscheidung verbot wenigstens die Reklamationen nicht. Frankreich war glücklicher in seinen Bemühungen, um die Zurückgabe der Staaten des Pabstes, eine Akte, welche durch die Gerechtigkeit, und durch den Stand, den der Katholicismus in Europa behauptet, gleichmäßig geboten ward.

Seit dem Westphälischen Frieden war es Frankreichs Maxime eine Art von Protektorat

in Teutschland als Opposition gegen das Haus Oestreich auszuüben. Allerdings mußte es mit den Fürsten und Herren des Reiches von neuem anzuknüpfen suchen.

Man muß in Teutschland drey Arten der Staaten unterscheiden: die des ersten, des zweyten und des dritten Rangs.

In der ersten Klasse sind Oestreich und Preussen.

In der zweyten sind die ehmaligen Churfürstenthümer, die jetzt Königreiche geworden.

In der dritten die kleinen Fürsten oder Staaten, welche, in sehr großer Zahl, Herrschaften oder Gebiete in dem Umfang des Reichs besitzen.

Frankreich muß diese Staaten von verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Also darf es Oestreich nicht ansehen wie Preussen.

Das erste ist immer mächtig genug in Teutschland; bisweilen ist das zweyte es nicht genug. Auch soll Frankreich nicht unter allen Umständen die gleiche Rücksicht auf diese beyden Staaten nehmen: So ist seine Zwischenkunft unnöthig in den bloß persönlichen Streitigkeiten Oestreichs und Preussens. Diese beyden Mächte haben in sich selbst die Mittel, sich die Wage zu halten. Die Dazwischenkunft Frankreichs würde erst in

dem Augenblick vernünftig werden, wo eine der beyden ihre Ueberlegenheit mißbrauchte, um das Gleichgewicht zu brechen, und allzusehr auf Teutschland zu drücken. Bis zu diesem Punkt kann man sie machen lassen.

Aber Frankreich soll beständige und herkömmliche Verbindungen mit den Staaten des zweyten Rangs haben. Sie machen die Schutzwehr gegen die zwey ersten Staaten, wenn dieselben irgend einer Versuchung des Angriffs nachgeben sollten. Was Frankreich für Bayern 1778 gethan, das soll es immer bereit seyn von neuem zu thun für alle Teutsche Staaten des zweyten Rangs, ohne Unterschied ob protestantisch oder katholisch. Alle diese Staaten sind gleich wichtig für die Sicherheit des Reichs und für jene von Frankreich.

Ganz anders ist es mit den Staaten des dritten Rangs. Dieselben haben gar keine Kraft; sie können keine Stütze verleihen; sie bedürfen immer der Andern, und die Andern niemals ihrer: sie können die Bewegung der Maschine nur zusammengesetzter und schwieriger machen.

Wir wagen es zu sagen, daß Frankreich in Rücksicht derselben das System hätte ändern sollen, welches es bis dahin befolgt hatte, und auch auf dem Kongreß behauptete. Die Ver-

schiedenheit der Zeiten ist hievon die Ursache. Jene Menge kleiner Fürsten, welche einstens die Anarchie des Teutschen Staatskörpers unterhielten, konnte einigen Vortheil bringen, als Oestreich allein in Teutschland herrschte: damals konnte man ihm nie zuviel Hindernisse und Schwierigkeiten bereiten. In jener Zeit war Frankreich die einzige Schutzwehr des Reiches gegen Oestreich, und das Heilmittel der Geringfügigkeit aller Teutschen Staaten. Aber seit der Erhebung der Preussischen Macht, seitdem die Staaten von Bayern, Würtemberg und Hannover eine größere Ausdehnung gewonnen, ist hinreichendes Gegengewicht gegen Oestreich vorhanden. Die kleinen Staaten können nicht mehr gegen dasselbe von Nutzen seyn: es ist weit wahrscheinlicher, daß sie ihm dienen würden, und daß Oestreich sie gegen sich in das Verhältniß der Schützlinge zu setzen, und wider die Staaten des zweyten Rangs aufzureitzen suchen wird.

Das Interesse Teutschlands und Frankreichs forderte gleichmäßig, daß man jenes der Last aller dieser kleinen Herrlichkeiten entledigte, welche fortan nur noch für ihre Besitzer von Nutzen sind, und daß man sie den Staaten des zweyten Ranges einverleibte. Dieses ward in

dem Maaße nothwendiger, als Rußland den Grenzen Teutschlands näher rückte. Der Anblick dieser neuen Gefahr hätte zur Stärkung der Teutschen Mächte antreiben sollen, welchen in Hinkunft die Sorge der Vertheidigung der allgemeinen Mutter obliegen wird, und diese Mächte sind, mit Oestreich und Preussen, die Staaten des zweyten Rangs. Man darf nicht müde werden, es zu wiederholen, seitdem das fürchterliche Rußland sich in die Lage gesetzt hat, so zu sagen, an die Thore Teutschlands zu schlagen, ist alles verändert in dieser Gegend. Nicht mehr die Erhaltung dieser kleinen Herrschaften thut jetzt Noth, sondern ihre Aufhebung, nicht mehr die mannigfaltige Zusammensetzung der Staaten, sondern ihre Vereinfachung, nicht mehr die Zerstreuung der Herrschaften, sondern ihre Konzentrirung, um größere Massen zum Widerstand gegen die den Angriff drohenden Massen zu haben. Neue Gefahren machen die Aufsuchung neuer Schutzmittel nöthig. Das Französische System hat also hierin sich verirrt. Aber wo solche Verirrung am auffallendsten und am unseligsten zugleich gewesen, das ist bey der Opposition, die es ohne Unterlaß gegen Preussen erhoben.

In dem wahren System Franreichs gegen Preussen sind zwey unabänderliche Prinzipien: Allianz und Entfernung. Eines ist das Mittel des andern.

Während des ganzen Kongresses hat aber Frankreich bloß dahin gearbeitet, Preussen sich abgeneigt zu machen, und es zugleich zur Annäherung an seine Grenzen zu zwingen. Das war mit einemmal die Allianz zerstören und Feindschaft erzeugen. Dieses unglückliche Versehen kam von der Heftigkeit her, womit Frankreich Sachsen vertheidigte; denn man muß bemerken, so viel es für diesen Staat gethan hat, so viel Gleichgültigkeit hat es gezeigt gegen die durch solchen Widerstand Preussen abgenöthigte Annäherung seiner gegen die Französischen Grenzen. Gar viele Noten hat man gelesen über die Einverleibung Sachsens; nicht eine einzige kennt man über die Nachtheile der Aufstellung Preussens an den Thoren von Frankreich, in dem Land zwischen Maas und Rhein, so wie zwischen Rhein und Mosel.

Bey seiner Erscheinung auf dem Kongreß hat Frankreich Sachsen von Preussen und Rußland verdammt; von Oestreich aufgegeben, von England und den Fürsten des Reichs, welche ihm

nur unnützes Bedauern widmen konnten, verlassen angetroffen. In diesem traurigen Zustand hat Frankreich sich seiner angenommen. Man hat dasselbe vier ganze Monate hindurch alle Springfedern seiner Politik in Wirksamkeit setzen sehen, um die Zahl der Vertheidiger Sachsens zu vermehren.

Dieses System erscheint gleichmäßig zuwider den Interessen Frankreichs, Sachsens und Europa's.

1) Es hat Frankreich den Verlust seines nothwendigsten Alliirten zugezogen, und denselben in einen Feind verwandelt: es hat in Frankreichs Nähe geführt, was immerdar entfernt von ihm hätte bleiben sollen; es hat das Gemüth der Preussen erbittert; denn ihr so heftiger und Frankreich so verderblicher Grimm ist größtentheils aus ihrem Unwillen gegen jene Opposition geflossen, welche sie um den Gegenstand ihres heißesten Verlangens gebracht hat. Wenn Frankreich stumm blieb über die Einnahme Italiens durch Oestreich, warum hat es so großen Lärm erhoben über jene von Sachsen, welche doch den Freyheiten Europens günstig war, während die von Italien sie wurzelaus zerstört. —

2) Da die Erhaltung Sachsens in seiner Integrität als unmöglich sich erwiesen, so war es ein geringer Dienst für dasselbe, so große Wichtigkeit auf eine Verhandlung zu legen, deren günstiger Ausgang es doch nicht vor Zerreissung bewahren konnte. Sachsen hätte ganz bleiben sollen, unter seinem König oder unter Preussen. Was ist auch im Grund das entzwey getheilte Sachsen? Wozu kann eine Hälfte Sachsens dienen, oder was kann sie vorstellen neben Preussen, Oestreich und Rußland? Selbst in dem Zustand der Integrität wäre es wie verloren zwischen jenen drey Kolossen; welche Stelle wird es in seinem jetzigen Zustand zwischen ihnen behaupten? Ein schönes Geschenk in der That, für den König von Sachsen, sein also zerstückeltes Land! und wohl getröstete Leute jene Sachsen, die dem König und ihrem alten Staat verblieben sind, mit dem Schauspiel der Trennung von ihren Mitbürgern, und der Theilung ihres Vaterlands! Und wohl ein sehr glücklicher Fürst dieser König von Sachsen, mitten unter den Bruchstücken seiner Staaten, und den Trümmern seiner Familie, deren Seufzer er zählen, deren Thränen er fliessen sehen kann! Wie gut findet sich das Königthum vertheidigt und geehrt, da auf der Hälfte eines Throns! Man muß sich

verständigen. Nicht der Titel macht den König; die Macht thut es: wir werden nie einsehen, wie man die dem Königthum schuldige Ehrfurcht mit den dürftigen Verhältnissen, in die man es in gewissen Ländern einschränkt, vereinbaren kann. Die Thronen müssen erhaben seyn, um von fern gesehen zu werden, und Verehrung zu gebieten: sind sie zur ebenen Erde, so passen sie in die Erklärung, welche Napoleon von ihnen gab: „Vier tannene Bretter, mit Sammet überzogen.“

3) Die Opposition Frankreichs gegen Preussen zu Gunsten Sachsens, indem sie dem zweyten die Mittel der Wehr gegen Rußland nahm, beraubte hiedurch Europa seines Haupt-Vertheidigungspunktes; und solches ist heut' zu Tage das große Interesse Europens; Dieser Koloß, Rußland, hat alle Verhältnisse geändert; und das ist's, was man nie aus dem Auge verlieren darf.

Was ist erfolgt aus allem dem? Daß Preussen Frankreichs Feind geblieben, daß es an der Hauptstelle seiner Vertheidigung gegen Rußland geschwächt, und daß Sachsen für gar nichts gut mehr ist, weder seinem König, der keine Macht mehr hat, noch Preussen, welches lange Zeit nicht auf die Sachsen zählen können wird. Der

Kongreß hat viel zu gut gesorgt, ihnen über die Natur ihrer Vereinigung Unterricht zu geben, als daß sie in einem Lauf von vielen Jahren gut Preussisch werden könnten. Die Scenen, die zu Lüttich statt fanden, mögen als Beweis davon gelten.

Man hat nichts bekannt gemacht von Schritten Frankreichs zu Gunsten Dänemarks. Dieser Staat, welcher seit einem Jahrhundert, mitten unter den Verwirrungen Europens, das Beyspiel aller bürgerlichen Tugenden, der Menschlichkeit, der Mäßigung, der Genügsamkeit, der Gerechtigkeit und Sparsamkeit giebt, dieser Staat, der sich nur durch die friedlichen Eroberungen der Industrie und des Handels auszeichnete, hat sich auf einmal in Streitigkeiten verwickelt gesehen, denen er nach Charakter und Gewohnheit eben so fremd als nach der geographischen Lage war. Es giebt kein partheyloseres noch edleres Betragen als dessen sich Dänemark während des ganzen Laufes der Revolution befliß; gleichwohl hat es Norwegen verloren und den wichtigen Punkt von Helgoland. Es ist ihm nur ein Schatten von Schadloshaltung angewiesen worden, ungeachtet des Versprechens, das man ihm gegeben. Es sah sich deren beraubt durch die Neigung, die man bewies,

die Hanseatischen Städte wieder herzustellen, deren zwey, Hamburg und Lübeck ihm durch ihre Lage bestimmt scheinen.

Wir werden dieses Kapitel nicht schliessen, ohne eine pflichtmäßige Huldigung der Französischen Gesandtschaft darzubringen. Ihre Lage war voll von Schwierigkeiten. Erbin alles Unrechts der Französischen Diplomatie seit den letzten 25 Jahren, obschon demselben völlig fremd; von scheuen Besorgnissen umgeben, allenthalben nur Vorurtheile, Haß, Eifersucht, feindselige Koalitionen antreffend, mußte diese Gesandtschaft durch alle solche Klippen steuern, und sie ist hindurch gekommen mit so viel Geschicklichkeit, das, was sehr bemerkenswerth ist, die in Ansehung ihrer Stärke am mindesten geachtete Macht ihren Platz mit dem meisten Glanz behauptet hat, und daß die als Macht am wenigsten gezählte Stimme sich das aufmerksamste Gehör Europens verschafft hat; so gut wußten die Französischen Unterhändler durch ihren persönlichen Gehalt und ihre Talente die Schwierigkeiten aufzuheben, womit der Zustand Frankreichs ihre Rolle erfüllt hatte.

Man hat gefragt, ob es nicht schicklich gewesen wäre, daß Frankreich von der Erscheinung bey dem Kongreß

sich gänzlich enthalten hätte. Diese Frage bietet sehr verschiedene Rücksichten dar; und wenn die Abwesenheit gewissermaßen die Würde Frankreichs beleidigte, so war sie vielleicht andern nicht minder kostbaren Interessen günstig.

Dreyzehntes Kapitel.

England.

England hat die Früchte seines Ausharrens, seines Muthes, seines Patriotismus und seiner Opfer geärndtet; und es war ein Schauspiel von hohem Interesse, welches diese Macht darbot, dem heftigsten Angriff, den sie jemals erfahren, Preis, ohne Unterlaß ihre Mittel der Vertheidigung nach den wider sie gerichteten Angriffen abmessend, und endlich siegreich aus einem Kampf hervorgehend, worin es sich nicht wie in den früheren, nur um einigen Vorzug an Ehre, Reichthum oder Macht, sondern um ihr Daseyn selber handelte: denn man kann nicht daran zweifeln, das Daseyn Englands ist unaufhörlich bedroht gewesen seit dem Ausbruch des Kriegs am ersten Februar 1793 bis zum 31ten März 1814. In diesem ganzen Zeitraum ist nicht ein

Tag verflossen, an welchem England nicht dem völligen Untergang wäre gewidmet gewesen.... 1) Revolutionair während der ganzen Regierung der Konvention und des Direktoriums;.... 2) Politisch bis 1814. Wenn der auf der Englischen Flotte erregte Aufstand gelungen wäre, was würde aus England geworden seyn? Wenn die Landung geglückt hätte, so wäre England in drey Theile getheilt worden, das eigentliche England, Irland und Schottland. Es ist von selbst klar, daß in diesem Fall Indien verloren, die Seemacht zerstört, und jeder äußere Einfluß zernichtet worden wäre durch die Nachbarschaft zweyer feindseliger und mit Englands Feinden verbundener Regierungen.

Aber ein guter Genius wachte über England, und dieser gute Genius war sein Gegner selbst. Die Angriffe desselben waren so gerade, so drohend, daß die Nation dem Ministerium nichts zu verweigern im Stande war, und daß dieses keine andere Mühe hatte, als auf den Abgrund zu weisen, worein man England stürzen wollte. Napoleon hat den Englischen Ministern das Talent entbehrlich gemacht; sie brauchten keine andere Kunst, als sich mit allen Kräften zu widersetzen, und allenthalben Feinde gegen denjenigen aufzusuchen, der sie verderben wollte.

Ihre Rolle war eine Zwangsrolle, und es ist wohl eine sehr merkwürdige Wahrnehmung, daß, was Pitt zu thun nicht verstund oder nicht vermochte, *) durch Minister, welche Jedermann als demselben weit untergeordnet betrachtet, in Erfüllung gesetzt worden, durch eine einzige fixe Idee, die man ihnen gegeben hatte, jene von der Nothwendigkeit sich zu vertheidigen.

England mußte sich retten bey Todesstrafe.

England hat Portugal wiedergeschaffen, durch England sind die durchaus unkriegerischen Truppen jenes Landes, zur gleichen Linie aller Europäischen Truppen gelangt. Die Vertheidigung von Lissabon, die Aufopferungen der Einwohner auf der ganzen Straße, die der Feind zu durchlaufen hatte, sind Wunder der Dahingebung von Seite der Portugiesen.

Spanien hat in der Mitwirkung Englands ein mächtiges Hülfsmittel der Verlängerung und der Unterhaltung seines Widerstandes gefunden, wiewohl nach dem moralischen Zustand dieser

*) Was würde Herr Pitt sagen, welcher mehrmals im Parlament erklärte, daß jeder Angriff der Waffen gegen Frankreich keinen Erfolg haben werde, wenn er die Englischen Garden, wachehaltend an den Schranken des Louvre, und die Russen binnen 15 Monaten zweymal in Paris sähe!

Nation, ihr Triumph endlich statt haben müßte auch ohne fremde Hülfe. Spanien ist keines von den Ländern, die man erobern kann.

England hat Europa mit seinem Golde bedeckt: Wer immer seine Subsidien verlangte gegen Napoleon, hat sie erhalten; es hat seiner Freygebigkeit keine Schranken gesetzt. Auch ist solches eben jetzt fühlbar geworden. Aehnlich einem Athleten, welchem die Hitze des Streites nicht zuläßt seine Wunden zu bemerken, ist England an das Ziel des Kampfes gelangt, ohne einen Blick des Schmerzens auf die Last zu werfen, die es auf sich genommen. Aber der Streit ist zu Ende; man mußte nun eine Rechnung anstellen, und da konnte England den ganzen Umfang seiner Opfer messen, und welche Zerrüttung dieselben in alle seine gesellschaftlichen Verhältnisse gebracht. Auch hat man es beschäftiget gesehen, die von der Nation mißbilligten Taxen abzuschaffen: es mußte nach Mitteln suchen, wie die Erzeugnisse seines Bodens in Harmonie zu setzen wären mit den Erzeugnissen anderer Länder, die seine Märkte in Besitz zu nehmen drohen. In England ist Krieg zwischen dem Erzeuger und dem Verzehrer. Der Reichthum und die Taxen haben mit einander den Preis aller Erzeugnisse dermaßen erhöht, daß die Con-

currenz mit dem Continent in Ansehung der wesentlichsten Gegenstände, so wie der Lebensmittel und einiger Manufakturprodukte, nicht länger erhalten werden kann. *)

England war dem Kongreß zuvorgeeilt, indem es Malta, Helgoland, Isle de France, das Kap, und andere ihm anständige Punkte auf den Küsten von Südamerika und von Indien zurückbehielt. Es hat den vorzüglichsten Theil an der Errichtung des neuen Staates der vereinten Niederlande gehabt. Indem es eine Gelegenheit wie das Loos sie noch nie ihm dargeboten, benützte, hatte England mehr erhalten, als es jemals sonst auch nur zu hoffen wagte: es hatte in Wirklichkeit gesetzt, was sein größter Politiker, Wilhelm III., nur in schwacher Dämmerung sah.

Die Erhebung Hannovers zum Königreich ist für England unmittelbar von keiner Wichtigkeit. Man hat da nur für das Schicksal der künftigen Souveraine von Hannover sorgen wollen, für den Fall, daß der Englische Thron nicht bey dem Hause Braunschweig bliebe, damit sie keinen geringe-

*) Man sehe die Parlamentsverhandlungen über die Einfuhr des fremden Getreides und über die Verminderung des Preises von Pachtungen.

ren Rang hätten als die andern zur königlichen Würde erhobenen Churfürsten.

England ist demnach in der allergünstigsten Stellung auf dem Kongreß erschienen, nämlich, nicht das geringste begehren zu dürfen. Dergestalt entledigt von jedem persönlichen Interesse, blieb ihm allein übrig, für die allgemeinen Interessen Europens zu sorgen. Es scheint nicht, daß es solches mit großer Wirksamkeit gethan habe; seine Dazwischenkunft scheint nur bey einzelnen Gegenständen statt gefunden zu haben, während das Ganze, und die erhabenen Ansichten, welche die allgemeinen Interessen darboten, vernachläßiget wurden.

England ist nicht gleichförmig in seiner Sprache gewesen.

Wenn die bis zu uns gelangten Dokumente Wahrheit enthalten, so wäre England anfangs dem Projekt der Einverleibung Sachsens mit Preussen beygetreten; und nur auf die in dem Englischen Parlament erhobenen Reklamationen und die Einsprache Frankreichs hätte es seine Richtung geändert.

Sein System über Italien scheint gleichfalls starke Veränderung erfahren zu haben; denn es ist sehr weit von den Proklamationen Lord Bentinks, da er den Genuesern die Wiederkehr

ihrer Unabhängigkeit ankündete, zu jener des Generals Dalrymple, welcher seinerseits die Uebergabe dieses Landes an den König von Sardinien erklärt.

In diesen beyden Akten erblickt man eine ursprüngliche und persönliche Richtung, welche einer fremden Einwirkung weicht, die man nicht voraussah und nicht zu überwinden wußte. Der Englische Unterhändler hatte vor sich ein herrliches Feld des Ruhmes für sein Land und für sich selbst, wenn er die Nothwendigkeit einer allgemeinen und endlichen Einrichtung von ganz Europa proklamirte, als welche der Gegenstand der Anstrengung Englands gewesen war, und deren Belohnung werden sollte. Es hat sich so mächtig gerühmt, Europa gerettet zu haben: wohlan! es hat sein Werk nur halb vollbracht, da es dasselbe in der Unordnung ließ, welcher der Kongreß es hingab.

Rußland verhindern, über die Weichsel zu gehen, Oestreich verhindern, Italien wegzunehmen, Preussen stärken, die Niederlande bis zum Rhein ausdehnen, das Spanische Amerika frey erklären lassen — dieß hätte das Ziel von Englands Politik seyn sollen. Der Unterhändler, welcher so beruhigende und gewinnbringende Stipulationen für den Körper von Europa

mit nach England genommen hätte, würde zum Lohn so hoher Gedanken den Beyfall seiner Nation erhalten haben, welche wohl mit sehr gleichgültigem Auge die kleinen Umtriebe betrachten wird, deren Frucht, nach so vieler Zeitvergeudung, nunmehr zu Tag liegt.

Das Geschrey der Oppositionsparthey hat das Brittische Kabinet in Rücksicht der Einverleibung Sachsens zurückgehen machen. Warum wurde nicht lauter geschrieen für die Freyheiten Europens, für den Schmerz der Italiener, welche weit unglücklicher als die Sachsen sind?

Das Französische Parlament mußte sich gedemüthigt fühlen, da es sich zum Stillschweigen verurtheilt sah über dieselben Gegenstände, worüber sein Rival, das Englische Parlament seine Meynung frey zu sagen berufen ist; ein herrliches Vorrecht! eines derjenigen, welche die Nationen am standhaftesten behaupten sollen, und wovon jenes Parlament auch oftmals einen ehrenvollen Gebrauch macht! Dem Ruhm der Opposition würde nichts mehr gemangelt haben, wenn sie mit der gerechten Indignation, über das die Menschheit betrübende Schauspiel der Vertauschungen und Umschmelzungen der Völker, auch eine edle Sorgfalt für die allgemeinen Interessen Europens, welche der Kon-

greß augenscheinlich verwahrlost hat, verbunden hätte.

England schien einige Zeit seinen Schutz dem König von Neapel und demjenigen, welcher damals in Sicilien herrschte, zu gewähren. Man hat es wegen solcher doppelten Verwendung für diametralisch entgegengesetzte Interessen des Widerspruchs mit sich Selbst zeihen wollen. Dieser Vorwurf hat keinen Grund.

Nichts streitet wesentlich dagegen, daß Neapel und Sicilien zwey gesönderte Staaten ausmachen; sie waren länger getrennt als vereinigt. So wünschenswerth die bleibende Vereinigung beyder Länder sey, so kann doch mit Wahrheit gesagt werden, daß Neapel sich allein genügen könne, und Sicilien auch. Neapel kann noch mehr, denn es kann zum allgemeinen Wohl Italiens beytragen, durch Erhaltung von dessen Gleichgewicht, und zu jenem von Europa, welchem daran gelegen ist, daß der Herr Oberitaliens nicht auch in Süditalien gebiete.

England that also hier nichts, was den Vorwurf eines widersprechenden Benehmens verdiente. Nur in dem Fall würde dieses den Charakter der Doppelzüngigkeit an sich tragen, wenn England zugleich Verbindung mit dem Hof von Neapel gegen jenen von Palermo, oder

mit dem von Palermo gegen jenen von Neapel eingegangen hätte. Man sieht wohl, daß es ein Mittel gab zwischen beyden Partheyen, nämlich beyden Höfen ihre besonderen Besitzungen zu garantiren. Und dieses hatte England gethan. Das Unternehmen Napoleons und der Krieg Murats haben der Sache eine andere Gestalt gegeben, und alles wieder in den für beyde Länder schicklichsten Zustand gebracht.

Es ist bemerkenswerth, daß England die einzige Macht ist, deren Erwerbungen der Berathschlagung des Kongresses nicht unterworfen wurden und dessen Gewährleistung nicht erhalten haben. Rußland, Oestreich, Preussen haben sich derselben unterworfen in Rücksicht Polens, Sachsens und Italiens. Frankreich und Spanien waren nicht in dem Fall, das gleiche zu thun, indem das erste durch den Pariserfrieden seine Bestimmung erhalten, und das zweyte keine Veränderung in seinem alten Zustand erlitten. Aber jene Englands hatte einen unermeßlichen Zuwachs gewonnen durch die Besetzung von Helgoland, von Malta, vom Kap der guten Hoffnung, von Isle de France, und von vielen andern Punkten auf den Indischen und Amerikanischen Küsten, und gleichwohl ist davon auf dem Kongresse gar keine Meldung geschehen.

Ist's ein Vergessen von Seite des letztern, oder ist's eine Aeusserung des Supremats von Seite Englands? —

Vierzehntes Kapitel.

Preussen.

Ein Jahrhundert hat sich Preussen entstehen, sich erheben, fallen, und sich abermals befestigen sehen.

Dieser Staat ist heut zu Tage in der Reihe der ersten Mächte und der ersten Bedürfnisse von Europa.

Als, in Folge mehr einer Ueberraschung als einer Niederlage, Preussen bey seinem ersten Zusammenstoß mit Frankreich in Trümmer gieng, war es merkwürdig wahrzunehmen, welchen Ursachen man seinen Fall zuschrieb. Ein ausgezeichneter Schriftsteller gieng so weit, ihn Friedrich dem Großen zur Last zu legen.

Und dieser war es eben, welcher Preussen retten sollte.

Man wußte nicht, wie viel Patriotismus, seit diesem König, in dem Herzen der Preussen wohne, was alles die Begierde, die so lange

unbefleckte Ehre ihrer Fahnen zu rächen, ihnen einflößen könne, — wir sahen, in welchen Strömen von Blut sie ihre Schande abwuschen — man wußte nicht, welche Fülle des Lichtes seye von Königsberg bis Berlin. Hierin lag das Hülfsmittel! Mit welcher Kraft hat auch dieser Staat sich wieder aufgerichtet! Er ist's, der Europa wieder herstellte, der General York ist's, ungehorsam seinem König, aber dem Geist der Nation gehorchend. Ohne dieses Preussen mit seinem Grimm über die erfahrne Erniedrigung, mit seinem kochenden Muth, und seinem brennenden Verlangen zum alten Rang wieder aufzusteigen, würde Rußland den Sieg, welchen der Schwindel seines Feindes und die Hülfe des Clima ihm verliehen hatten, nicht soweit verfolgt haben! ohne Preussen würde Oestreich noch jetzo wankend seyn, und Wien hätte keinen Kongreß gesehen.

Auf dieser Versammlung hatte Preussen seine Gründung zu besorgen, und seine Zukunft zu sichern. Die innigsten Bande vereinen die Gebieter Preussens und Rußlands: ähnlich der Freundschaft zwischen den Götterkindern in der heroischen Zeit.

Nach dem jetzigen Zustand giebt es drey Preussen: Polnisch Preussen, Teutsches Preus-

sen, und Preussen an Rhein und Maaß. Es ist ein Staat, den man nicht beschreiben kann: Preussen fühlt dies wohl, es sieht allenthalben Feinde, und nirgends Grenzen.

Zu Memel, zu Königsberg drückt Rußland auf die Spitze des Staates; Oestreich schneidet in die Mitte seiner Länder ein: was aus Böhmen hervorbricht, ist augenblicklich im Herzen Preussens. Frankreich packt das Ende seiner Besitzungen, als welche von dem Körper der Monarchie getrennt liegen: Preussen ist in kleinen Stücken ausgestreut auf einer unermeßlichen Linie, ohne Zusammenhang und ohne Tiefe. Es ist noch immer jenes Preussen, welches wegen seiner Länge und Magerkeit Voltaire mit einem Paar Strumpfbänder verglich. Es gleicht den Häusern in Berlin, welche nur auf der Seite der Straße gebaut sind: Dieser Staat hat „nur erst eine Façade gegen Europa."

Frankreich, Preussens Alliirter zu Berlin, wird dessen Feind an der Maas. Es eröffnet den Krieg wider dasselbe mit der Besetzung des zwischen Maas und Rhein gelegenen Theiles der Monarchie.

Rußland, im Besitz Polens, fängt den Krieg gegen Preussen an der Oder an, vor den Thoren der Hauptstadt.

Oestreichs Schläge sind ihm nicht minder nahe von allen Ausgängen Böhmens.

So viele Gefahren vereint, ja auf einander gehäuft, sind wohl selten.

Preussen hat lebhaft auf die völlige Einverleibung Sachsens gedrungen. Es schien die Nachtheile der Zerstreuung seiner Glieder und des Mangels an Verbindung zwischen ihnen, sehr wohl zu erkennen. Es fühlte, daß seine Annäherung gegen Frankreich die Natur seiner Verhältnisse zu demselben umkehre, und diese Macht aus dem Zustand der Freundschaft zu jenem der Feindschaft, welche eine Folge der Nachbarschaft ist, bringe; denn Nachbar und Feind sind eines und dasselbe unter Mächten.

Preussen konnte sich nicht schmeicheln, daß die freundschaftlichen Verhältnisse seines Monarchen mit jenem Rußlands der bleibende Zustand beyder Länder seyn, und von Geschlecht zu Geschlecht auf die Russen und Preussen übergehen würden. Nicht auf die Neigungen der Menschen, sondern auf ihre bleibenden Interessen können die Verhältnisse der Staaten auf eine dauerhafte Weise gegründet werden. Man muß demnach seine Einrichtungen treffen, unabhängig von jener vorübergehenden Harmonie.

Preussen mußte darauf denken, sich für die Zukunft sicher zu stellen, und seine Kräfte soviel möglich zu vereinigen. Preussen hatte mehr als eine Million Einwohner durch die Abtretung des Herzogthums Warschau verloren; es brauchte demnach sowohl Ersatz als Befestigung. Dieses waren die beyden Zweige seines Systems. Sehen wir, was es gethan, um dahin zu gelangen.

Preussen hat sich, um das End des letzten Jahrhunderts, an der Spitze des Protektorats vom nordlichen Teutschland befunden: dasselbe hat sich über jeden angegriffenen Theil dieser Gegend ausgedehnt. Der Bayrische Krieg 1778 und die Demarkationslinie 1795 sind dessen Zeuge. In diesen beyden Gelegenheiten handelte Preussen ohne Unterscheidung eines protestantischen oder katholischen Bundes. Sein Schutz gehörte gleichmäßig Allen an.

Der Norden Teutschlands, wie Meklenburg, Hannover, Hessen machte mit demselben eine Art von Föderation aus. Seit dem Krieg von 1756 haben diese Alliirten sich wenig getrennt.

Bis zur Revolution, und während des größten Theiles von ihrem Lauf, hat Preussen zum vorzüglichsten Augenmerk gehabt, das Teutsche Reich zu erhalten, Frankreich zu pflegen, und Oestreich sich zu widersetzen.

Heute ist alles geändert für Preussen wie für die Uebrigen, und Rußland ist die Ursache dieser Aenderung. In der That, so wie Rußland sich Europa näherte, so wurden neue Bedürfnisse erkannt für Jedermann. Nur noch mit ihm, und mit denen von ihm herkommenden Gefahren hat man sich zu beschäftigen.

Rußland ist nicht wie die andern Staaten Europens, welche man erreichen und zum Zurückschreiten zwingen kann. Rußland weicht nicht zurück. Die letzte Erfahrung hat für lange Zeit von Versuchen gegen dasselbe abgeschreckt.

Wenn man unter das Joch eines Europäischen Volkes geräth, so bleibt man in Europa. Unter dem Joch Rußlands ist man zur Hälfte in Asien. Dieß ist's, was man nicht genug sich sagen kann, und was Preussen gewiß sich gesagt hat.

Es ist in vorderster Linie auf dem Weg dieses Stromes, durch Preussen muß er seinen Lauf nehmen. Die Straße über Oestreich ist nicht so gerade, und ist beschwerlicher durch die Berge von Böhmen und Ungarn. Aber Preussen hat gar keine Vertheidigung. Die Oder wird erst unterhalb Breslau eine Scheidungslinie; Berlin ist zwischen ihr und der Elbe. Das Königreich Preussen bleibt im Rücken der Monarchie

zurück; alles, was dort ist, wird abgeschnitten von dem Körper des Staats.

Preussen ist demnach in beständig drohender Gefahr, und doch ist Preussen die Schutzwehr Europens. Daher liegt Europa daran, dasselbe stärker zu machen, sey es durch Hinzufügung von Gebiet, sey es durch erleichterte Verbindungsmittel für die zerstreuten Theile der Monarchie. In dem Interesse Europens liegt, Preussen gar nichts wegzustreiten, im Gegentheil ihm zu geben, und ihm alle Einrichtungen zu erleichtern, wodurch es festen Zusammenhang, und mehr Beweglichkeit erhalten könne. Preussen ist im vorzüglichsten Sinn die schützende Macht von Europa: es ist für Europa an der Oder, was der König von Sardinien am Fuß der Alpen für Italien war. Preussen wird niemals stark genug seyn, nicht so fast für sich selbst, als für Europa, gegen den nordischen Koloß. Dieß ist's, was, nach dem jetzigen Zustand, nicht zu viel wiederholt, und nicht zu sehr betrachtet werden kann. Unglücklicher Weise sieht man nichts um Preussen herum, was man demselben hätte geben können. Alle Plätze waren eingenommen, und Preussen begehrt gewiß nicht eines andern Platz. Es dachte nicht, weder die Fürsten von Meklenburg, noch jene von

Hannover, von Braunschweig oder von Hessen zu verdrängen. Es blieb also nur Sachsen übrig, wodurch es konnte verstärkt werden.

Die Föderation des niedern Teutschlands kann, in gar keiner Beziehung, die eigenen Kräfte Preussens ersetzen. Man kennt alle Nachtheile solcher Klientelen; ihre Schrecken, ihre Langsamkeit, ihre Kargheit, ihre Besorgnisse. Jener, der mit ihnen handeln soll, kann ihnen seine Seele nicht mittheilen, und sie nicht bewegen wie er will: Alles muß zusammen stürzen, bis sie sich in Bewegung setzen.

Demnach wird Preußen durch die Föderation des nordlichen Teutschlands nur schwach unterstützt werden. Fortan ist schwer auf eine völlige Uebereinstimmung zwischen Preussen und dem Ueberrest von Sachsen, welcher ein eigener Staat geblieben, zu zählen.

Die Erwerbung von Schwedisch-Pommern giebt den wirklichen Kräften Preussens wenig Zuwachs. Nur ist gut, daß es solches besitzt, so wie gut ist, daß Schweden es nicht mehr besitzt.

Preussen ist nicht mehr Feind Oestreichs: für die Hinkunft macht Rußland sie zu Alliirten. Die alten Besorgnisse sind geschwunden bey dem Anblick einer größern Gefahr; denn hier

handelt sichs nicht mehr, wie bey den alten Streitigkeiten, um einigen Vorzug, sondern um das Daseyn selbst, welches immer durch Rußland bedroht seyn wird.

Nach einem guten System hätte Preussen niemals den Rhein überschreiten sollen, denn hier wird es Feind Frankreichs, dessen Allianz der Schwerpunkt seiner Politik seyn soll, nicht in Hinsicht Oestreichs, wie ehedessen, sondern wegen Rußland. Die Preussen und die Franzosen sind nicht mehr dazu bestimmt, in den Feldern von Roßbach oder von Jena sich zu bekämpfen, sondern sich gegenseitige Hülfe zu leisten, damit nicht die Russen in jenen Feldern auf sie stoßen.

Preussen soll seine Angelegenheiten nicht vervielfältigen, sein System nicht zusammengesetzter machen. Rußland bereitet ihm Geschäfte von hinreichender Wichtigkeit.

Als Holland in 2 Partheyen getheilt war, leistete Preussen dem Hause Oranien eine wirksame Hülfe. Diese Zwischenkunft wird nicht mehr nöthig seyn: eine bessere Ordnung der Dinge erhebt sich in jenem Lande. Aber wenn der Staat, zu dessen Beherrschung das Geschlecht von Oranien berufen ist, angegriffen werden sollte, so müßte Preussen zu seiner

Hülfe fliegen, und nicht mehr gestatten, daß auch nur der kleinste Theil davon losgerissen werde, als seinerseits dieser Staat nicht erlauben darf, daß Preussen die mindeste Schmälerung erleide.

Es war für Preussen wie für Europa von wesentlichem Interesse, daß der neue Staat der vereinten Niederlande auf einmal, gleich im Augenblick seiner Schöpfung, seine volle und gänzliche Entwicklung erhalten hätte, jene, wodurch er bis zum Rhein und zur Mosel, welches seine natürlichen Grenzen sind, gelangt wär.

Man muß sich immer gegenwärtig halten, daß dieser Staat mit Frankreich, die zweyte Vertheidigungslinie Europens gegen Rußland, und mit demselben Frankreich die erste gegen England bilde

Der Kongreß, indem er sich den Absichten Preussens auf Sachsen widersetzte, und ihm Schadloshaltungen oder Besitzungen ohne irgend einen Zusammenhang zwischen den Theilen der Monarchie anwies, ist also nicht in den wahren Geist der bleibenden Interessen Europens eingegangen. Aus alten Besorgnissen gegen Preussen, oder aus Theilnahme für einen unglücklichen Fürsten und eine flehende Nation, hat man, den Interessen Europens zuwider lau-

fende, Contestationen aufgeregt; denn dieses Europa sollen wir immer im Aug haben, nicht Preussen allein. So scheint es zum Beyspiel, daß Oestreich, als es, wie man sagt, im Oktober 1814 zur Einverleibung Sachsens mit Preussen seine Einwilligung gab, ausbedungen habe, daß Dresden nicht zur Festung gemacht würde. Hierin hat es als Feind Preussens gehandelt, und nicht als Freund Europens und Teutschlands. Es ist wohl augenscheinlich, daß es dabey bloß die Sicherheit Böhmens und nicht jene von Teutschland betrachtet habe: denn indem es sich der Befestigung der Elbe-Linie widersetzte, schwächte es die Vertheidigung Teutschlands, und ließ ein Thor dem Strom offen, welcher von Norden kommen wird. Aber wenn die Russen einmal über Teutschland herstürzen, was wird demselben und ganz Europa daran liegen, ob Böhmen etwas mehr oder weniger durch Preussen bedroht sey? Vor dem Krieg von 1806. zählte Preussen ungefähr 10 Millionen Einwohner: es scheint, daß es auf dieselbe Bevölkerung beschränkt bleiben, oder gar noch eine Verminderung erleiden werde; aber wenn auch Gleichheit in den Zahl-Größen ist, so ist Ungleichheit der Kraft in den nämlichen Zahlen.

Denn im Jahr 1806 besaß Rußland noch kein Finnland, und auch seine neuen Polnischen Provinzen nicht.

Oestreich erstreckte sich nicht über ganz Illyrien und über die reichsten Provinzen Italiens.

Damals besaß Preussen, durch die Besetzung des Herzogthums Warschau, einen Zusammenhang des Gebietes, an dessen Stelle nun die seltsamste Zerreissung getreten. Damals war Preussen Frankreichs Nachbar nicht, wie es itzo solches wird, mit seinem dritten Bestandtheil, dem Land zwischen Maas und Rhein.

Alle diese Betrachtungen zeigten das Bedürfniß an, Preussen bis an die Weichsel reichend zu machen, sie geboten gleichfalls, ihm Sachsen einzuverleiben, und es durch große Zwischenräume von Frankreich zu trennen. Dann würde Preussen ganz und allein seiner, nach der jetzigen Lage der Dinge unabänderlichen Bestimmung hingegeben gewesen seyn, der Bestimmung nämlich, Rußland zu bewachen, und die Zugänge Europens zu hüten.

Dieses unglückliche Versehen wird Preussen nöthigen, eine für seine Bevölkerung und seine Finanzen viel zu starke Armee zu unterhalten.

In jedem Krieg, ob gegen Frankreich, ob gegen Rußland, wird Preussen damit anfangen, einen Theil seiner Staaten zu verlieren. Auf Seite Frankreichs müßte es alles, was es auf dem linken Rheinufer besitzt, aufgeben; es kann solches nicht gegen Frankreich vertheidigen.

Auf Seite Rußlands wird es nicht minder Alles aufgeben müssen, was jenseits der Weichsel liegt, denn dasselbe ist abgeschnitten von dem Körper der Monarchie, und Rußland viel näher als Preussen. Es ist ein offenes Land.

Es konnte keine schlimmere Kombination, und demnach keinen schwierigeren Zustand geben, als jenen, worin Preussen durch das Resultat des Kongresses sich versetzt findet. Man muß es anerkennen, Napoleon ist's, welcher alle diese Zerrüttung geschaffen. Er hat dem Norden von Europa noch Uebleres zugefügt, als er dem Süden gethan. Man urtheile selbst davon.

Sein vorzüglicher Gedanke in der Politik gieng auf die Entfernung Rußlands von den Angelegenheiten Europens. Er wollte es davon ausschließen, wie England: er wollte das eine nach Asien verweisen, so wie er das andere in die entferntesten Theile der Erde zu vertreiben wünschte. Die erste dieser Ideen ist

ihm nicht besser geglückt als die zweyte; aber wenn er England nichts direkt entgegen setzen konnte, so war er gegen Rußland nicht gleichmäßig von solchen Mitteln entblößt, nicht eben daß er es so weit als in seinen Ideen lag hätte zurücktreiben können; aber gewiß konnte er vor demselben eine zu dessen Aufhaltung hinreichende Grenzwehr errichten. Das Werkzeug hiezu lag bereit; es war Preussen. Dasselbe besaß damals einen Theil Polens; es erkannte lebhaft die Nachtheile von der Nachbarschaft Rußlands, und wünschte nichts mehr, als in der Lage zu seyn, sich dagegen zu verwahren. Dieß war seine Politik in jener Zeit, und eine sehr richtige Politik. Napoleon mochte demnach mit Recht auf Preussen zählen. Aber anstatt zu benützen, was er ganz fertig antraf, stürzte er nicht, nach 4 Jahren von verstellten Liebkosungen, plötzlich über Preussen her, und erdrückte es mit dem Gewicht seiner Macht! Es gefiel ihm, aus dessen Trümmern ein Herzogthum Warschau zu errichten: er wies Rußland einen Theil der Preussischen Besitzungen in Polen an: er stellte zum Zeitvertreib, wenn man so sagen darf, die Republik Danzig wieder her: er bereicherte [illegible]ßland abermal, in dem Krig gegen Oestrei[illegible] 1809, mit einigen

Theilen Galiziens. Er verstärkte demnach fortwährend Denjenigen, dessen Schwächung er im Sinn führte. Es ist wahr, daß er dabey Rußland nicht so wohl etwas abzutreten, als zu leiben gedachte. Seine Wohlthaten verhüllten eine Treulosigkeit: er nahm sich wohl vor, diese Geschenke eines Tages zurückzufordern, wie er auch wirklich gethan hat. Er suchte durch dieselben einen Keim der Eifersucht und der Empfindlichkeit zwischen Rußland, Preussen und Oestreich zu legen. Aber am End war doch der Krieg nöthig, um Rußland das Ueberlassene wieder zu entreissen, und dieser Krieg ist es, der ihn zu Grunde richtete.

Wenn dagegen Napoleon, dem alten System Frankreichs getreu, die Bande, die es an Preussen knüpften, noch mehr zusammen gezogen, wenn er, anstatt dasselbe zu berauben, zu demüthigen, auf tausenderley Weise zu plagen, es gepflegt hätte, mit so vieler Sorgfalt, als er zu dessen Unterdrückung anwandte, so würde er in ihm die Schutzmauer gefunden haben, welche er gegen Rußland zu errichten wünschte: er hätte da auf einen treuen Alliirten zählen können, wo er nun den erbittertsten Feind gefunden. Der König von Preussen wäre nie aus Berlin, und er selbst nie aus Paris

gezogen. Große Lehre, um die Menschen davon abzuhalten, die Geschäfte nach chimärischen Planen zu leiten, oder nach persönlichen Vorurtheilen oder persönlichem Haß! Nicht Zuneigungen und nicht Abneigungen sind es, womit man die Staaten lenkt. Napoleon verabscheute Preussen, er wäre verlegen gewesen, zu sagen warum. Das gesammte Benehmen Preussens in dem Lauf der Revolution, seine beständige Weigerung seit 1795, in irgend eine Koalition gegen Frankreich zu treten, hätten ihm eine augenscheinliche Bürgschaft für dessen Gesinnungen seyn können. Wohlan! Er wollte es erdrücken; er hat den Genuß gehabt, Preussens militairischen Ruf der ihm zuwider war, auszulöschen, und er hat Europa einen Rächer erweckt. Aber da die Noth Preussen und Rußland einander näher gebracht hat, und dieses sich als den Retter von jenem ansehen konnte, so war ihm auch nichts mehr streitig zu machen, und Rußland hat dergestalt freye Hand erhalten, sich in Polen einzurichten, gleichmäßig gegen das natürliche System von Preussen, wie gegen jenes von Europa.

Fünfzehntes Kapitel.

Rußland.

Wir haben schon mehreremal Anlaß gehabt, die Gefahren herauszuheben, womit die regelmäßige Annäherung Rußlands gegen den Körper Europens dieses Land bedroht. Kraft des Stillschweigens oder der Einwilligung des Kongresses hat es nun die Weichsel überschritten, und berührt Schlesien und Mähren. Es kann auf seinen Flanken und auf dem Rücken nicht beunruhiget werden, denn dort hinaus gehört alles Land sein.

Rußland hat also die Stelle Frankreichs eingenommen: die Unterdrückung kam von Westen, fortan wird sie von Osten kommen. Erklären wir uns.

Jedes bloß Europäische Heer ist civilisirt: jedes Russische Heer ist es nur in seinen Häuptern, und ist es nicht in seinen übrigen Gliedern. Welche Fortschritte die Civilisation in Rußland mache, dieser Abstand der Häupter von den Untergeordneten wird noch lange dauern. Aber hierin eben liegt die Gefahr. Eine starke und gehorsame Barbarey steht hier

immer zu den Befehlen der vollendetsten Civilisation. Barbarische Arme handhaben gelehrte Instrumente, und bedienen sich ihrer so gut gelehrte Hände es thun könnten. Rußland gleicht Rom unter seinen Kaisern, welches die Eroberung der Welt mit den Gallischen Legionen und den Teutschen Reitern vollendet. Wenn die Russen noch völlig Barbaren wären, und sich der Bogen bedienten, so wäre die Gefahr um die Hälfte geringer. Mit seinen Künsten würde Europa sie wohl aufzuhalten wissen; aber sie bedienen sich der Künste Europens gegen dasselbe: die Erziehung ist allenthalben hingedrungen.

Welchen Unterschied hat man bemerkt zwischen den Russischen Offizieren und den Französischen? 50 Millionen Menschen, zur Disciplin des Nordens, zum Gehorsam des Orients erzogen, stehen zur Verfügung von Menschen, welche an Civilisation denjenigen unter den Europäer, die am meisten civilisirt sind, gleichen. In den Einrichtungen jeder Gattung, welche in allen Theilen Rußlands bestehen, nicht minder als in seinen Arsenalen, werden die Ketten für Europa geschmiedet. Eine Schöpfung der Künste und des Handels zu Odessa giebt mir mehr Besorgnisse als Souwarow mit seiner Ar-

mee in Italien: die Armeen gehen vorüber, die Künste bleiben.

Rußland hat die Straße nach Süden eingeschlagen; es schreitet gegen ihn an mit einer mächtigen und starken Bevölkerung, mit den Werkzeugen der Künste, und unter Häuptern, die eben so polizirt als die Europäischen sind.

Man hat unaufhörlich wiederholt, daß die Russen Barbaren seyen. Wollte Gott, dem wäre also, sie würden weniger zu fürchten seyn! Gerade weil sie sich täglich mehr civilisiren, und weil ihr Häupter schon so weit in der Civilisation als die andern Europäer gekommen, sind sie fürchterlich. Die Strelizen hätten den Weg nach Paris nicht also gefunden, wie es die Russisch Kaiserliche Garde gethan.

Seit der Besetzung von Finnland berührt Rußland Schweden nur noch unter dem Eis des Pols. Da ist also jenes von einer mißlichen Nachbarschaft befreyt.

Der Quietismus der Türken sichert es von Seite Konstantinopels. Die Türken haben sich zu fürchten und nicht die Russen.

Rußland stößt an die Ostgrenze des Preussischen Staates, und überflügelt ihn auf der ganzen Linie des eigentlichen Königreichs Preussen; Königsberg liegt mehr in Rußland als in

Preussen. Auch die Grenzen Oestreichs berührt Rußland; und da es die Weichsel überschritten, so ist es dem Mittelpunkt Europens gegenüber aufgestellt. Gab es jemals was drohenderes! Es scheint, daß die Freundschaft und die Dankbarkeit Preussens diese Einrichtungen Rußlands erleichtert habe. Man mochte glauben, Demjenigen nichts bestreiten zu dürfen, welchem man alles schuldig zu seyn vermeinte. Es ist sehr zu bedauren, daß diese Verbindung nicht eine andere Richtung genommen; daß nicht die erhabenen Freunde, ohne auf Sich Selbst zu blicken, auf ihre Staaten, auf die Zukunft, auf den gesellschaftlichen Körper Europens jene Aufmerksamkeit gewandt haben, welche wie es scheint von persönlichen Gesinnungen verschlungen worden. Sie würden die Nachtheile erkannt haben, welche eines Tages ihre Staaten und Europa durch die von ihnen eingeführte Ordnung empfinden würden; sie werden bemerkt haben, daß, damit einiger Schatten von Freyheit für Preussen und für Europa übrig bleibe, es unumgänglich nöthig sey, daß Rußland nicht über die Weichsel schreite, hier war seine Grenze und hier fieng Europa an. So aber ist geschehen, daß der Krieg der Unabhängigkeit Europens gegen Frankreich sich mit der Un-

terwerfung Europens durch Rußland schloß. Das war der Mühe nicht werth sich so gewaltig anzustrengen. Die mit den Polen freywillig eingegangenen Verpflichtungen banden Rußland auf keine Weise; es hatte wohl andere Verpflichtungen gegen Europa eingegangen; denn es hatte ihm Glück und Ruhe versprochen, und gewiß wird dieses beyde nicht genießen, so lang es Rußland mit Riesenschritten sich ihm nähern sehen wird. Umsonst sagt man, daß Rußland keine Finanzen habe, und den Krieg nicht werde führen können; wenn hat es je Finanzen gehabt, und wenn hat es nicht Krieg geführt? Und dann, wenn man so viele Soldaten hat, als Rußland zählt, sind nicht die Finanzen der Nachbarn gar sehr in Gefahr?

Die Französische Präpotenz, gegen welche man so vielfach und mit Recht sich erhoben, war weit davon entfernt, die nämlichen Gefahren zu drohen. Man konnte Frankreich zur Ordnung weisen, wie es wirklich geschehen: wie aber könnte man Rußland dahin zurückführen? Die Französische Nation wirkte zu jener Herrschaft mit, wiewohl sie nicht nach ihrem Sinn war: ja im Grund war die Nation bloß Werkzeug derselben: im Gegentheil ist sie ganz nach dem Sinn der Russischen Nation.

Die Franzosen fühlen sich keineswegs nach dem Norden hingezogen; aber die Russen sind es sehr mächtig nach dem Süden.

Demnach war es gegen die Vergrößerungen Rußlands, daß der Kongreß alle Gewalt seiner Einsicht, seiner Verstellungen und seines Wiederstrebens hätte richten sollen; es wäre eine Verhandlung von hohem Interesse gewesen, die des Südens von Europa, welcher vom Nord begehrte, daß er aufhöre, ihm Furcht zu geben, und endlich einmal stille stehe. Da war ein ganz anderer Stoff, als welchen Sachsen darbot, oder manch anderes noch geringeres Interesse.

Indem der Kongreß diesen Haupt-Punkt vernachläßigte, hat er das vorzüglichste Interesse Europens völlig übersehen. Er hat den Schlüssel zu dem Gewölb seines eigenen Werkes nicht gekannt.

So gefährlich schon an sich Selbst die Aufstellung Rußlands an der Weichsel war, und eben weil sie es war, so bekam man wenigstens, wenn man es dort festhielt, eine Schutzmauer mehr, und es wird deren niemals genug geben zwischen Europa und Rußland. Die öffentliche Sicherheit erheischte, daß man diesen Strom mit Festungen einfasse, so wie Frank-

reich deren im Elsaß gegen Teutschland errichtet hat, und wie seinerseits Teutschland an der Rheingrenze gegen Frankreich baute.

Sechzehntes Kapitel.

Polen.

Burke hat gesagt, die Theilung Polens werde ihren Urhebern und ganz Europa theuer zu stehen kommen: die Prophezeihung dieses großen Staatsmanns ist erfüllt.

Diese Theilung kostet Rußland schon Moskow; sie hat Napoleon seine Krone gekostet; sie wird Europa sein Gleichgewicht kosten.

Es ist ganz gewiß, daß Napoleon, da er Herr vom ganzen Westen Europens bleiben wollte, darnach strebte, Rußland davon zu entfernen, und es in den Osten dieses Welttheiles zurückzuweisen. Um dahin zu gelangen, mußte man eine Scheidewand aufführen zwischen diesen zwey großen Abtheilungen, und Polen sollte dazu dienen. Das Herzogthum Warschau war bloß ein erster Grundstein; es ward gebildet aus den über Preussen durch den Vertrag

von Tilsit gewonnenen Ländern, und aus denjenigen, welche Oestreich durch den Frieden von Wien 1809 abgetreten hatte Einige Bruchstücke der Preussischen und Oestreichischen Besitzungen, wie Byalistock und Tarnopol, waren Rußland überlassen worden. In diesem Zustand hat der Krieg begonnen. Derselbe hat die Macht des Schöpfers vom Herzogthum Warschau zernichtet. Das Herzogthum ist in die Gewalt des Feindes gerathen. Der Großherzog selbst war nicht glücklicher. Weit entfernt, sein Herzogthum retten zu können, hat er viele Mühe gehabt, auch nur einen Theil seines Königreichs zu retten. Diese Schöpfung des Herzogthums Warschau, und nach ihr die Unternehmung gegen Rußland hatten bey den Polen alle Ideen der Unabhängigkeit wieder erregt und entflammt. In Polen athmete man nur noch um wieder eine Nation zu werden: Alle Klassen, alle Einzelnen waren von demselben Geist beseelt. Welche Schmerzensempfindungen mußten ihnen die neuen Umstände geben, welche schwer über Polen kamen! Durch die Folgen des Kriegs ist es fast ganz an Rußland gekommen.

Diese außerordentliche Erweiterung eines ohnehin schon zu großen Staates war zu vie-

len und zu auffallenden Interessen entgegen, um behauptet werden zu können.

Man hat abzuhelfen gesucht

1) Indem man an Preussen den Theil des Herzogthums abtrat, welcher dem Körper der Preussischen Monarchie am nächsten liegt. Dieses Land wird dabey gewinnen; denn die Polen haben schon die glücklichste Erfahrung von der Preussischen Regierung gemacht.

2) Indem man Oestreich die durch den Wienerfrieden 1809 abgetretenen Grenzprovinzen Galiziens zurückgab: Crakau ward als freye Stadt erklärt.

3) Indem man alles übrige vom Herzogthum Warschau Rußland überließ.

Anstatt also wieder vereiniget zu werden, wie einige hofften, sind die Polen nur noch mehr zertheilt worden.

4) Der Kongreß hat verfügt, daß die Polen, welche Unterthanen Rußlands, Oestreichs und Preussens würden, eine Repräsentation und Nationalinstitute erhalten sollten, eingerichtet nach derjenigen Art des politischen Daseyns, welche die einzelnen Regierungen, denen sie angehören, für nützlich und gut finden werden, ihnen zu verleihen.

Diese Verfügung ist den großmüthigen Gesinnungen gemäß, welche die Monarchen dieser Länder unaufhörlich bewiesen haben. Sie wollten hierin den Polen eine Quelle des Trostes zeigen, indem sie sie in Stand setzten, wenigstens ein Schattenbild ihres Vaterlands zu umarmen; Sie hatten die wohlthätige Absicht, sie nicht gänzlich von denjenigen Gewohnheiten zu trennen, welche dasselbe ihnen vor die Augen bringen könnten.

Man muß erwarten, was diese gleichzeitigen konstitutionellen Einsetzungen bewirken werden, und ob sie den Polen ihr Joch williger oder ungeduldiger werden tragen machen. Der Zeit allein gehört an, diese Frage zu entscheiden, so wie viele andere, deren Lösung ihre Urheber, als sie sie ins Daseyn riefen, nicht kannten, und vielleicht auch niemals sehen werden.

Es giebt keine Art von Gericht, welches nicht während des Laufs der Unterhandlungen über die künftige Bestimmung Polens in Umlauf wäre gesetzt worden. Solche Gerichte hatten offenbar ihre Quelle in den übertriebenen Erwartungen der Einen, in der Schwierigkeit, welche die Andern empfanden, sich von einer Hoffnung zu trennen, die sich an allzu-

kostbare Gedächtnisse anschloß, um ihr, so lang noch eine Möglichkeit der Erfüllung vorläge, zu entsagen: Unüberlegtheit vieler anderer Personen hat gleichfalls zur Beglaubigung jener Gerichte beygetragen.

So hat man Menschen gesehen, welche, gewißlich nur die Großmuth ihrer eigenen Gesinnungen berathend, die dem gewöhnlichen Lauf der Geschäfte sehr fremd ist, nicht anstunden, Polen zu einem selbstständigen Staat zu machen, welcher von neuem zu inem Ganzen durch den Russischen Kaiser würde vereiniget werden, als welcher dann die Zufriedenheit genießen könnte, durch solche Akte der Vereinigung das Unrecht der Trennung wieder gut gemacht zu haben.

Diese Politiker nahmen nicht wahr, daß sie den nämlichen Plan erneuerten, gegen welchen jener Monarch sich bewaffnet hatte, den nämlichen, welcher ihm Moskow kostete, und dessen Erfüllung ihn auf immer von den Angelegenheiten Europens ausschließen würde. Denn nach dem Verlust von Polen blieb ihm kein Weg mehr nach Europa, und Polen in seiner Integrität hergestellt, macht aus Rußland eine Asiatische Macht.

Wie mochte man übrigens glauben, daß der Kaiser von Rußland seinen schönsten Provinzen,

und die mehr als 7 Millionen Einwohner zählen, entsagen würde? Alles das war leeres Hirngespinst.

Es ist nicht bewiesen, daß Rußland für sich selbst wohl gerechnet hätte, wenn es ganz Polen unter seinen Scepter vereinte; denn das vereinte Polen macht eine sehr große Masse der Bevölkerung und des Gebietes aus. Im Gefühl seiner Kräfte, von dem Drang nach Unabhängigkeit und von dem Verlangen, wieder als Nation zu bestehen, geplagt, hätte Polen leicht wieder zu seinem alten stürmischen Zustand zurückkehren mögen: Ihrerseits würden die Mächte, denen daran liegt, Rußland Hindernisse aufzuregen, nicht ermangelt haben, die Umstände zu benützen, um das Werk Napoleons wieder aufzunehmen. Es ist nicht nöthig, daß der Haß gegen den Urheber auch auf sein Werk übergehe. Dieses Werk war durchaus nicht zu verachten, ja nichts war noch so vollkommen den Interessen Europens gemäß, als der Gedanke, eine Schutzwehr aufzuführen gegen eine unter so vielfacher Beziehung furchtbare Macht. Wenn andere Plane desselben Urhebers die Welt mächtig verwirrten, so hatte dieser einen ganz andern Charakter und zielte

durchaus auf die allgemeine Erhaltung Europens.

Man hat auch von der Erhaltung des Herzogthums Warschau als eines besondern Staates gesprochen: In solchem Fall wäre er mehr zu bedauern als zu beglückwünschen gewesen; denn was hätte es wohl unglücklicheres und unbedeutenderes geben können, als diesen kleinen Staat, zwischen den drey großen Mächten Rußland, Oestreich und Preussen eingeschlossen, und ausgesetzt den Kämpfen und Bedrängnissen dieser dreyfachen Nachbarschaft!

Allgemeine Regel: Polen sey entweder durchaus ganz, oder Polen sey so gleich als möglich unter seine Nachbarn getheilt. Nur in einem von diesen beyden Zuständen kann es dem Gleichgewicht Europens dienen; aber in gar keiner Voraussetzung soll Rußland über die Weichsel schreiten, sonst ist das Princip der Sicherheit Europens auf eine unheilbare Weise angegriffen, und gerade in diesen Zustand hat der Kongreß es versetzt.

Inhalts-Anzeige.

Erster Band.

Seite.

Vorrede . . . . III.

Erstes Kapitel.

Präliminarien des Kongresses 1

Zweytes Kapitel.

Wiedergeburt der Diplomatie 5

Drittes Kapitel.

Gegenstand des Kongresses 8

Viertes Kapitel.

Theilung Europens in zwey Zonen . . 12

Fünftes Kapitel.

Neuer Zustand der Nationen 30

Sechstes Kapitel.

Von dem politischen Gleichgewicht Europens überhaupt 55

Siebentes Kapitel.

Von den seit hundert Jahren versäumten Ge-

Seite.
legenheiten zur Gründung eines politischen Gleichgewichts von Europa 79

Achtes Kapitel.

Von dem was in Europa seit hundert Jahren Gutes für das Gleichgewicht geschehen 99

Neuntes Kapitel.

Von dem Geist des Kongresses in der Voraussetzung 100

Zehntes Kapitel.

Von dem Geist des Kongresses in der Wirklichkeit 125

Eilftes Kapitel.

Von der Wiederherstellung der politischen Ordnung wie sie 1789 bestanden . . . 142

Zwölftes Kapitel.

Frankreich 148

Dreyzehntes Kapitel.

England 172

Vierzehntes Kapitel.

Preussen 182

Fünfzehntes Kapitel.

Rußland 189

Sechzehntes Kapitel.

Polen 204

Sinnstörende Druckfehler.

Vorrede. Seite VII. Zeile 1. von unten statt ein, lies einen.

S. IX. Z. 13. st. Nation l. Nationen.

— XIV. Z. 15. st. derjenigen l. denjenigen.

I. Band.

S. 15. Z. 6. st. schont l. schone.

— 22. — 5. st seiner l. seinen.

— 23. — 10. v. u. (in der Note) st. verbreitet l. vorbereitet.

S. 25. Z. 8. st. jede l. jene.

— 37. — 10. st. Laufbahn l. Bahn.

— 44. — 9. u. 10. st. abwandten und aufregten l. abwandte und aufregte.

— 44. — 11. und 13. st. Regierung l. Regierungen.

S. 45. Z. 9. st. zitterten l. knirrschten.

— 51. — 8. st. mußte l. müßte.

— 53. — 4. st. war l. wäre.

— 56. — 5. st. darthat hat l. darthat.

S. 56. Z. 15. st. in der l. und der.
— 60. — 9. und 10. st. Souverainität und Sultanen l. Souverainetät u. Sultane.
S. 70. Z. 11. u. 12. st. gegen l. auf.
— 78. — 3. v. u. st. seine l. seinen.
— 79. — 4. v. u. eben so S. 80. Z. 3. statt Nation l. Nationen.
S. 81. Z. 3. st. könnte l. konnte.
— 83. — 4. st. ausrechnen l. abrechnen.
— 87. — 2. st. vom l. von.
— 87. — 16. st. wären l. wäre.
— 96. — 4. st. Besitzung l. Beschützung.
— 107. — 8. eben so 108. Z. 3. v. u. st. denselben l. demselben.
S. 114. Z. 6. st. setzte l. setze.
— 115. — 4. v. u. st. Arbeiten l. arbeiten.
— 118. — 7. st. hätten l. hatten.
— 121. — 7. v. u. st. Allen l. Allem.
— 124. — 4. st. Kontestation l. Kontestationen.
— 126. — 1. v. u. st. berauben l. gebrauchen.
— 127. — 5. st. ihrer l. ihren.
— 133. — 12. st. denselben l. demselben.
— 154 — 2. st. Krieg l. Ring.
— 171. — 15. st. das l. daß.
— 205. — 5. st. Tarnopot l. Tarnopol.

Mehrere kleinere Fehler möge der geneigte Leser selbst verbessern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pradt, Dominique Georges Frédéric de R. <<de>>,

Über den Wiener-Kongreß

Bd.: Bd. 1

Teutschland [i.e. Freiburg] (1816)

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.H.bell.o.26(1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11709774-5